Crousillat,

ein Troubadour des 19. Jahrhunderts.

Inaugural-Dissertation

zur

Erlangung der Doktorwürde

der

Philosophischen Fakultät

der Martin Luther-Universität

Halle-Wittenberg

vorgelegt von

Eberhard Bruck

aus Pritzwalk

Halle (S.) 1936

Druck: Triltsch & Huther, Berlin O 27

1. Berichterstatter: Geh. Reg.-Rat Prof. Dr. Voretzsch

2. Berichterstatter: Prof. Dr. Weyhe

Tag der mündlichen Prüfung: 15. Januar 1936

R. UNIV.
BIBLIOTHEEK
LEIDEN

Meinem Vater zum Gedächtnis,

meiner Mutter in Dankbarkeit.

Inhaltsübersicht:

	Seite
Einleitung	5—7
I. Kap.	
Literarische Einflüsse	8—31
Horaz — Anakreon	8—17
Petrarca	17—23
Romantik	23—29
Socialismus, Realismus, Symbolismus	29—31
II. Kap.	
Dichter und Heimat	32—60
Crousillats Freunde	33—34
Crousillat als Erzieher	35—37
Die „Weihnachtslieder"	37—42
Heimatliche Idylle	42—48
Naturerlebnis und Religion	48—53
Die Liebe	53—57
Die Formtechnik	58—60
III. Kap.	
Crousillat und das Felibrige	61—82
Wachsende Bedeutung bis 1876	61—69
Crousillat und die junge Generation	69—78
Zusammenfassung	78—82
Anhang	83—106

Einleitung

Kraftlos und gebrochen durch die mörderischen Albigenserkriege hatte die einst so strahlende provenzalische Muse, welcher Dante und Petrarka, das ganze Mittelalter so fördernde Anregung verdankten, sich mühsam durch die Jahrhunderte geschleppt, war verfolgt und verachtet vor der hereinbrechenden Ueberschwemmung durch großstädtisches Franzosentum in die Dürftigkeit der Winkel und Gassen zurückgewichen, um den Bedürfnissen des Alltags zu dienen.

Da endlich begann die Renaissance des Mittelalters, die seit der Mitte des 18. Jahrhunderts in Frankreich ans Tageslicht trat, das Gefühl des eigenen Volkstums, den Stolz auf die große Vergangenheit und das Streben nach bedeutenden Leistungen in der Dichtung der Gegenwart zu erwecken. Das Volkstum der einzelnen Nation forderte sein Recht gegenüber dem Weltbürgertum des 18. Jahrhunderts und der Gleichmacherei der französischen Revolution, aus deren Geist heraus ein Lamartine hatte schreiben können:

«. . . Nations! mot pompeux pour dire barbarie!
L'égoïsme et la haine ont seuls une patrie . . .»

Gegen solche wirre Irrlehren von Träumern und Fanatikern mußte sich schließlich der angeborene Drang durchsetzen und das verschüttete völkische Bewußtsein wecken. Jeder Stamm, jede Familie widmete sich wieder mit Liebe den eigentümlichen Ueberlieferungen der Geschichte und der Heimatsprache. Gelehrte — vor allem Raynouard mit seinen «Choix des poésies originales des Troubadours» (Paris 1816—22) — und Künstler wie Granet und Gérard gingen Hand in Hand, die versandeten Quellen der Heimatkunde und Volkspoesie freizulegen, das Selbstbewußtsein der Provinzen zu stärken, die sich nun wieder der ruhmvollen Vergangenheit zu erinnern beginnen.

Die deutschen Minnesänger hatten ihre Nachfolger in Uhland und Lenau; die provenzalischen Troubadoure sollten ebenfalls ihre Erben finden.

Die provenzalische Sprache hatte seit der Zeit jenes berüchtigten „Kreuzzuges" gegen die Albigenser ihren dichterischen Schwung und ihre Anmut verloren; nur dem Volk überlassen war sie verkümmert und zum Patois hinabgesunken.

Doch schon Jasmin war es gelungen, den Geschmack an seiner Mundart in einem weiten Leserkreise zu wecken und so hatte er die Aufmerksamkeit auf die Sprache des Südens gelenkt; Roumanille endlich unternahm es, ihr die hohe Würde in Gedanken und Empfindungen wiederzugeben.

Die dem Alltagsgebrauch überlassene dichterisch nur für Lustspiele und komische Poesie, allenfalls für rein geistliche Lyrik verwendete Sprache bedurfte der Veredelung wie sie Dante, wie sie Ronsard und seine Freunde mit der Sprache ihrer Zeit vorgenommen hatten.

Eine geläuterte und reine Hochsprache mußte geschaffen werden, die sich ohne Pathos unmittelbar ans Volk wenden sollte, um künstlerisch und zugleich erzieherisch wirken zu können.

In diesem Sinne begann Roumanille mit poetischen Fabeln, Erzählungen und Schwänken. Schnell hatte sich um ihn ein Kreis begeisterter Freunde[1]) gesammelt, um gemeinsam mit ihm diese literarische Rodearbeit vorzunehmen. Unter ihnen war Antoine-Blaise Crousillat[2]), geb. am 3. Februar 1814 in Salon (Bouches du Rhône) und gest. am 8. November 1899 daselbst, nach der Charakteristik Mistrals in dem Vorwort zu «La Bresco» derjenige, der wie ein geschickter Schmied die Schneiden der Werkzeuge schärfte und ihre Klingen in der lebendigen und ewig jungen Quelle der Antike stählte; denn Crousillat war humanistisch geschult und hatte als Reisebegleiter eines Verwandten Gelegenheit gehabt, die Kulturzeugen klassischer Vergangenheit in Italien zu studieren. Von dieser Reise in das Land der Kunst, wo er die Schönheit griechischer Anmut mit römischer Strenge gepaart fand, brachte er die Pflege der Form mit, das geduldige Feilen und Suchen vereint mit dem Platonismus Petrarkas. Die glückliche Verbindung dieser Eindrücke mit seiner beschaulichen Heimatliebe klingt uns als Grundton aus seinen drei Sammlungen La Bresco (1864), Lei Nadau (1880) und L'Eissame (1893) entgegen.

Crousillat ist ein Lyriker von wohltuender Schlichtheit und echter Gemütstiefe, dessen edle Gesinnung als Zeuge der Reinheit seiner Gedanken besonders begeistert. Eine leicht philosophisch-erzieherische Tendenz umweht die Poesie dieses „Troubadours", die doch ganz den Charakter trägt, wie er zu den Sitten und dem eigenen Wesen der Provenzalen paßt: „froh, heiter, naiv, malerisch, mit einem sprießenden Bilderreichtum wie Blumen auf den Wiesen an einem schönen Sonnentage."[3])

In diesem künstlerischen Schaffen wurden neben vielen Mitarbeitern Roumanille und Crousillat «les deux initiateurs»[4]) der sich

---

[1]) „Entre les Félibres de la première heure, c'est à dire ceux qui se rangèrent tout aussitôt sous la nouvelle bannière, il faut faire deux catégories. D'abord parmi les anciens „troubaire" déjà connus comme rimeurs ou écrivains de langue d'oc nous distinguons Castil-Blaze, Gaut, Bourelly, Chalvet, Crousillat, Reboul, Ad. Dumas, Aug. Boudin, le docteur Poussel."
Jourdanne: Revue des Pyrénées, B. VI 1894. S. 399; ebenso: „Histoire du Félibrige, S. 25 f.

[2]) Seine Eltern waren Jean-José Crousillat und Thérese-Elisabeth Demonteau.

[3]) Welter: Th. Aubanel, ein prov. Sänger der Schönheit, Marburg 1902.

[4]) Ripert: La Renaissance provençale (1800—1860), Paris-Aix 1917.

bildenden Feliberbewegung, deren Verbundenheit mit Volk und Heimat so begeisterten Ausdruck findet in dem von Mistral verfaßten Manifest des Feliber-Almanach von 1855:

«Sian tout d'ami, sian tout de fraire,
Sian li cantaire dou païs;
Tout enfantoun amo sa maire,
Tout auceloun amo soun nis:
Noste cèu blu, noste terraire
Soun per nous autre un paradis. . . .»

I. Kapitel:

Literarische Einflüsse.

Die Erziehung des modernen Geschmacks vollzog sich in der Schule der griechischen und römischen Meister, deren Werke, moralische und poetische Begriffe Allgemeingut der führenden Geister wurden. Es ist daher nicht verwunderlich, wenn die Literaturen, die sich nach dem Vorbild der Antike gestalteten, von einem leichten Hauch durchdrungen sind, der an ihren Ursprung erinnert. Am Muster dieser reinen und klaren Formen sollte die provenzalische Sprache ihre alte Geschmeidigkeit und biegsame Ausdrucksmöglichkeit zurückgewinnen und von verderbtem Geschmack genesen.

Schon Lamartine wußte keinen besseren Lehrmeister zu finden als Horaz und Virgil[5]) und schreibt von seinem dichterischen Werdegang: «A force de les lire, je voulus quelquefois les imiter.[6]) — Cet exercice m'assouplit la main et l'oreille aux rhythmes. — Je me proposais de publier un jour ce recueil . . . et de me faire un nom dans un des médaillons de cette guirlande de voluptueux immortels . . . qui commencent à Anakreon . . . qui se continuent par Properce, Ovide, Tibulle . . .» Auch Dante, Petrarka und Tasso sind ihm wie Crousillat nicht unbekannt. Wer wollte deswegen Lamartine als „antiquisierenden Nachahmer" bei Seite schieben? Wer wollte Crousillat einen mißachtenden Vorwurf darauf machen, wenn er anfänglich im Bewußtsein seiner Aufgabe als Volkserzieher einige Oden «imitado d'Ouraci» etc. schrieb? Daß dieser «goust antique» durchaus nicht der Grundzug in Crousillats Werken ist, werden wir im Lauf der Arbeit sehen.

Jedenfalls hat er das Verdienst — wie es auch seine Absicht war —, die jungen Dichter der aufstrebenden Feliberbewegung mit der Antike bekannt gemacht und ihnen damit wertvolles poetisches Rüstzeug in die Hand gegeben zu haben.[7])

Da Crousillat bereits von frühester Jugend dazu bestimmt war,

---

[5]) Ode, Méditations II S. 304 unter Leitmotiv:
Delicta majorum immeritus lues.
Horaz, Ode VI lib. III.
„Philosophie":
O! qui m'emporter vers les tièdes rivages
entspricht:
O qui me gelidis convallibus Haemi
Sistat, Virgil: Georgica II. 487—488.

[6]) Ebenso: A. Chénier: „Sur des pensers nouveaux faisons des vers antiques."

[7]) C'est la poésie joyeuse ou mélancolique d'un Horace, et pastorale d'un Virgile, que Crousillat adopte sans effort à la nature provençale.
Ripert: Félibrige, S. 84.

Priester zu werden, mußte er als Kind seine Vaterstadt Salon (im Osten der Crau) verlassen und verbrachte zwölf Jahre im geistlichen Seminar[8]) von Aix.

Doch als er in das Alter kam, «que fai bouie lou sang dins lis artèri», fühlte er, daß ihm doch die innere Berufung zum Priestertum fehlte, zumal ihn eine immer tiefer gehende Abneigung gegen die Weltlichkeit der katholischen Kirche ergriff.

So kehrte er denn in die Heimat zurück, in deren Sonne, Erde und Natur er auf Schritt und Tritt ein getreues Abbild des Eindrucks widerfand, den er von **Virgil** und **Horaz** empfangen hatte. Wieder klingt in seinen Ohren die sanfte, gemessene, fast lateinisch-virgilisch anmutende Muttersprache, deren so lange verborgener Reiz seinem klassisch geschulten Ohre plötzlich aufgeht und seinen erstaunten Schönheitssinn in Begeisterung setzt.

Zaghaft tastend, dann immer sicherer beherrscht er Vers und Reim. Es sind Gedanken über die Vergänglichkeit und Nichtigkeit des irdischen Lebens nach Horazischen Motiven: schnell tritt der Tod den Menschen an, drum: carpe diem! noch bist du jung.

La Bresco S. 10	Carmen II 14
Ai! ai! coumo leis an, moun ami filon lèu!	Eheu fugaces, Postume, Postume, labuntur anni . . .

Ohne sich weiter an Horaz zu klammern, spinnt Crousillat diesen Gedanken weiter, um ihm seine eigene provenzalische Farbe zu geben:

E la Mouert, subre-tout, laido gènt fa pòu,
Que, s'anan la prega, se tapo leis auriho,
E, la daio à la man, pèr pica sus qu vòu
Toujour rodo e chauriho.
Quand la cresèn bèn luencho, es aqui dins un saut;

Es ist gleich, welchen Standes wir sind:

Tóutèi fau que li anen! Was nützt es, wenn wir bisher glücklich durch Not und Elend uns retteten? Am Ende holt uns ja doch der Sensenmann!

Escàpi dóu fusiéu dóu tron dóu colera	frustra cruento marte carebimus fractisque rauci fluctibus Hadriae,
Quand nous saren enca derraba de la gripo	frustra per autumnos nocentem
Au bout dóu comte, ami, de que nous servira,	corporibus metuemus austrum:
Se la Mouert nous estripo?	visendus ater flumine languido Cocytos errans . . .
Que va vouguen o noun, ai! las! fau tout leissa,	
Lou terraire, l'oustau, leis enfant la femeto! . . .	linquenda tellus et domus et placens uxor . . .

[8]) Gymnasium verbunden mit Internat.

Tout acò fuso lèu coumo vesèn passa	
Lou fum de la pipeto . . .	
Adounc, se lou bon Diéu nous douno d'òli fin,	absumet heres Caecuba dignior,
E se d'un vin famous la bouto es embugado	servata centum clavibus et mero
Que rene la sartan! e, nargo dóu chagrin!	tinguet pavimentum superbo,
Beguen uno rasado!	pontificum potiore cenis.

Stil und Wortschatz sind also ganz der provenzalischen Heimat angepaßt und dem einfachsten Mann verständlich gemacht. Dieselbe Stimmung tritt uns in einer andern Ode, ebenfalls Sabatier gewidmet, entgegen.

La Bresco S. 19:

Lou Tèms, dins sa courso rapido, . . .

Was nützt uns das ganze Spintisieren über Gott und Ewigkeit, Dinge, die wir doch nie ergründen, höchstens ahnen können?

Es egau, de négrei pensàgi	quid aeternis minorem
Que bon s'enfousqui lou cervèu?	consiliis animum fatigas?

Carm. II. 11

De l'aveni que nous enchauto?
Franc dóu presènt, tout nous defauto,
Tout n'es que croio e vanita;

Und dann wieder in überschäumender anakreontischer Lebensfreude, die in vollen Zügen den Augenblick genießt und sich um keinen Preis durch lähmende Zukunftssorgen die jugendliche Spannkraft rauben lassen will:

. . . Hóu! lou canta m'assedo . . .	*πόθεν ὀίδαμεν τὸ μέλλον;*
Zino	
Avero un pau dins lou placard	*ὁ βίος βροτοῖς ἄδηλος*
Aquelo liquour cremesino,	— — —
Aquéu bon moust de Talagard . . .	*ἱλαροὶ πίωμεν οἶνον,*
Pouerge, pouerge, ma bello caro	*ἀναμέλψομεν δὲ Βάκχον,*
Que begue, . . .	*ὅτ ὃν ἁμπαύεται Λυπα,*

Anakreon XXXVIII

Dann wieder rein Horazisch «Odo dins lou goust antique» (Bresco, S. 56):

Lou Tèms que tant rapide lampo,
Lèu- lèu nous raubo lei beu jour
E d'un cop d'alo nous escampo
Lou dous calice deis Amour . . . —
Pèr nautre, quand lou laid vieiounge
Vèn, nous desmana dei plesi,
Acò's feni . . .

Da hilft kein Flehen: ob reich oder arm, alle müssen sie einsteigen in die schwarze Barke des Acheron.

Car enfin, sujèt o mounarco,
Vièi o jouvènt, riche vo gus,
Quouro qu'avau passen la barco,
Sabèn que n'en retournan plus;

Und der Erzieher droht zum Schluß: Wehe denen, die nicht reinen Gewissens die letzte Fahrt antreten![9])

E, se noun sian proun esta brave
werden wir uns zu verantworten haben
Davans de jùgi dur e fèr.
Was kümmern uns Kaiser, Päbste und Kriege!

Eissame S. 38

Que que grouve lou su dei mèstre de la terro
Que que bramon lei pople aubourant sei drapèu;

Carm. II 11

Quid bellicosus Cantaber et Scytes etc.

Vèngue la pas, vèngue la guerro,
Amì, de tout acò t'enchautes pas un pèu.

Es komme, wie es wolle: alles liegt in Gottes Hand!

Tenèn — nous siau, e pièi lou rèsto
Va coumo va; cres me, laissen faire au Bon-Diéu. . . .
Lou tèmps quicho: lèu-lèu leis an fujon à-rèire,

Mai, perqué l'iagi enca nous mantèn proun revoi,
Souto aquest pin, vène anen sèire;
Li chourlaren lou moust, devisaren galoi
Bacus, dissipo lèu que soucit que nous mine
An, pren lou flasco, eila, que trempo dins lou rieu;
E la malaudro s'estermine!
Bevèn, bevèn la joio, anen, tè tu, tè ieu!

cur non sub alta vel platano vel hac
pinu iacentes . . .
. . . potamus? . . .

dissipat Euhius
curas edacis, quis puer ocius
restinguet ardentis Falerni
pocula praetereunte lympha?

Auffallend ist die Ähnlichkeit dieses Carmen mit folgenden Versen des Anakreon:

[9]) Eiss. S. 225. Motto: Vive pius, moriere pius (Ovid).

Οὔ μοι μέλει τὰ Γύγεω,
του Σάρδεων ἄνακτος·
οὐδ εἶλέ πώ με ζῆλος,
οὐδὲ φθονῶ τυράννοις·

ἐμοὶ μέλει μύροισιν
καταβρέχειν ὑπήνην
ἐμοὶ μέλει ῥόδοισιν
κατασῖρέφειν κάρηνα·

Anakr. VIII.

Den Gedanken vom kurzen Leben und nahen Tode anzuführen, lag nahe bei Todesfällen. So: «A moun ami Brunet» (Bresco S. 106), zum Tode seines Vaters:

Lou jour coucho la nue, la nue coucho lou jour,
E lèu la vido se debano.
La Mouert, la malo Mouert pico endestintamen
Ei grand palais, à l'umblo bòri;
Ansin tout deperis, ansin eternamen
Diéu soulet règno dins sa glòri . . .

Ebenso die «Elegia de morte Albanelli» (Eissame S. 62):

Quam cito mortalis labuntur tempora vitae!
Non citius volucris, non levis aura volat.
Infans mox puer es, juvenis mox, virque senexque,
Si totum spatium vivere fata sinant.

Eine Martialnachmachung «La vido urouso» fordert zum zufriedenen Genuß des irdischen kurzen Lebens auf, denn:

Un pau pu tard, un pau pu lèu,
Vèire la mouert te faire signe . . . Bresco S. 34.

Diese junge kraftvolle Lebensbejahung kommt überall bei Crousillat zum Durchbruch; ihre Quelle finden wir bei **Anakreon**, bei dem auch Horaz so manche Anleihe gemacht hat. Die Identität des bisher mit „horazisch" bezeichneten Gedankenschatzes mit den Vorstellungen des heiteren Anakreon beweisen uns folgende Verse:

Ἐπειδὴ βροτὸς ἐτύχθην
βιότου τρίβον ὁδεύειν,
χρόνον ἔγνων ὃν παρῆλθον
ὃν δ'ἔχω ὁραμεῖν, οὐκ οἶδα,
μέθετέ με φροντίδες·
μηδέν μοι καὶ ὑμῖν ἔστω.
πρὶν ἐμὲ φθάσῃ τὸ τέλος,
παίξω, γελάσω, χορεύσω
μετὰ τοῦ καλοῦ Λυαίου.

Anakr. XL.

Suchen wir beim Wein Trost, der die schwärzesten Sorgen zerflattern läßt und Kummer und Schmerz in sanften Schlaf wiegt!

La Muse et Bacchus de la vie
Dissipent les plus noirs chagrins.
Eissame S. 366.

Ὅταν πίνω τὸν οἶνον
εὖδοῦσιν αἱ μέριμναι.
τί μοι γόων, τί μοι πόνων,
τί μοι μέλει μεριμνῶν;
θανεῖν με δεῖ, κἂν μὴ θέλω·
τί τὸν βίον πλανῶμαι;
πίωμεν οὖν τὸν οἶνον,
τὸν τοῦ καλοῦ Λυαίου·
σὺν τῷ δὲ πίνειν ἡμᾶς
εὕδουσιν αἱ μέριμναι
Anakr. XLV

Es ist im Grunde also nicht der nüchterne Horaz, sondern die leichte, fröhliche Anmut des Anakreon, der sich Crousillat bis ins späte Alter im innersten Wesen verwandt fühlte, und die uns besonders durchsichtig in der «Ode Anakréontique»[10]) (Eissame, S. 364), entgegenleuchtet.

Avec le printemps la Nature
Sortant comme d'un long sommeil,
S'épanouit riante et pure
Aux tièdes baisers du Soleil.

De fleurs se constelle la plaine
De fleurs se parent les coteaux,
Et des zéphyrs la molle haleine
Se joue à travers les rameaux.

τὶ καλον ἐστι βαδίζειν
ὅπου λειμῶνες κομῶσιν,
ὅπου λεπτὴν ἡδυνάτην
ἀναπνεῖ Ζέφυρος αὔρην,
Anakr. XLI

Schwalben zwitschern, die Nachtigall singt Tag und Nacht, und im Herzen der jungen Hirtin erwachen zarte Wünsche — —

Qu'ils profitent de la jeunesse;
Bientôt comme un songe elle a fui:
Aimer, jouir, c'est la sagesse:
Le mal suprême, c'est l'ennui!

Doch auch das Alter hat noch seine Freuden:

Pour nous, à qui le froid de l'âge
Défend de partager leurs jeux,
Sourions à leur badinage
Pour leur bonheur faisons des voeux.

ὃν ὅταν πίνῃ γεραιός,
τρομεροῖς ποσὶν χορεύει
πολιὰς τρίχας τινάσσων.
Anakr. XLVII

[10]) Im Eissame (S. 333—395) veröffentlichte Crousillat auch eine erhebliche Anzahl französischer Dichtungen. (Siehe dazu S. 77.)

Assis sous la voûte d'un hêtre,
Le front ceint de lierre, invoquons
Bacchus et la Muse champêtre
En mettants à sec maints flacons.[11])

στεφάνους ἄνθεσι πλέξας,
ἐπιθεὶς δὲ τῷ καρήνῳ
βιότου μέλπω γαλήνην

Anakr. L

Ἐγὼ γέρων μέν εἰμι,
νέων πλέον δὲ πίνω·
— — — — — — — —
ἐμοὶ κύπελλον, ὦ παῖ,
μελίχρουν οἶνον ἡδὺν
ἐγκεράσας φόρησον

Anakr XLVII

Proufichen dei bèu jour, cres-me, moun ami Vaisso,
E sènso croio e sèns segrên,
Canten pèr s'amusa; que lèu la vido baisso
E mouert, jamai plus cantaren.

Bresco S. 16.

Une année et puis une année,
La vieilesse, la mort après . . .
Subissons notre destinée,

Doch wer als Greis im grauen Haar noch Lust zu Tanz und Spiel besitzt, dem kann das Alter gar nichts an; der ist im Herzen wahrhaft jung.

φιλῶ γέροντα τερπνόν
φιλῶ νέον χορευτήν·
ἂν δ'ὁ γέρων χορεύν
τρίχας γέρων μέν ἐστιν,
τὰς δε φρένας νεάζει.

Anakr. XXXIX

Nach Maß und Inhalt gelungene, treue Uebersetzungen Horazischer Carmina verdichten noch unsere Ueberzeugung, daß die lateinischen Lyriker lediglich dazu dienen sollten, das rhythmische Formgefühl zu schulen, ohne daß dabei die fremde Vorstellungswelt übernommen wurde, was erst die Bezeichnung „Nachahmung" gerechtfertigt hätte.

Cansoun. Bresco S. 207.	Carm. I 23
Tu m'evites periero à-n-un cabròu, Dideto	Vitas hinnuelo, me similis, Chloe,
Que cerco espavourido amount sus lei cresten	quaerenti pavidam montibus aviis

[11]) Kontrast dagegen: L'aigo (Eiss. S. 44) unter Motto: *ἀγαθὸν μὲν ὕδωρ* (Pindar); Sapho siehe S. 93.

Sa maire, e que l'aureto,	matrem non sine vano
Leis aubre, tout li fa segren.	aurarum et silvae metu.
Eissame, S. 156.	Carm. III 13
Fouent de Blanduso mai claro que lou cristau,	O fons Blandusiae splendidior vitro,
Digno d'un bon vin pur, deman noun sènso flous	dulci digne mero non sine floribus,
Iéu t'oufre un jouine bochi	cras donaberis haedo,
Qu'à peno traucant sei banoun,	cui frons turgida cornibus primis

oder die unter dem Stichwort „Tausend Küsse" bekannten Verse Catulls:[12])

Viven urous, amen-nous bèn, Leleto,	Vivamus, mea Lesbia, atque amemus
E n'estimen pa'n sòu, ma cigaleto,	Rumoresque senum severiorum
Dei viéi renous lei sevèrei counsèu.	Omnes unius aestimemus assis.
Bresco, S. 22.	Catull 5

In der Cansonn „Pantaiagi de bonur campestre" (Bresco S. 179) scheint mir Crousillat, die Epode II vor Augen gehabt zu haben.

Dóu ciéutadin regrète rèn la vido;	
Touei sei plesi noun m'an jamai fa gau:	
. . .	
O malastra qu va dins lou negòci	Beatus ille qui procul negotiis
Se devagant pèr acampa d'escut!	. .
Emé l'argènt la vertu's gaire sòci,	solutus omni faenore
. . .	. . .
Quouro me plaise à veire sus la couelo	. . . ut iuvat pastas ovis videre . . .
Foulastreja moun rai de cabridoun,	
. . .	trudit acris hinc et hinc multa cane
Souvèntei-fes, lou fusiéu sus l'espalo	apros in obstantis plagas . . .
. . .	. . .
M'envau en guerro . . .	
D'amount, d'avau . . .	
E dóu pu luen qu'entre-viéu ma cabano,	Quis non malarum quas amor curas habet
Sènte plus rèn la fatigo dóu jour.	haec inter obliviscitur
E lei nistoun, ma caro genituro,	quodsi pudica mulier in partem iuvet
Que dous soulas perèu quand lei reviéu!	domum atque dulcis liberos,

[12]) Arm. Prouv. 1856, S. 53 finden wir eine Catullübersetzung Mistrals „Sus la mouert dou passeroun de Lisbìo" Crousillat gewidmet.

Eine in der Wortfolge freie, aber in der Stimmung getreue Uebersetzung Anakreons begegnet uns nur einmal in einem kurzen Gedichtchen, in dem ein grauköpfiger Liebhaber klagt:

Tu que sies galantouno,
A la flous de teis an,
perqué fuges gatouno
Despichouso chatouno,
En vesènt mei pèu blanc?

Fièro de ta jouinesso,
Te creses en resoun
De paga de rudesso
La pu viva tendresso
D'un amaire grisoun! . . .

Bresco S. 18.

Μή με φύγῃς ορῶσα
τὰν πολιὰν ἔθειραν·
μηδ' ὅτι σοὶ πάρεστιν
ἄνθος ἀκμαῖον τὰμὰ
φίλτραλφίλα), διώξῃς·
ὅρα κἀν στεφάνορσιν
ὅπως πρέπει τὰ λευκὰ
ῥόδας κρίνα πλακένια.

Anakr. L I.

Das Lied „an die Grille" (Bresco S. 48)[13]) verdankt seine Entstehung der Anregung Anakreons *„Εις τέττιγα"*. Der Stoff, ein Stückchen Natur zu besingen, lag dem innersten Wesen Crousillats derart, daß er fast frei von der Vorlage — schon die äußerliche Einteilung in Strophen und die Länge des Gesanges zeigen es — seiner Begeisterung Ausdruck gibt, das sorgenfreie Glück der Grille preist, um zum Schluß im Vergleich mit sich armen Troubadour in schmerzliches Klagen auszubrechen über seine hoffnungslose Liebe zu Liseto.

Cascarello cigaleto,
Quand revènon lei meissoun,
Emé iéu sies la souleto
Que t'amuses en cansoun:
Bèn quihado sus la branco
Tout lou jour, à toun lesi,
Sies urouso, rèn te manco,
Fanfounejes à plesi
. . .
Cigaleto cantarello,
Messagiero de l'estiéu,
Si que tu la passes bello:
Sies urouso coumo un diéu!
Que tambèn me fas envejo,
A iéu paure troubadour
De qu l'amo tristo e frejo
Counèis plus que la doulour!

Quand, perfés, souto l'oumbràgi
Vène'n pau revasseja,
Fai-me 'ntèndre toun ramàgi:

Μακαρίζομέν σε τέττιξ
ὅτε δενδρέων ἐπ' ἄκρων,
ὀλίγην δρόσον πεπωκὼς
βασιλεὺς ὅπως ἀείδεις:
σὰ γάρ ἐστι κεινα παντα,
ὁπόρα βλέπεις ἐν ἀγροῖς,
χὠπόρα φέρουσιν ὕλαι
σὺ δὲ φιλία γεωργῶν,
ἀπὸ μηδενός τι βλάπτων·
σὺ δὲ τίμιος βροτοῖσιν,
ϑέρεος γλυκὺς προφήτης·
φιλέουσιν μέν σε Μοῦσαι,
φιλέει δὲ Φοιβος ἀυτός,
λιγυρὴν δ' ἔδωκεν οἶμην·
τὸ δὲ γῆρας οὔ σε τείρει.
σοφέ, γηγενής, φίλυμνε·
ἀπαθής, ἀναιμόσαρκε,
σχεδὸν εἰ ϑεοῖς ὅμοιος.

Anakr. XXXIV.

[13]) vgl. auch „La cigalo", Eissame, S. 104 und S.-U. Fabre: Lou grihoun, Lyrik des Félibrige Nr. 67.

Vague de cacaleja! . . .
Que dóu-mens, se dins Liseto
Plus n'espère qu'uno sor,
Tu m'endouermes sus l'erbeto
En l'oublit de moun mau sort! . . .

Um wieviel befreiender und überzeugender als die kühle Nüchternheit lateinischer Strenge berührt uns die Vorstellungswelt, die aus der echtempfindenden Natürlichkeit griechischer Schönheit entspringt, zu der Crousillat sich unwiderstehlich hingezogen fühlt, weil er in ihrer Lichtgestalt das Urbild seiner provenzalischen Heimat findet (Eissame S. 117 oben auch Erwähnung von Phidias und Praxiteles.)[14])

Diese Begeisterung für die Schönheit[15]) der idealisierten Außenwelt hellenischer Kunst mußte Crousillat zu **Petrarca** führen, einem Schüler Virgils und Platos, der ihm zudem als Erbe der provenzalischen Troubadoure besonders nahe stehen mußte.

Ihm fühlt sich und ist auch Crousillat tatsächlich in der Anschauung, in seiner Begeisterung für alles Schöne, besonders in seinem Verhältnis zur Liebe derart verwandt, daß Maggiolos charakterisierende Worte auch auf unseren Dichter bezogen werden können: »L'idéal et le prototype de toute sagesse, la beauté universelle, mère et modèle de toute beauté particulière, source de toute vertu, et qui, à tous les degrés du développement spirituel de l'homme est toujours, qu'il le sache ou qu'il l'ignore, l'objet de son amour et le but de ses recherches; car c'est elle, c'est cette sagesse originale et primitive qui fait la beauté du monde et de la nature, la justice des actions morales et des lois, la vérité de l'idée et de la science, la beauté de la vertu et de l'amour.«[16])

Der „Canzoniere" stellte in seiner naturverbundenen Lebensnähe wirklich eine Wiedergeburt aus dem wissenschaftlichen Moder trockner Scholastik dar. Die menschliche Liebe, die durch eine künstliche Puppe ersetzt worden war, wird wieder ein Wesen aus Fleisch und Blut. Dante verehrt nicht die konkreten Vorzüge einer lebendigen Frau, sondern die absolute Schönheit an sich. Béatrice wird für ihn recht bald das Symbol der Liebe überhaupt, schließlich weder Frau noch Engel, sondern das ihn leitende höhere Princip: splendor di viva luce eterna.

Petrarca dagegen heißt die Liebe, vom Himmel zur Erde herabsteigen und vom Verstand ins Herz zurückkehren, sodaß er mit Recht als der erste moderne Lyriker gilt, der bis in die neueste Zeit hinein infolge der Allgemeinheit des behandelten Stoffes falsche und echte Nachahmer gefunden hat.

---

[14]) Fidias e Prassitèle
Lei flambeu de l'antiqueta.

[15]) vgl. S. 57.

[16]) Maggiolo, La philosophie morale de Pétrarque, St. Nicolas 1843—1844. S. 47.

Nicht nur die Form des Sonetts erfreute sich großer Beliebtheit, sondern vor allem der farbige Bilderreichtum der Sprache, deren Zauber sich auch Crousillat nicht entziehen konnte, wie wir feststellen werden.

Schon der Vergleich eines jungen Mädchens mit einer aufblühenden Rose im »Cant nouviau« (La Bresco S. 28) entstammt Petrarca[17]), dem nur diese prächtige stolze Königin der Blumen wert schien, den Vergleich mit seiner Liebsten auszuhalten, während Crousillat sich im allgemeinen zur schlichten Einfachheit Ninas (Bresco S. 73) hingezogen fühlt:

Préfère à milo flous superbo
L'umblo viouleto dins leis erbo.

Auch »Laureto« (Bresco, S. 163) erscheint uns in denselben Farben wie Laura:

Emé sei péu bloundin sus son front parteja
Emé sei gauto frescouleto,
Sei bèllei man d'evòri e sei pèd degaja,
Sa bouco pleno de perleto;

Son. CXLVII

Candido, leggiadretto e caro guanto
Che copria netto avorio e fresche rose!

Son. CXLVIII

La bella bocca angelica, di perle
Piene e di rose . .

Bresco, S. 79.

. Coumo la roso fresqueto
Ta bouqueto. .

Bresco, S. 191.

. Se pièi ta bouco de courau
Desplego sei blànquei perleto. .

Und wenn er „Sie" nicht sieht, sucht er sehnsüchtig nach einer Frau, die ihrem Bilde ähnelt:

Bresco, S. 164

Revarie:

Dis lou chale qu'esprovo à vesita sa campagno, e lou regrèt de noun capita uno femeto que la sèmble
. . .

Son. XII

Ansioso cerca da per tutto chi gli presenti le vere sembianze di Laura.
. . .

---

[17]) La verginella è simile alla rosa
Ch'in bel giardin sulla nativa spina
Mentre sola e sicura si riposa, —
L'aura soave e l'alba rugiadosa,
L'aqua, la terra a suo favor s'inchina,

dazu auch „Eissame", S. 137 ein Motto aus Ariosts „Orlando furioso"; das Bild ist Catull entlehnt:

Ut flos in septis secretis nascitur hortis — —

. . moun çouer amistadous
. . souspiro: vèngue uno Lauro,
Touto gènto, Madamo, e bono
coumo vous! . . .

Così, lasso! talor vo cercand'io,
Donna, quant'è possibile, in altrui
La desïata vostra forma vera.

Müde und kranken Herzens sehnt er sich nach dem ruhigen Frieden des Todes, da die Liebe ihm doch keinen Trost verspricht:

Bresco, S. 155.

Las, mau-coura, demando enfin à
l'amour un soulas . . . o la mouert!

Son. XIX

Non attende pace, nè disinganno
del suo amore, se non che dalla
morte.

Bresco, S. 151.

Pinto lei gràci d'uno chatouno
angelounenco . . .
. . .
O lou gai parla dous de sa bou-
queto fino!
. . .
L'innoucènsi a pinta sei rouito
cremesino;
De seis uioun d'azur parte un
celèste rai;
A tout d'un angeloun la taio
mistoulino
E lou noble anamen . . .
Pròchi d'elo tambèn moun amo se
chalavo,
D'ouro, emé 'n sant respèct moun
regard la belavo; .

Son. LXI

Dipigne le celesti bellezze
della sua Donna . . .
. . . e le parole
Sonavan altro, che pur voce
umana.

. . .

E'l vago lume oltra misura ardea
Di quei belgi occhi, . .
E'l viso di pietosi color farsi, . .
Non era l'andar suo cosa mortale,
Ma d'angelica forma; . .

Uno spirto celeste, un vivo Sole
Fu quel ch'i vidi; . .

Bresco, S. 68
. . Signor mio
Ligami con costei s'io ne son degno.

schildert die Schönheit und die brennende Sehnsucht nach der Geliebten, deren kalte Zurückhaltung ihn zum Tode verzweifeln läßt; doch auf Knieen will er zu Gott beten.

. Moun Diéu, fès qu'un jour Elo m'ame:
Em'acò, d'óu pu sant ligame
Tant - lèu pèr sèmpre unissès - nous!

ebenso Bresco, S. 71

S'es tu, s'es tu pamens que lou Segnour destino
Pèr ma douço coumpagno en aquest bas sejour.
. . .
Moun amo . .

Cerco soulas e forço ei rai de ta vertu.

. . .

Me fau de toun regard l'amourouso lumiero
Pèr de moun couer en dòu esclari la tristour

. . .

E toun canta . .
. . me rènde la voio
Coumo s'ausiéu aqui la voues d'un angeloun!

. . .

Car sènso tu; que siéu, — o bello vièrgi blanco?

Eigentlich ist es vermessen, ihre Schönheit in irdische Worte kleiden zu wollen:

Bresco, S. 78

. . Voudriéu dire ta lausengo
Mai ma lengo
N'aujo gaire l'asseja: . .

Son. XVI

. . Più volte già per dir le labbra apersi;
Poi rimase la voce in mezzo 'l petto.

Oder auch Eissame, S. 229, Tradu libramen de Petrarco.

Coumo te canta?

Vergougnous de n'avé pancaro, ò gènto Nino,
Celebra dins mei vers toun esquisto beuta,
Songe au tèms qu'à meis uè brihè ta caro fino
E sachè pèr toujour souleto m'encanta

. . .

Son. XVI

Vergognando talor ch'ancor si taccia,
Donna, per me vostra bellezza in rima,
Ricorro al tempo ch' i' vi vidi prima,
Tal che null' altra fia mai che mi piaccia.

. . .

Welch nachhaltigen Eindruck Petrarca bei dem jungen Crousillat hinterließ, gesteht dieser später als alter Mann selbst in einer «Odo à Petrarco, à l'oucasien de soun cinquen centenari». (Eissame, S. 90)

. . .

Enfant ai aprés dins tei Rimo
Lei dous souen dóu parla touscan,
Tei pensado, tèndro o sublimo,
Aussant moun amo o la toucant;
Pièi quouro ei jour de la jouvènço
— O douço amaro souvenènço! —
En amour toumbère emai ieu,
Es emé tu que m'enanave,
E pensierous m'envalounave
Unissènt mei soulas ei tieu. . . .

Und Eissame, S. 108

Cansoun, à moun vièi ami J. Roumaniho:
Dins un tèms legissieu Petrarco:

Soun tourmen èro moun tourmen;
Sus lou front pourtave la marco
De moun dòu, de moun languimen.

Und schließt mit dem echt Petrarkischen Bild:

Sus ieu brihon couno d'estello
Pèr m'adurre leu à bon port.

Ein altes Gleichnis, das nach Tassoni von Folquet von Marseille stammen soll, läßt den Liebhaber von den Augen der Geliebten geblendet werden wie einen Schmetterling, der ins Licht fliegt und verbrennt.

Eissame, S. 213

Ieu, coumo un parpaioun per lou lume esbriha,
. . .
S. 217
Sus l'alo dóu desì que vers elo m'empouerto
Coumo lou parpaioun vers la clarta dóu lum, . .

Son. XCII

Come talora al caldo tempo sole
Semplicetta farfalla, al lume avvezza,
Volar negli occhi altrui per sua vaghezza,
Ond' avven ch'ella more, altri se dole:
Così sempr'io corro al fatal Sole
Degli occhi, . .

Mit besonderer Freude übersetzt der antirömische Crousillat ein «Espousco contro leis escandale que dounave de soun tèms la court d'Avignoun.»

Eissame, S. 230.

. . .
Plòugue lou fuè de Dieu sus tei treno, ô mariasso,

Son. III. XIV.

. . .
Fiamma dal ciel su le tue trecce piova,
Malvagia,

Auch das nächste Sonett hält sich eng an die Vorlage, was Crousillat auch nicht zu verbergen sucht: er bezeichnet es als «imité de Pétrarque».

S. 337.

Come va il mondo!

De moi-même à moi-même ô quelle différence!
Ce qui me déplut fait mon plaisir désormais;
Je vois que le salut me vient de la souffrance,
Et d'une courte guerre une éternelle paix.

Son. II XXII

Come va 'l mondo! or mi diletta e piace
Quel che più mi dispiacque; or veggio e sento
Que per aver salute ebbi tormento,
E breve guerra per eterna pace.

O doux rêve d'amour! ô trompeuse espérance!
Vains désirs que mon coeur n'eût dû former jamais!
. . .
O qu'elle soit bénie entre les vierges, celle
Qui sut, fière, arrêter mon ardeur criminelle,
Et bonne, doucement me ramener au port.

Oh speranza, oh desir sempre fallace,
E degli amanti più ben per un cento!
. . .
Benedetta colei ch'a miglior riva
Volse 'l mio corso, e l'empia voglia ardente
Lusingando affrenò, perch'io non pera!

Sestina IV

. . . Drizza a buon porto l'affannata vela.

Dieses Gedicht gehört mit zu den letzten Erzeugnissen Crousillats und zeigt seine Begeisterung für Petrarca noch im späten Alter, wo das einst so stürmische Herz einsieht, daß alles so kommen mußte, wie es kam, und von Leiden geläutert beim Hinscheiden der einst Geliebten still zu sprechen vermag:

Vène, qu'as eilavan passa toun purgatòri!
E drech en Paradis elo a pres sa voulado
„Me leis alo dóu serafin.
Aro, viergi eilamount de bonur sadoulado,
Seguis pertout l'Agnéu divin.

Bresco, S. 101.

Doch nicht Crousillat allein, die ganze Feliberbewegung bekennt sich zu Petrarca als ihrem Meister, wie es in den Reden zur Feier der fünfhundertjährigen Wiederkehr des Todestages Petrarcas in Vaucluse und Avignon am 18.—20. Juli 1874 deutlich zum Ausdruck gebracht wurde:[18])

Bonafous, doyen de la Faculté des Lettres d'Aix, versäumt bei dieser Gelegenheit nicht, Folgendes festzustellen:

». . Je ne saurais oublier ici l'empressement avec lequel les compagnies savantes ou les sociétés littéraires qui étudient et cultivent les langues romanes, ont accueilli le projet de cet hommage solennel rendu à la mémoire de Pétrarque. Toute la Provence a suivi l'impulsion donnée par cette école d'Avignon, cette Académie des félibres, . . . Oui, vous êtes les fils aînés de Pétrarque, poètes provencaux, à quelque province que vous apparteniez, que vous habitiez les rives du Rhône ou de la Durance . . . vous êtes les fils aînés du poète italien, . . . nous sommes heureux de reconnaître avec vous que le français doit à l'italien et au provençal cette douceur, cette harmonie de sons qui a fait disparaître ce que les éléments venus du Nord lui avaient donné de heurté et de trop sévère, . . .» (Centenaire, S. 30—31).

[18]) Eissame, S. 231: A Petrarco . . .
Lei troubaire acampa per dire ta lausour, . . .

Und Reynald, professeur à la Faculté des lettres d'Aix erklärte, nachdem er die Anregung zur Petrarca-Gedenkfeier dankend den Felibern, speziell de Berluc-Perussis zugeschrieben hatte: »Comment, en effet, résister au plaisir d'entendre louer ou de célébrer soi-même un poète qui nous appartient moins encore pour avoir séjourné longtemps parmi nous, que parce que, disciple de nos troubadours et devenu à son tour chef d'école, il nous a rendu avec une inépuisable générosité ce qu'il nous avait emprunté». (Centenaire S. 32.)

M. le Préfet de Vaucluse:

«La Provence, fille de la Grèce homérique et soeur de l'Italie virgilienne, est la terre élue de la poésie. Troubadours, enfants du gai savoir, poètes et félibres s'y donnent la main à travers les âges. chantant tour à tour . . . l'héroisme, . . la beauté . . l'amour, la nature . . et les scènes familières . . Vous qui m'écoutez, Messieurs, vous êtes les vrais glorificateurs de Pétrarque, car, poètes et félibres, vous le chantez dans la langue divine des vers, cette forme de l'idéal. . . Pétrarque, en mourant n'a pas emporté la poésie: elle est restée dans cette nature féconde et splendide, dans les rochers, dans les vents orageux, dans les soleils de ce pays . . . (und mit Bezug auf Mistrals „Mireio" und „Calendau") Laure de Noves y donne la main à deux soeurs, créations charmantes et immortelles, virginales et chastes filles de l'inspiration, incarnant en elles l'amour, la vertu et la beauté . .« (Centenaire, S. 91—96).

Felix Gras behauptet sogar kühn, Petrarca gehöre ebenso sehr Frankreich wie Italien: ». . sans crainte nous pouvons dire que l'amant de Laure d'Avignon, celui qui hantait les gorges de Vaucluse, est notre troubadour, est notre poète autant qu'il est le poète de l'Italie. Là-bas il est né, il est mort là-bas; mais en Provence il a vécu, il a chanté en Provence, en Provence il a aimé. L'Italie a son berceau et sa tombe: nous avons, nous, la grande oeuvre de sa vie! Et voilà pourquoi nous en parlons comme d'un maître avec orgueil dans le coeur!» (Centenaire, S. 123.)[21])

Die ewige Unruhe der Seele, die sehnsüchtig nach einem stillen Hafen Ausschau hält, das Schwanken und Treiben zwischen unerfüllten Hoffnungen, das wie ein Geier am Herzen des Dichtes nagt, die hetzende Friedlosigkeit, schließlich die Lebensmüdigkeit, die große Krankheit der letzten Jahrhunderte weist uns deutlich die Richtung zur **Romantik,** sodaß Piéri (Pétrarque et Ronsard, S. 5) nicht mit Unrecht behauptet: »Par ses inquiétudes et par ses impatiences, par ses enthousiasmes et par ses découragements, par ses espérances et

[21]) Im Motto treten uns ferner bei Crousillat entgegen: Dante (Br. S. 141), Tasso (Br. S. 225), Ariost (Eiss. S. 137), Guarini (Br. S. 90), Zappi (Eiss. S. 187).

ses désespérances, il (Petrarca) est en quelque sorte le lointain précurseur de René.«

Durch den klaren Verbindungsstrich zwischen Petrarca und der Romantik wird sich auch deren starke Rückwirkung auf die Feliberbewegung[22]) und damit auch auf Crousillat als geistesverwandt einleuchtend herausstellen lassen.

In seinem Kommentar zu »L'isolement« bekennt Lamartine — natürlich mit einer gewissen Einschränkung — seine Verehrung gegenüber Petrarca:

»J'avais emporté ce jour-là sur la montagne un volume de Pétrarque, dont je lisais de temps en temps quelques sonnets. Les premiers vers de ces sonnets me ravissaient en extase dans le monde de mes propres pensées. . . . tout cela m'attachait alors et m'attache encore aujourd'hui à Pétrarque. C'est incontestablement pour moi le premier poète de l'Italie moderne, . . . pourquoi n'est-il pas le plus simple? . . .«

Auch Horaz und Virgil waren die Lehrmeister Lamartines[23]) wie Crousillats, doch Petrarca und Plato hinterließen den ausschlaggebenden Eindruck:

L'immortalité:
Sur l'aile du désir, loin du monde emportés

Son. II. LXXXII
Volo con l'ali de'pensieri al cielo . . .
Lasciando in terra lo squacciato velo.

. . . . .

und Crousillat (Eissame, S. 217)
Sus l'alo dóu desì que vers elo m'empouerto

L'isolement:
Que me font ces vallons, ces palais, ces chaumières?
Vains objets dont pour moi le charme est envolé;
Fleuves, rochers, forêts, solitudes si chères,
Un seul être vous manque, et tout est dépeuplé.

Canzone II. 1.
Ogni dolcezza di mi vita è tolta.

Son. II. XXXVIII

Porto 'l cor grave, e gli ochi umidi e bassi
Al mondo, ch'è por me un deserto alpestro.

Ebenso J. J. Rousseau in «La Nouvelle Héloise»:

«Le monde n'est jamais divisé pour moi qu'en deux régions, celle où elle est et celle où elle n'est pas . . . Hélas! ce lieu seul est habité; tout le reste de l'univers est vide.»

[22]) H. Heiß: — die provenzalische Bewegung, die letzte Welle der Romantik in der westlichen Romania und dem Ursprung nach ihr echtes Kind. — Die neueren Sprachen. 1934, S. 271.

[23]) vgl. S. 8.

Canzone I. III
Ogni loco m'attrista, ov' io non veggio
Que' begli occhi soavi . . .
Und die Lehre Platos tritt klar hervor in
L' immortalité:
Dans ton ivresse alors tu ramenais mes yeux,
Et des cieux à la terre, et de la terre aux cieux:
(Verschmelzung von Endlichem und Unendlichem!)
Dieu caché, disais-tu, la nature est ton temple.
L'esprit le voit par-tout quand notre oeil la contemple.
De tes perfections, qu'il cherche à concevoir
Ce monde est le reflet, l'image, le miroir;

Das Universum ist das Spiegelbild des göttlichen Wesens, der Saum seines Kleides die Natur, in deren Betrachtung der Romantiker sich andächtig ergreifen läßt und sehnend den Hauch einer göttlichen Majestät erfühlt.

Wordsworth:
But in the mountains did he feel his faith
The least of things seemed infinite;
And there his spirit shaped her prospects,
Nor did he believe — he saw.[24])

Crousillat: La Bresco, S. 279
Anaren dins lei champ countempla la naturo,
E tranquile jouï, luen d'un mounde jalous,
De l'auro, dóu soulèu, de l'erbeto e dei flous!

V. Hugo: Contempl. I 6
Je vais volontiers seul. Je médite ou j'écoute.

Denn:

To me the meanest flower that blows can give
Thoughts that do often lie too deep for tears.[24]
Wordsworth.

Romantik und Naturpoesie sind also auf das engste miteinander verbunden. Die Natur ist das anschauliche Symbol des Unendlichen, des Transcendenten; durch die tiefgehende Beziehung zu ihr wird der Schleier des göttlichen Geheimnisses etwas gelüftet, so daß wir kleinen Menschen uns ihr nur mit der größten Ehrfurcht nahen dürfen. Diese religiöse Naturmystik erreicht ihren Höhepunkt in der Stille der Nacht, in deren zauberhaftem Wunder wir ihren Offenbarungen lauschen dürfen.

Du haut du vaste azur, immenses lustres d'or,
Les constellations sur le monde qui dort
Veillent . . . et mon esprit dans l'ombre et le silence
Se recueille pensif; puis mon regard s'élance

[24]) mitgeteilt bei Deutschbein: Das Wesen des Romantischen.

Dans l'espace, et, ravi, contemple au fond des cieux
Ces gerbes de soleils, mondes mystérieux.
Puis retombé bien bas de la céleste voûte,
Autour de moi, chétif, je regarde, j'écoute . . .
Rien ne parle à mon coeur étreint par les ennuis . . .[25])

Eissame, Tenson.

Traurige Wehmut und unfaßbare Sehnsucht — wonach? weiß der Mensch in solcher Stimmung oft selbst nicht — senkt sich mit den Schleiern des Abenddunkels auf das einsame Herz des Dichters:

Lou souleu toumbo e la luno s'aubouro,
Emé lou calabrun vèn la melancounie;
Lou roussignòu dins l'oumbro eissejo e plouro,
E l'aureto fernis dins leis amarinie. . . .

Eissame, S. 206.

Diese Stimmung erhält noch ihre verstärkende Untermalung durch das verlassene Schluchzen der Nachtigall:

Roussignoulet que tant souspires,
De que te lagnes nuech-e-jour? . . .

Bresco, S. 64.

Oder:

Ame lou roussignòu pendènt la nue tranquilo,
Que gemis, richounejo e plouro e canto e quilo,
Engaugna pèr l'èco dóu boues . . .

Bresco, S. 82.

In diesem Zusammenhange kann man auch ein Bild anführen, das der nächtlichen Natur entnommen ist:

T'ame coumo la luno blanco
Amo l'estello dóu matin;

Bresco, S. 76.

Bedrückend — doch dem Dichter in seinen schwermütigen Gedankengängen willkommen — zittert das zerreißende Klagen des Käuzchens durch die dämmernde Frühlingsnacht:

Dins la sourno espressour de l'óume que se ramo,
Souto un cèu pur e siau, à la luno d'abriéu,
Machoto, de la nue derroumpes la calamo,
E toun triste plagnun me rènd pensamentiéu.

Bresco, S. 175.

Und überwältigt von übermenschlicher Sehnsucht nach der ewigen Heimat fleht die an das irdische Exil gefesselte Seele:

Viens donc, viens détacher mes chaînes corporelles
Viens, ouvre ma prison; . . .
Que tardes-tu? Parois, que je m'élance enfin

[25]) Der sonst bei Crousillat ungewohnte pathetische Ton ist hier ironische Absicht.

Vers cet être inconnu, mon principe et ma fin.
. . . . .
Ou dans le sein de Dieu, ta source et ta patrie,
Affranchi pour jamais de tes liens mortels,
Vas-tu jouir enfin de tes droits éternels?
Oui tel est mon espoir, ô moitié de ma vie!

Lamartine: L'immortalité.

In anschauender Verehrung Endliches und Unendliches verschmelzen zu können, wäre Glücks genug:

. . . et nos coeurs unissaient leurs soupirs
Vers cet être inconnu qu'attestaient nos désirs;
A genoux devant lui, l'aimant dans ses ouvrages,
Et l'aurore et le soir lui portaient nos hommages,
Et nos yeux enivrés contemplaient tour à tour
La terre notre exil,[19]) et le ciel son séjour.

Welch Seligkeit dann, auf den Flügeln der göttlichen Liebe dem Strahl der Sonne gleich durch die Gefilde der Unendlichkeit dahinzuschweben und sein ganzes Wesen im Schoße der Allmacht für ewig aufzulösen!

A travers l'infini, sur l'aile[20]) de l'amour,
Elles auraient monté comme un rayon du jour,
Et jusqu'à Dieu lui-même arrivant éperdues,
Se seraient dans son sein pour jamais confondues.

L'immortalité.

Die Uebereinstimmung dieser letzten Verse mit dem schönsten Sonett Crousillats „Sehnsucht" oder „an die Sterne" zeigt uns erneut, auf wie fruchtbaren Boden die romantische Ideen- und Gefühlswelt bei unserem Dichter gefallen war:

Subre lou barquet d'or de la neissènto luno
Se poudiéu lóugeiret me cala, que fourtuno!
Pèr m'estravia bèn luen peramount, peralin! . . .

Vouga de mounde en mounde, e trefouli de joio,
De bonur en bonur de beloio en beloio,
En Diéu me prefounda toujour mai sènso fin!

Bresco, S. 167.

Unsere Behauptung über den weitgehenden Einfluß der Romantik auf die Bewegung des Félibrige überhaupt, wird durch eine Notiz im offiziellen Organ der Feliber, im «Armana Prouvençau» 1860, S. 19, unterstützt:

> «. . . Paris, la Franço entiero, a couneigu, saluda e aplaudi la reneissenço felibrenco, e lou pus aut representant di belli letro, lou pu bèl engenio que i'ague en aquesto ouro, emai en aquest

[19]) Allgemein romantische Auffassung. Ähnlich Crousillat:
— — jour d'aquest pelerinagi. Bresco, S. 302.
— — la terro estrangiero. Bresco, S.107.
[20]) wie Petrarca.

siècle souto la capo dóu soulèu, lou grand pouêto Lamartine a counsacra per uno bono fes e davans tóuti nosto literaturo.»

Es wäre nun ein großer Irrtum, aus den oben angeführten Beispielen den Romantiker überhaupt als einen verweichlichten Träumer und Phantasten anzusehen, dessen Idealwelt sich nicht mit der klaren Wirklichkeit vereinen ließe. Nein, besonders sorgfältiges Studium des Lebens ist dem Romantiker eigen, da er ja, wie wir schon sagten, auf dem Diesseits den Glanz des Jenseits ruhen sieht, das sich in der sinnlichen Welt offenbart; daher steht er in einem besonders innerlichen Verhältnis zu ihr.

Iéu, pouèto assidu de la bello naturo,
Noun poudiéu, te dirai, passa la creaturo
Que n'es lou pu pur ournamen.

Bresco, S. 18.

Le poète s'en va dans les champs; il admire
Il adore; il écoute en lui-même une lyre.

V. Hugo: Contempl. I. 2.

Bien lire l'univers, c'est bien lire la vie.

V. Hugo: Contempl.

Je lisais. Que lisais-je? Oh! le vieux livre austère,
Le poème éternel! — La Bible? — Non, la terre.

V. Hugo: Contempl.

Urous es l'ome . . .
Saup . . .
De la Naturo lou grand libre legì,
Que i' apren la scièncì veraio.

Eissame, S. 131.

Doch sind es hier wieder besonders die Erscheinungsformen der Außenwelt, die das Gemüt in miterlebende Schwingung versetzen: Das Reich des Tones, des Lichtes und der Farbe! Der Dichter muß ein Maler sein!

La pouesìo es coumo la pinturo!

Bresco, S. 189.

So verstand auch Crousillat seine Aufgabe und zeichnete uns lebenswarme Idylle in scharfumrissener Plastik als auch in weicherer Linienführung den dunstigen Schleier der Dämmerung, die im Goldstaub der sinkenden Abendsonne die Grenzen geheimnisvoll verschwimmen läßt und aufhebt:

Quand du soleil couchant la lumière affaiblie
D'une poussière d'or inondait le jardin,
Lueur mystérieuse où l'âme recueillie
Sentait quelque chose d'Eden.

Eissame, S. 379.

Dieses Zerfließen und Sich-Auflösen in der Welt sinnlicher Reize symbolisiert die geistige Verschmelzung des Endlichen mit dem Unendlichen.

So gelangt man auf dieser Entwicklungslinie unfehlbar zum Realismus, ja zu seiner nicht seltenen Begleiterscheinung, dem Sensualismus; wo dieser Sensualismus jedoch in krassen Materialismus umschlägt, findet auch die Romantik ihre Grenze. Leider müssen wir selbst bei Crousillat bis zu dieser äußersten Warnungstafel des Erträglichen vordringen, um schaudernd vor diesem, sicher als Contrast gedachten geistigen Fehltritt, der «Dévergondée» (Eissame, S. 339), die uns aus dem Sumpfe der Wollust entgegenstiert, zurückzufliehen.

Doch die Forderung der romantischen Poesie nach Universalität fühlt es ja gerade als inneres Bedürfnis, nach allen Seiten hin Fühlung zu nehmen; und wie Fr. Schlegel von einem Weltreich echter Poesie träumt, mußten die Romantiker geradezu berufen sein, die Vermittlerrolle zwischen den verschiedenen Literaturen zu übernehmen und durch Uebersetzungen oder auch Nachahmung das geistige Eigentum der anderen Völker dem eigenen zugängig zu machen und so ein geistiges Universalreich herzustellen.

So gab sich der vielseitige Geist Crousillats auch nicht zufrieden mit dem Studium griechischer, lateinischer und italienischer Kunst, sondern unternimmt auch Streifzüge durch die verschiedenen Gattungen moderner Literaturerscheinungen. «La Dévergondée» wurde bereits als Beispiel sensualistischen Realismus' erwähnt. Nicht achtlos konnte er in diesem Sinne an der großen Zeitströmung des sozialen Interesses vorübergehen, die aus England herüberkam; so finden wir denn als Vertreterin hierfür

La prière du pauvre

(Traduit de l'anglais)[26]

. . . . .

O que le sort du pauvre est toujours misérable!
Là tandis que j'implore un morceau de leur pain,
Un laquais bien nourri, mais fort peu secourable,
Me relègue au hangar, sans apaiser ma faim, . . .

Eissame, S. 345.

Hierher gehört auch La Pauro (Eissame, S. 50) wegen der ausdrücklich betonten Armut: ein Hagelschlag hat die gesamte Ernte vernichtet, so daß das verarmte Bauernmädchen in größte Not gerät.

„Da kommt ein feiner Herr gegangen,
Schwätzt ihr leise was ins Ohr."

Doch sie weist das gebotene Geld stolz zurück:

«Moussu, gardas voste argènt, garda ma vertu.»

Allerdings mußte ihn auch hier die Lyrik mehr anziehen; aus dem

[26]) Für die Quellen sind uns leider keine weiteren Anhaltspunkte gegeben.

Jahre 1847 schon, also der dichterischen Anfangszeit stammt «La Margarideto» (Tradu de l'anglès), Bresco, S. 37.

Sabe uno flous, uno floureto
Que se vestis d'or e d'argènt,

Weiter

Cansoun, imitado de l'anglès de John Shaw.

A l'oucean qu'es ana derraba
Lou fres courau de tei bouqueto?
Qu peralin ei toumple indian rauba
Toun tresor de blànquei perleto?
Qu dóu clar matin azuren
A mes dins teis ue lou seren?

Bresco, S. 199.

So würde auch Petrarca geschrieben haben.
Auch die englische Ballade lernte Crousillat kennen und nahm eine Uebersetzung in seiner ersten Sammlung «La Bresco» auf.

. . . Ermito dóu valoun, ermito caritable,
Vias, dins voueste desert ai estravia mei pas:
Remetès dins la draio un paure misérable. . . .
Viéu lusi peralin un lume favourable:
M'assoutaran dins quauque jas! . . .

Und in der Sammlung «Eissame» tritt uns Dryden in einem Motto entgegen:

Beauty's a charm, but soon the charm will pass.

Um das Maß der umfassenden Vielseitigkeit zu erfüllen, kann man zum Schluß zwei Gedichte anführen, die dem Gebiete des Symbolismus zumindest verwandt sind .

La Fre

. . . . .

O bel astre (m'escride) Apouloun, rèi dei Muso,
Ve, me chale à tei fuè coumo uno lagramuso!
Dardaio, e de moun couer tempèro la frejour:
Deja, lon front nevous, sènte lou geu dins l'amo,
E, quand tu vas brihant sèmpre en ta vivo flamo,
Ieu dins un glas mourtau m'amouesse per toujour.

Eissame, S. 228.

Nicht ganz so düster, «La Lagramuso», Eissame, S. 200, in dem der Dichter sich wieder mit einer Eidechse vergleicht und die Sonne anfleht, doch einen ganz kleinen wärmenden Strahl der Liebe auf ihn fallen zu lassen:

La pauro lagramuè, dins soun trau alanguido,
Tèms-en-tèms, Dieu-mercì! pounchejo au bon souleu,
Que sei raioun caudet la rèndon à la vido,
E li fan de l'iver óublida l'aspre geu . . .

. . . . .

Lou souleu soun teis uèi, ô chatouno poulido,
Que reflèton seren la lumiero dóu ceu;
. . . . .
Lou grand astre brihant per tout lou mounde briho:
Ansin laisso giscla, charmanto jouino-fiho,
Jusquo sus ieu un rai, un pichot rai d'amour.

Die Vielgestaltigkeit der durchstreiften literarischen Gebiete ließ Crousillat doch keineswegs seine eigene Natur verraten, sondern allen Nachahmungen, zu denen ihn fremder Geist reizte, gab er die Schattierung seines eigenen Charakters und kehrte, nachdem er sich in der Fremde Weitblick und Großzügigkeit für die Behandlung des Stoffes erworben hatte, doch in Erkenntnis des Wahren und Echten zu der Einfachheit seiner engeren Heimat und damit zum unverfälschten Quell seiner Persönlichkeit zurück.

II. Kapitel:

Dichter und Heimat.

Salon, «l'antique séjour des grâces et de la beauté» (Nostradamus), ist die bedeutendste Stadt in der Crau, deren riesige, nur von Schafherden belebte Stein- und Sandebene mit der sich anschließenden Weite des Meeres den Eindruck einsamer Abgeschlossenheit und Gottnähe fühlbar werden läßt und so den Hang der Bewohner zu betrachtender Träumerei verständlich macht.

In bescheidener Zurückgezogenheit und selbstgenügsamer Anspruchslosigkeit wohnt hier der junge Dichter mit Bruder und Schwester, um dem Vater bei der Herstellung von Wachskerzen für den Gottesdienst zu helfen (Mistral). Hat er dann eine glückliche Eingebung oder verlangt ihn nach Einsamkeit, greift er zu einem Werk von Virgil, Petrarca oder Anakreon, um in die Stille der Crau hinauszuwandern und einsam auf einem Hügel oder in der Kühle eines nahen Olivenwaldes seinen Gedanken nachzuhängen.

So schildert er uns selbst dieses „orphische Leben" in einer scherzenden Spielerei «Barbouiada latino-macaronico-provençalis» (Bresco S. 245) an seinen alten Freund Roumanille, der seinerseits in einem Gedicht von einem baldigen Wiedersehen gesprochen hatte:

. . . . .

E dins un vira d'iue sariéu aperalin,
E veirien Jóuselet dins li bras de Tounin . . .

und „Tounin" nach seinem Ergehen fragte. Die Antwort war also folgendes Briefgedicht:

Oh! noli, bone amice, opus exspectare superbum,
Carmina si tento scribere pauca tibi;

. . . . .

Quid faciam interea nigras quo pellere curas
Possim, quid faciam? Semper orabo, legam.
Nunc cum rura nitent, cum formosissimus annus,
Arboribusque sedens multa cicada canit,
Solus (fata volunt) anarai per amoena vireta
Un Virgile à la man, me clafi d'auro e de vers.
Aro, seguènt lou draióu[1]) que countournejo Crapouno,
Coumo aquelo aigo, dirai, turbida vita fluit;
Aro, au fres asseta vounte Philomela sub umbra
D'un pastras queritur que li a pres soun poulit nis
Tambèn me lagnarai dóu sort que me raubo Liseto,
Cuius adhuc nostro in pectore vivit amor.

[1]) Der Kanal.

Die Herzlichkeit dieser Freundschaft hat trotz späterer Meinungsverschiedenheit[2]) nie aufgehört:

Roumaniho, sies bèn (te va dise tout net,)
Bon de langui tant lèu de toun ami Tounet . . .

Bresco, S. 233.

Zwei Dichterherzen hatten sich in gegenseitigem Verstehen gefunden, um ihren Schmerz im Arm der Freundschaft zu vergessen.

(Assai de vers arcaï)

O Roumaniho, moun ami, digo-me,
Mai, qué tei peno sèntes aqui deja
Pèr que toujour ta muso ploure
Tant pietaduso à nous fèndre l'amo?
. . . . .
Que dins lei bras de douço amigo
Oublidaren, Jóusè, nouesto peno . . .

1 de janvié 1846,
Bresco, S. 12.

In derartiger Seelenverfassung tröstet man sich gern mit Petrarca, der dasselbe Leid erfuhr.

Aro, que li farai? voues que, lou paure! agante
La liro de Petrarco . . .

Bresco, S. 235.

An Freud und Leid seiner Dichterfreunde, unter denen wir die bekanntesten Namen finden, nimmt Crousillat herzlichen Anteil. So schreibt er Verse «à l'oucasien de la neissènci de Mario-Tounieto[3])- Peireto-Daniso Roumanille» oder an J. Desanat, «pèr lou felecita d'avé reprès soun journau Lou Boui-abaisso». Desgleichen: A moun ami Teodor Aubanèu, pèr lou counsoula de la mouert de sa maire.

Und an denselben die schönen Trostworte sus la mouert de soun ouncle lou canounge:

. . . . .
De nada dins la lus paradisenco
'Me lei beus angi e lei viergi rousenco,
N'es dounc rèn, franc gusas de garrigaud?

Eissame, S. 225.

Ihm selber widmet er bei seinem Tode eine viel erwähnte «Elegia de morte Theodori Albanelli».

Weitere Beispiele:

A moun ami Brunet, pèr lou counsoula de la mouert de soun paire.

A - N - Ansèume Mathieu, pèr lou felecita à l'oucasien de sei fiançó amé Zia Estableto.

Au meme, pèr lou gramacia de soun libre: La Farandoulo.

A L. Roumieux, en gramaci de sa poulido coumèdi:

Quau vòu prèndre dos lèbre à la fes, n'en pren ges.

---

[2]) Siehe Cap. III. 2. Hälfte.
[3]) Vielleicht zu Ehren unseres „Tounin" (Antoine)?

A Frederi Mistrau, pèr lou gramacia de soun pouèmo de Mirèio.

. . . Ta muso unis, lisco e sevèro,
Au grand faire dóu viéi Oumèro
De Virgile lou gàubi artèro. . . .

Bresco, S. 239.

A Mèste Bonaventuro Laurens,
Lou pintre dei Prouvençaleto.
Ieu emé Teodor avèn furna pertout,
Pertout t'endraiaren per plan e per mountiho . . .

Eissame, S. 96.

Manchen dieser Dichterfreunde sah er als Gast bei sich, wie er in einer Einladung an Mistral schreibt:

Leis ami que voudran me vèire dins moun trau.
M'an fach aquel ounour Aubanèu, Roumaniho,
Giera, Garcin, Bigot, de Laboulié (Camiho),
Daproty, Desanat, Gaut, Aubert e Bousquet:
Tu, perqué dins toun mas de-longo as resta quet?

Bresco, S. 237.

Noch im hohen Alter ist Crousillats Interesse für alles, was das Felibrige bewegt, nicht erloschen, und er würde gern noch in aller Frische an seinen Festen teilnehmen, um mit lieben Freunden Erinnerungen auszutauschen, wenn er nicht seine alte Schwester zu betreuen hätte, die er nicht allein lassen zu können glaubt. Daher schreibt er am 25. Mai 1889 in komisch-bedauerndem Aerger

A J. Roumaniho, capoulie dóu Felibrige:
Ieu vese emé lou goum revenì la grand fèsto
Que lei felibre van leu faire à Mount-Majour,
— Oh! m'en derrabarieu mei quatre peu de tèsto, —
Car vaquì, malo- pèsto!
Qu'un entramble nouveau me raubo aqueu bon jour.

Eissame, S. 146.

Doch einer nach dem andern geht von den alten Freunden zur Ruhe, und ganz einsam wird es um unseren greisen „troubaire", als am 3. Dezember 1892 auch der letzte G. C. Bonaparte-Wyse abberufen wird, dem er folgenden Nachruf widmet:

O bardo de la verdo Erin,[4])
Galoi felibre de Prouvenço,

. . . . .

As proun canta Bacus, l'Amour e la Jouvènço:

. . . . .

Rèsto qu'un dous esper, mentre plagnèn toun sort,
Que visques, esperit, d'uno vido nouvello,
Nega 'mé Roumaniho, Aubaneu e counsort
Dins l'eterne clarun de Santo Estello.

Eissame, S. 184.

[4]) B.-W. ist geborener Ire.

Wer wollte es Crousillat verübeln, wenn er da in der Verlassenheit seines Alters ernster und wohl auch etwas mürrischer wurde, wie er in selbsterkennender Ironie «Au Cancelie Pau Marietoun» zugibt:

T'ai proumés de vers, e li sounge,
Coumo lei fau dins moun viéiounge,
Renaire, serieu e mourau, . . .

Eissame, S. 176.

Mit einem leichten Anflug von Neid vielleicht sieht er dem ausgelassenen Treiben der Jugend zu, an dem er nicht mehr teilnehmen kann, denn:

Per ieu, me fasènt viéi, lei fèsto soun de rèsto:
. . . . .
L'aigo es moun soulet beure, e sieu proun desdenta.

Eissame, S. 139.

Da fällt es also nicht schwer, eine strenge Miene aufzusetzen und gegen den übermäßigen Genuß von Alkohol zu wettern: die Kirchen sind leer, doch die Cafés brechend voll von leichtsinnigen Studenten:

— Lou tèmple dóu Segnour es veuse d'adouraire
Quand lei bar e cafè regounflon de churlaire. —

Eissame, S. 247.

Dann tobt und singt die törichte Jugend, die von der Wissenschaft nichts wissen will, über die Liebe und den guten Wein bei klingenden Pokalen, und dann: entsetzlich! —

Sourgènt d'ebriëta, de paraulo indecènto,
Emai d'orre juroun que dounon lou fremin!

Eissame, S. 247.

Früher schrieb Crousillat in überschäumender Lebensfreude:

Qu'ils profitent de la jeunesse
Aimer, jouir, c'est la sagesse etc.

Eissame, S. 365.

Beguen uno rasado!

Bresco, S. 12.

Es ist eben alles relativ! — Heute ist man ein «amaire grisoun» und die jungen «amaire» reißende Wölfe, vor denen man warnen muß.

Tèndro chato que tranleto
Risouleto,
Camines lou nas au vènt,
Pren- te gardo, espincho à-reire:
Sus tei piado, ve, que vèn?
— Moun amaire, un beu jouvènt . . .
— Paure agneu! un loup mourdèire!

Eissame, S. 186.

Diese moralisierende Tendenz ist jedoch durchaus keine Alterserscheinung bei Crousillat, wenn sie auch nicht immer in so scharfer Form auftrat wie gegen die entstellende Krinolinenmode (à bas la modo) und gegen die üble Angewohnheit zu fluchen:

Capoun, couquin, bregand soun lei mot lei pu dous
Que vous largon, moun Dieu, lei Prouvençau juraire. —

Eissame, S. 248.

Unterdrücken ließ sie sich doch nie bei dem ehemaligen Kandidaten der Theologie von der ersten dichterischen Tätigkeit an. Ja, die «troubaire» hatten es sich doch gerade zur Hauptaufgabe gemacht, das Volk durch Beispiel und Wort zu belehren und zu erziehen, worin Crousillat ein Vorbild war, wie wir aus Mistrals Vorrede zu «La Bresco» entnehmen können:

«Quand pènse à Crousillat me sèmblo que rescontre un disciple d'Ourfiéu: sa maniero de viéure me retrais la vido ourfico . . . moudèsto, pouetico, esperitado, ensignarello. . . .»

Moral und Sittlichkeit eines Volkes hängt stets von der Haltung der Frau ab. Daher sucht Crousillat durch wegweisende Ermahnungen, vor allem auf die jungen Mädchen zu wirken:

Escoutas un poulit counseu,
Chato: — Fugès leis amoureto:
Lei calignaire soun maneu;
Noun vous conton que de floureto:
Fermas l'aureio à sei fadour;
Secas-lei d'un mot sot e court,
Tant beu dins vouesto bouco: «merdo!»
Car, per vautre, — perdre l'ounour
Sarie la pu grando dei perdo.

Eissame, S. 190.

Und ebenso eindringlich:

Tu dois garder ton coeur et veiller sur tes sens!
. . . . .
Point de meilleur parti que celui d'être sage.
. . . . .
Le devoir seul procure un doux contentement:
. . . . .
La vertu, c'est le bien, et le mal, c'est le vice:
. . . . .
Il est doux, quand on a bien fourni sa carrière,
. . . . .
En fermant pour toujours les yeux à la lumière,
De pauvoir s'endormir tranquille au sein de Dieu.

Eissame, S. 372.

Der kleinen Neno rät er, in allem Tun an Gott und an ihre Eltern zu denken, am besten jeder Versuchung wie Bällen und Liebhabern aus dem Wege zu gehen.

— Remèmbro-te toun Creatour
. . . . .
— Tei paire e maire ounouraras
Obeïssènto e respetouso,

Fuge lou bal, leis amoureto;

Wenn Du dies alles befolgst,

Saras-o Neno, cres-me iéu, —
Uno perleto de requisto.

Bresco, S. 203.

Wenn wir bei Crousillat eine erhebliche Anzahl Fabeln (etwa 20) als Uebersetzungen von Lafontaine finden, könnte man sich verwundert fragen: Wie konnte ein Idealist, als den wir unseren Dichter bisher kennen gelernt haben, an dem beißenden Spott eines Lafontaine Gefallen finden, gegen den auch der Romantiker Lamartine die tiefste Abneigung hegte; daher schrieb er in verurteilender Ablehnung:
«. . . ses vers boiteux, disloqués, inégaux sans symétrie ni dans l'oreille ni sur la page, me rebutaient. Les fables de Lafontaine sont plutôt la philosophie dure, froide et egoïste d'un vieillard, que la philosophie aimante, généreuse, naïve et bonne d'un enfant. C'est du fiel, ce n'est pas du lait pour les lèvres et pour les coeurs . . . Lafontaine était un philosophe de beaucoup d'esprit, mais un philosophe cynique. —»
Crousillat ist sich dieser „Galle" wohl bewußt, wenn er den Leser bittet: „Möge es Dich nicht verdrießen, wenn Du in der Süßigkeit der Crau und des Trevaresso etwas Bitterkeit gemischt findest."[5])
Der Erzieher, nicht der Dichter, hielt es für notwendig, diese Fabeln als nützliche Moralitäten mit heranzuziehen; auch der „Armana Prouvençau" hat sie bis in die neunziger Jahre hinein besonders gern abgedruckt.

Doch bot nicht Lafontaine allein den Stoff: auch Phaedrus finden wir vertreten (Anus ad amphoram), und selbst eine Fabel aus dem Neugriechischen, deren nähere Herkunft nicht festzustellen ist, von Rose und Dornenstrauch taucht auf, worin der Rosenstrauch dem Dornenbusch Unhöflichkeit vorwirft: die Passanten mit seinen Stacheln zu belästigen. Hiergegen verwahrt sich la ronce mit folgenden Worten:

Mais vous, assurément vous êtes bien coupable
Qui cachez votre cruauté
Sous les appas d'une fleur agréable. —
Tartufes, c'est à vous que s'adresse ma fable!

Eissame, S. 355.

Denselben Zweck wie mit den Fabeln verfolgt Crousillat — so merkwürdig es klingen mag — mit seinen „Weihnachtsliedern",[6]) von denen schon in frühester Kindheit sein Gemüt aufs stärkste erregt war, und die auch im Alter seine Zuneigung nicht verloren, wie er uns in der Vorrede zu L e i N a d a u ausführlich mitteilt:

«Encaro bèn pichot, entre que sachère legì, lei Nouvé de Saboly me siguèron mes souto leis uè. . . . Ei vesprado d'iver, aqueu

[5]) La Bresco, Widmung „Au Leitour".
[6]) Lei Nadau (Noëls), 1880.

caièr, qu'ai counserva, èro souvènt desplega sus la taulo de famiho, e ieu subre toutei me li afeciounère tant que leu, per dire dins quauqueis an, n'en sachère uno grand' partido de couer. M'es esta di memamen que ma grand Lisabeu, qu'èro pereu ma meirino, en me bressant me cantavo:

Ai! la bono fourtuno
Que Jèsu siegue na!

e tant d'autrei nouvè que sabie, m'imagine, desempièi soun bas iagi, alor que la memori de Saboly estènt encaro coumo recènto, emai la religien pu sincèro e lou prouvençau mai en vogo, èro mies qu'aro lou troubaire mountelen couneigu, coumprés e ama per tout caire e cantoun, meme e subretout dins lei meiours oustau. . . .

Quinto pu douço joio quand pièi, à l'iagi de 11 à 12 an, coumencère, pauro petouso, à pieuteja mei premies er, que siguèron de nouvè!

Pu tard, coumo se saup, apoundère voulentié ma voues au councert dei Troubaire, rampela per Roumaniho per celebra la Neissènci de Jèsu.

Finalamen, tant soun perdurablo lei premiereis impressien de l'enfanço, o per va dire coumo Ouraci, tant counservo long-tèms, uno eisino de terro, l'óudour que l'a d'abord penetrado en estènt novo, vaqui que vuei qu'ai tout lou lesì per acò emé mai que jamai libre e siau lou couer e l'esprit, m'a pres de canta du pu bello Nouvè, . . .

Pamens, la buto mojouralo dóu pouèto estènt, tout en recreiant, d'estrurre e d'endóutrina, me sieu, per amour dóu verai e bèn-que la pouesio visque de ficcien, impausa lou devé de m'engarda quauque pau de ço que sènte la legendo o apartèn puramen à la teoulougio; e me sieu estaca, tant qu'ai pousca, à faire ressouertre dóu Nouvè, coumo de la Fablo, uno mouralita.

. . . ai un pau aganta pereu lou gaubi à la fes simple e requist de moun moudèle (Saboly). Dève declara que noun couneisse l'obro de l'abat Lambert que lei quinge nouvé apoundu au libre dei fraire Aubaneu 1858 . . .»

Wenn Crousillat auch Saboly sein moudèle nennt, so zeigt uns doch ein durchgehender Vergleich der beiden Sammlungen, daß wir — abgesehen natürlich von der zwangsläufigen Gemeinsamkeit des Stoffes — von keinem nouvè aussagen können, daß es Crousillat unmittelbar als Unterlage gedient hätte derart etwa, wie wir es bei Crousillats Verhältnis zu Horaz oder Petrarca haben tun können. Sabolys Schilderungen der Armut und Not der heiligen Familie, der Aufbruch und die Anbetung der Hirten und der Drei Könige aus dem Morgenlande, der böse Herodes und die immer wiederkehrende Aufforderung, nach Bethlehem zu eilen, all dies erscheint mir nach Form und Auffassung im Vergleich zu den Nadau Crousillats doch recht farblos.

Dies zur Enstehungsgeschichte der Nadau! Die Weihnachtslieder selbst stehen als solche uns Deutschen allerdings vollkommen fremd gegenüber: Keine Spur von Innigkeit und Weihe, die uns den wundervollen Weihnachtsmythos seelisch nahe bringen könnte! Desgleichen vermissen wir die weihnachtliche Winterlandschaft mit Schneeflocken, Glockengeläut und Lichterglanz. Diesen geheimnisvollen Zauber kennt oder empfindet der Provenzale und Südländer nicht. Dafür tritt umso stärker sein katholisches Empfinden hervor wie z. B. in Roumanilles „Chato avuglo" und ihrem Wunderglauben.

Wer würde aber ein Weihnachtslied vermuten, wenn er folgende Verse liest?:

. . . . .
L'auceu bresiho, e dins la prado
Gai foulastrejon leis agneu . . .
Dins leis amelie, que flourisson,
Vanegon lei parpaioun blanc,
E douçamen lei pin fernisson
Au vènt de mar qu'aleno plan;

Nadau, S. 97.

oder an anderer Stelle:

Roso e blanco
Ja se destanco
Roso e blanco
L'aubo dóu jour.
Sa lumiero
Matiniero
Pinto de fres lei coutau d'alentour.
La naturo
Risènto e puro
. . . . .
L'auceliho
Canto e bresiho. . . .

Nadau, S. 127.

Das schönste Frühlingswetter mit Schmetterlingen, zwitschernden Vögelein und Lämmerchen auf der grünen Weide, wenn vom Meer ein lindes Lüftchen weht, ist für provenzalisches Empfinden das beste Reisewetter, um nach Bethlehem zu wandern und das göttliche Kind in der Krippe anbeten zu gehen!

Am echtesten, doch auch wieder nicht in unserem Sinne weihnachtlich in seiner trüben Stimmung, das aus tiefster Herzensnot nach dem Retter aus der Finsternis der Sünden zum Himmel ruft, erscheint uns Folgendes:

Ah! quouro lusira lou jour, Sauvaire,
Ah! quouro lusira lou jour?
Qu'esvartaras, souleu esbarlugaire,
L'amaro nèblo de l'errour,
E qu'à toun lume counsoulaire

Revieura l'esper dins l'amo dóu pecaire!
Ah! quouro lusira lou jour, etc.

Nadau, S. 110.

Alle anderen Lieder schildern meist den Aufbruch zur Krippe oder die Aufforderung dazu, wobei das kindliche Mitgefühl mit dem frierenden Gottessohn in seinem rührenden Volkston besonders gefällt:

Oh, Mägdlein, komm mit mir geschwind;
Wach auf aus Deinem Schlaf!
Ach komm doch schon,
Um anzuseh'n den Gottessohn. —
Um anzubeten fein und brav
Den Gottessohn, den Gottessohn,
Oh, mach geschwind und komm doch schon!
. . . . .
Und weint er dann vor Frost,
Mußt stricken Du ein Jäcklein warm;
Und weint er dann vor Frost,
Mußt Du ihn wiegen fein;
Mußt trösten ihn, ihn nehmen auf den Arm,
Ihn wiegen fein, ihn wiegen ein,
Wenn er dann weint vor Frost usw.[7])

Courrèn vite à Betelèn,
Fifino,
Courrèn vite à Betelèn!
Un dieu dins uno jacino,
Noun s'es vist despièi longtèms.
Courrèn vite à Betelèn,
Fifino, etc.

Nadau, S. 135.

Auch die Jüngsten wollen nicht zurückbleiben, jeder das Christkind sehen, das Wunder in der Krippe:

Ieu vole ana vèire tambèn
Lou beu pichot fraire
Qu'ai à Betelèn!

Nadau, S. 109.

Dramatisch bewegt und in lebendiger Deutlichkeit wechseln die Scenen: Hirten, die der plötzliche himmliche Glanz erschreckt und die dann doch entzückt zur Eile anspornen, den Messias anzubeten.

Fau li ana,
Pastre e pastourello,
Fau li ana,
Vers l'enfant qu'es na.
. . . Oh! Oh! Oh! la bono nouvello!
Oh! Oh! que jour fourtuna.

Nadau, S. 12.

[7]) O, vendras emé jeu: Nadau, S. 44.

Grenzenloses Wundern über das Geschehnis und glückliche Freude spricht aus den wortarmen Zeilen.

Oder ein ganzer Hausstand bricht mit Lärm und Geschrei auf und stellt bei der Abfahrt dann mit Lachen fest, daß la dourmihouso nicht gestorben ist, sondern nur die Zeit verschlafen hat und deswegen unter Gespött der andern zu Fuß nachlaufen muß.

Und fort zieht die Karawane mit Gaben reich beladen, ohne jedoch als echte Provenzalen die Musik zu vergessen:

. . . Fifre, siblas; batès gai tambourin,
Per ounoura la Maire e lou Daufin.

Bresco, S. 214.

In stürmischer Nacht ziehen sie im Schein der Fackeln der Krippe zu, um la pieucello dins un marit jas zu sehen. Alle sind sie von froher Dankbarkeit über das Gottesgeschenk ergriffen, selbst der alte Straßenmusikant, der am Wegesrand die Fiedel streicht.

En l'ounour dóu petit garçoun:
E zoun e zoun, e zoun zoun zoun!

Nadau, S. 58.

Mögen sie noch so arm sein, so findet das dankbare Herz eines jeden doch irgend eine Kleinigkeit, die er dem Gottessohn als Gabe darbringen möchte: denn alles Leid hat nun ein Ende:

O que chabènço! plus de guerro,
Gramacì Dieu!
Las pas descènde sus la terro
Emé soun Fieu:

Drum freuet Euch, singt und tanzt:

An! lèvo-te, pren ta fanfoni,
E fai brusì!
Fau que la joio resclantigue
De cènt façoun,
E que se cante e que se rigue
Fiho e garçoun;
Garçouns e fiho en farandoulo
Fau que sauten, . . .

Nadau, S. 24.

Und endlich stehen sie furchtsam und scheu

Pastre e pastresso dei mountagno,
Baile, varlet, rafi, mendì

Nadau, S. 42.

vor dem Wunder in der Krippe froh, daß es dem Henker Herodes entkam und voll Mitleid mit der Mutter, die soviel Mühen und Anstrengungen auf der Flucht erleiden mußte.

Einfach, schlicht und treuherzig wie das Volk selbst rühren uns diese Nadau durch die Herzlichkeit ihrer kindlichen Freude und frommen Begeisterung.

Doch das Weihnachtserlebnis liegt für uns tiefer. Die heilige

Nacht erschöpft sich nicht in „frommem" Niederknieen vor der Krippe; unwichtig ist für uns, ob im heiligen Stalle physische Wunder geschehen (Roumanille: La chato avuglo), lärmender Aufbruch mit Musik und Tanz stört unsere „stille Nacht", in der wir in stummer Ergriffenheit und freudiger Erlösung in den Glanz des geschenkten Lichtes schauen.

Ueberraschend ist die Plastik der Darstellung, mit der Crousillat diese oder jene Scene aus dem Volksleben in kurzen Strichen greifbar lebendig werden läßt, und die von seiner scharfen Beobachtungsgabe und vor allem von seiner Liebe zu Volk und Heimat zeugt. Ungekünstelt und frisch ziehen die heimatlichen Idyllen und charakteristischen Momentaufnahmen eines gesunden Volkstums in strahlendem Sonnenschein an uns vorüber.

Ob der Dichter nun ein Grasmückennest beobachtet oder Menschen bei der Arbeit und spielende Kinder, immer ist ihm die Heimat als unlösliche Verbundenheit von Mensch und Natur bewußt.

Mit leichter, sicherer Pinselführung malt er liebevoll, was sein Schönheit suchendes Auge an Poesie in der Landschaft erblickt.[8]) Wie ein Millet des Wortes zeigt er uns sommerliche Erntebilder:

. . . . .

Vaquì dins la meissoun lou paire e lei dous fieu:
Un, la daio à la man, trauco dins leis espigo,
Qu'un autre acampo leu e leu un autre ligo,
Souto un vènt desgranaire, à l'uscle de l'estieu.

Es pas lou tout: vaquì qu'un perdigau de fiho
Li adus d'aperalin lou beure e la manjiho:
— Ai! la chato- angeloun de qu moun couer a set! —

Au souleu, dins la pòusso afougado cambejo,
Retenènt soun capeu que lou mistrau li eigrejo,
E pourtant sus soun anco un pesant cabasset! . . .

Eissame, S. 207.

---

[8]) Denn: La pouesio es coumo la pinturo! Bresco, S. 189.
Daß Crousillat auch für die Malerei Begeisterung und Verständnis hegte, zeigt uns seine Odo à Puget (Eissame, S. 114), an dessen Werken er die Formo puro und armounious countour bewundert, besonders aber, weil in ihnen l'idèio s'encarno; er befördert Puget sogar zu einem Miquel-Angi prouvençau. Vgl. auch A. B. Laurens, lou pintre dei Prouvencaleto (Eissame, S. 95) und (Eissame, S. 236) Sus un grand tableu d'Isnard.

Crousillat scheint sich sogar selbst praktisch versucht zu haben, wenn auch nur als „rapin", wie er sich in bescheidener Selbstironie bezeichnet (Eissame, S. 359). Warum sollten wir ihn nicht wörtlich nehmen, wenn er schreibt:

Artiste je veux reproduire.
Les traits de ton joli minois,
— — Mon pinceau te mettra des ailes,
Tu seras un ange de Dieu.

Man möchte schon Ripert Recht geben, wenn er schreibt: „Ce n'est pas un homme d'action, mais c'est une intelligence avisée, un esprit cultivé; et plus encore un artiste qu'un poète!"

Doch dann gebietet die sengende Glut des Mittags, Rast zu machen und im kühlen Schatten Mahlzeit zu halten:

Es mie-jour, lou souleu dardaio,
Ome e bèsti quiton l'eiròu:
An proun trima subre la paio,
An proun roustì soun cabassòu.

A l'oumbro d'uno bouissounaio,
Soun sièis, prochi d'un fres rigòu;
Uno ninfo courouso e gaio
Arribo . . . e meton taulo au sòu.

Leu en chascun pouerge avenènto
E la manjiho e la bevènto . . .
Li ris . . . e la bèlon urous . . .

O Dieu! perqué sieu pas soun fraire? . . .
Perqué sieu pas un rusticaire
Jouine, valènt, d'elo amourous?

Eissame, S. 208.

Auch den Dichter erdrückt die brütende Mittagshitze, sodaß er in einer Laube Schutz sucht; leise murmelnd plätschert ein Springbrunnen, eine Grille zirpt schläfrig im Grase, Stille ringsum —

. . . Sans désir, ni soin, ni pensée,
Le front sur mon bâton . . ., je dors.

Eissame, S. 334.

Dann wieder beobachtet er eine junge Wäscherin am Bache wie Odysseus die Nausicaa:

Talo que Nausicâ, la reialo pouleto
De que nous fai Oumèro un tant poulit tableu,
Quand anavo lava, voulountouso e simpleto,
Lei raubo de sei fraire au fluve clarineu,
. . . . .

Eissame, S. 214.

Da läuft ihm plötzlich Rosa, das kleine Nachbarkind zutraulich entgegen; väterlich nimmt es der Kinderfreund auf den Schoß und spielt mit ihm „Hoppe - hoppe, Reiter".

Roso, flous dóu quartié, ma pichouno visino,
Vène! sus mei ginous, aqui, t'assetarai.
Derrabo-te 'n moumen dei coutihoun de Nino,
E saras bravo que-noun-sai.

Ganz reizend wie er sich mit dem Kinde zu unterhalten versteht:

Aqui d' escambarloun! . . . Voues qu'anen à Bèu-caire?
A Marsiho? à Paris? . . . Patatin, patatòu!
Lou chivau sauto bèn! . . . Ah! t'a vira de caire! . . .
Es egau, vai, agues pas pòu.

Vom «Capeiroun-rouge» oder «Barbo-bluio» will er ihr erzählen, doch

sie hört lieber vom fleißigen, gehorsamen Jesuskinde, das immer
Disié bèn sa leiçoun, disié bèn sa peiero,
E venié sàgi en venènt grand.

Bresco, S. 34.

Das ist wieder der geschickte Erzieher, der, den Kindern unbewußt, im Spiel erzieht.

Jungen waren Crousillat gleichgültig, da sie in ihrer wilden Derbheit kaum etwas Poetisch-Lyrisches an sich haben; sein Dichterherz begeisterten nur die kleinen Mädchen in der reinen Knospe ihrer Jugend, von deren Zartheit, Anmut und Bescheidenheit er uns entzückende Porträts gegeben hat.

Wunderbar im „Hochzeitslied"[9]) der Vergleich mit einer aufblühenden Rose, die wie ein heller Stern in Reinheit glüht, geschmückt im Tränentau der Morgenröte. Da naht der Bräutigam, ein herrlicher Schmetterling.

Als strahlend da die Ros' erblickte
Ein Schmetterling so prächtig schön,
Den diese Wunderblum' entzückte,
Konnt' man zu ihr ihn flattern sehn.
Schnell aus des Kelches Strahlensonne
Den süßen Duft zu trinken fing,
Vergeht in zärtlich süßer Wonne
Der froh' verliebte Schmetterling.[10])

Februar 1849.

Ebenso:

Parpaiounet,
Te voudrieu faire
Cènt poutounet! . . .

Eissame, S. 206.

Crousillat kann man als Sänger des jungen Mädchens der Provence bezeichnen. Aubanels «N'ero pas uno reino» (Miougrano) verdankt seine Entstehung der kleinen Leleto, «un pichot mourroun», das unser Dichter strickend im Straßengraben sitzen sieht, als er vor sich hinträumend spazieren geht:

Souspirave lei vers d'un antique troubaire,
Que soun tourmen èro lou miéu.

Nie sah er in Träumen oder Bildern ein schöneres Kind und nun beginnt er mit ihr folgendes einfache Gespräch, das gerade durch seine schlichte Natürlichkeit begeistert:

---

[9]) Bresco, S. 28 „Cant nouviau".

[10]) Da Mistral „La Bresco" kannte, ist möglich, daß er dieses Bild übernahm:

O Magali, und magst Du sein
im Rosenprangen
zum Schmetterlinge wandl' ich mich
und küsse Dich.

Uebers. von Ed. Boehmer.

— Pichouno, vounte vas, li dise, d'aquesto ouro?
Te perdre . . . dins quauque valat? . . .
— Oh! noun, vese d'eici moun paire que labouro:
Tenès, la bastido es eila.
— D'ounte vènes, alor, ansin touto souleto?
— De l'escolo. — Quant as de tèms?
— Ai sièis an. — (bèl anjoun!) E te dison? — Leleto. —
— Sabel legì? — Oh! li a long-tèms.
— Li a pas dès an, parai? — Oh! noun; siéu trop pichouno.
Zesino es pu grando que iéu . . .
— Que Zesino? — Ma sorre — — An! siegues bèn bravouno;
Toujour amo bèn lou bon Diéu,
Leleto; e souvèn-te de iéu dins ti preiero . . .

Bresco, S. 115.

So wie Crousillat die Ehre hatte von Aubanel nachgeahmt zu werden, kann er sich auch rühmen, Mistral den Weg gezeigt zu haben. Allein „Dideto" (Bresco, S. 121—151) würde diese Behauptung rechtfertigen. „Dideto" ist der erste Versuch, den Entwicklungsgang und das Alltagsleben eines provenzalischen Landkindes wiederzugeben.[11])

Der erste Teil, die Kindheit bis zum Communionstage, ist in seiner farbigen Anschaulichkeit ein durchaus gelungenes Werk; doch dann stockt die Handlung und wird mühsam bis zum sechsten Bild „Lou Mancamen" hindurchgeschleppt. Für die reife Frau fehlt dem Junggesellen das Verständnis.

Zusammenhangslos, doch sehr fein beobachtet, ist die psychologische Einzelskizze „La Leituro"[12]).
Schüchtern sitzt das junge Pärchen beieinander und versucht, sich auf die gemeinsame Lektüre eines Buches zu konzentrieren:

Und rührten leicht uns mit den Händen;
Doch, wenn die Häupter dann sich wenden,
Hin zu einander fast sich fänden,
Erröten sie und sind dann lieblich leicht entflammt.

Noch heißer unsre Wangen brannten,
Die Augen mir vom Buch sich wandten
Zu Dido hin . . . ich las. Doch was? ich weiß es nicht.
Gedanken sich zu wirren fingen,
Tat oftmals Zeilen überspringen
Und . . . kaum die Seit' zu Ende bringen,
Als wild bewegt mein Mund zu ihr: — Dideto! — spricht.

Dideto! . . . Ängstlich fragt sie leise
Da sie gerührt in selber weise:
— Was hast Du denn? — Erhebt sich schnell und eilt im Lauf

---

[11]) En ce sens telle scène annonce déjà avec moins de perfection tel ou tel passage de Mirèio. Ripert: Félibrige, S. 84.

[12]) Unter dem Motto: Noi leggiavamo un giorno per diletto.
Dante, Inf. C. V.

Ins Haus zur Mutter voller Bangen
Wie flatternd Vögel Flucht anfangen,
Kommt Jägers Schatten nur gegangen. . . .
Gemeinsam Lesen hörte so für immer auf.

Wenden wir unsere Aufmerksamkeit dem für Crousillat bezeichnenderen, daher wertvollerem ersten Teil zu!

Gleich der Eingangsvers genügt, um uns die Gestalt und das Wesen des Kindes lebhaft und lebendig vor Augen zu führen:

— Dido ist eine Blume des Feldes, sie mag etwa zehn Jahre zählen und besitzt doch bereits die Gewandtheit und den Verstand einer jungen Frau, von liebenswürdiger Offenheit; göttlich ist aus ihrer blonden Wimper das Aufblitzen und ihr feiner Mund blüht freundlich ein unschuldiges Lächeln. —

Gern würde sie nach der Schule etwas spielen, doch der Vater, der im Schweiße seines Angesichts Torf sticht, duldet keinen Müßiggang und schickt sein Töchterchen mit einem Korb hinaus aufs Feld.

Da, Kleine, gibt's nichts mehr zu sagen.
Den Korb nimmt ruhig sie zum Tragen
Und geht. Am Bächlein Schmetterlinge bunt und weiß,
Die mit Libellen hübsch sich jagen
Wohl hin und her und zitternd zagen,
Wenn sie auf schwanken Halm sich wagen.
Wie gern würd' da Dideto ganz behutsam leis'
Sich eine fangen. Ha! daneben!
Da mußt Du Dir schon Mühe geben!
Am Bach längs gold'ner Ährenfelder weit im Rund
Gleich gold'nem Haar, wie unter Brauen
Des Mägdleins Augen Blümlein blauen,
So rot wie ihre Wangen schauen . . .
Gern tät zum Strauß sie lieblich winden diesen Fund.

Schnell noch ein paar Schlehen von den vollen Büschen gepflückt, und weiter läuft sie an Menschen, Tieren und Karren vorbei, die heimwärts streben. Schon sind von den Nachbarhöfen Zino, Mianoun, Babeleto, Neno und Tetin gekommen, um sich unter Lachen und Scherzen an die Arbeit zu machen. Unermüdlich springen sie mit nackten, braunen Füßen umher, denn der Korb muß voll werden, andernfalls geht es ohne Abendbrot ins Bett.

Langsam senkt sich das Dunkel der Dämmerung auf die müde Erde, hoch droben leuchtet bereits der Hirtenstern.

Hurtig wird der übervolle Korb über Hüfte und Schulter aufs Haupt gehoben und ohne sich weiter um die lockenden Glühwürmchen zu kümmern, eilt sie mit flinken Schrittchen nach Hause, wo sie ihre Schwester Neno trifft, die eben mit einem Sack voll Kraut für die Kaninchen angeschleppt kommt. Ihr jüngster Bruder Jet müht sich ab, den Schöpfeimer aus dem Ziehbrunnen heraufzuwinden, andre treffen von der Feldarbeit ein, und die Mutter klappert geschäftig mit den Töpfen, das Abendbrot zu richten. Jedes zeigt voller Stolz, was

es im Laufe des Tages geschafft, und traulich vereint der bleiche Schein der Lampe die ganze Familie um den gastlichen Tisch, bis es für Dideto nach eifrigen Schreib- und Leseübungen höchste Zeit wird, zur Ruhe zu gehen. —

Das zweite Bild[13]) zeigt uns Dideto in ebenso realistischer Deutlichkeit und Lebendigkeit der Darstellung als Ziegenhirtin.
— Die Ähren reiften und fielen unter dem Schnitt der Sicheln; und man sagt, daß Didet mit Feuereifer die frischen Garben band, so gefall' es Euch, ihr einen Monat später als Hirtin zu folgen, eines Tages, da die andern beim Dreschen. Sie hatte sich ein wenig dem sengenden Strahl der Augustsonne entzogen; müde drehte das Pferd auf der Tenne; Dido spielte vor dem Hause, als die Mutter sie mit ruhiger Stimme rief: „Auf! Dideto, laß das Spiel! Wenn Du schwitzt, dann erkältet Dich der Wind, und schon bist Du krank . . . also höre mich jetzt: Die Sonne senkt sich der Aupiho zu; es ist die Stunde, meine Tochter, die Ziege mit ihren Zicklein in den Feldern längs der Büsche weiden zu gehen. Höre, wie sie im Stall meckern: Sie schmachten, scheint's und rufen Dich, sie merken genau, daß es Zeit ist, das Gatter zu verlassen. Geh' drum, sie loszubinden, mein Kind!"

Und schnell läuft die Kleine, das Ziegenvolk zu befreien; dann machen sich Mägdlein und Ziegen auf den Weg . . .

Soviel sie kann, bemüht sich Dideto, mit dem Strick das Tier zurückzuhalten, das sie in seinem ungestümen Springen mit sich reißt. . . . Das Zicklein springt tollend und hüpfend um die Mutter herum, bald bleibt es hinten, bald läuft es voraus. Mit beiden Füßen richten sie sich auf, wenn es gilt, Büsche abzuknabbern und von den Mauern den Efeu, der immer frisch und schmackhaft ist. Und wenn die Ziege in ihrer Gefräßigkeit losgeht, Pflanzungen, Gemüse und Früchte zu plündern, zögert die brave Hüterin nicht, sie aufzuhalten und wegzuziehen mit den Worten: „Zigeunerin! Was? dahin möchtest Du wohl! Früchte mausen! Laß Dir nicht einfallen, wieder den Feldrain zu überschreiten!"

Doch es widersetzt sich das launische Tier und zieht und zieht so stark es kann. Oh! alor! Oh! zorngereizt und rot wie eine Koralle, ohne das Halfter loszulassen, kommt Didot ihm von vorn, bei den Hörnern packt sie es und drängt mit aller Kraft zurück. Hin und her! Doch hartnäckiger und kühner als die Ziege bleibt am Ende Dido Siegerin wie ein Engel streitend gegen den Gehörnten. Weidend von Feldweg zu Feldweg sind sie zur Wiese gekommen, die die Sense vor einigen Tagen zum zweiten Mal mähte. Hier läßt es sich «la bereto» wohl sein, rupft so viel sie kann, das Gras, sich vollends satt zu fressen, während Dideto strickend im Grase sitzt. Weiße Strümpfe sollen es werden für die Schwester, die nächstens heiraten will. Oder sie lernt einige Seiten aus dem Katechismus, ohne jedoch die Ziege

---

[13]) Unter dem Leitwort: Guida la greggia ai paschi e la riduce ... e dall irsute mamme il latte preme.

Tasso, Ger. Lib. CVII.

aus dem Auge zu lassen, die an einem Pfahl im Rasen angebunden das saftige Gras im Bereich des Halfters abweidet.

Da ist auch schon wieder die Dämmerung: schnell brechen Hirtin und Ziegenvolk auf. Sie kommen vorbei an einer kleinen Quelle: Durstig hat das Mädchen den Leib zu Boden nach dem lockenden Naß gebeugt. Und weiter laufen sie wie drei närrische Kobolde auf dem engen Pfad geradeaus oder hin und her. Der Wind scheint sie davon zu wirbeln.

Da sind sie endlich vor der Tür des Stalles, Dido mit erhitzten Wangen. Doch die Mutter gönnt ihr noch keine Ruhe: „Melke einen Becher frischer Milch und trage ihn ganz schnell zu Deinem armen Großvater, der krank ist. Du wirst schnell wieder zurück sein, los! flink!" —

Was für eine gesunde Luft weht uns aus diesen Schilderungen entgegen, welch klassische Schlichtheit, die an Homer erinnert, welch gerade Gesinnung des Herzens!

— Wochen und Monate vergehen, in denen sie gesetzter wird, ebenso von allen gelobt sich auf das Fest des Herrn vorbereitet: Kein böses Wort mehr sagen, abscheulich! Nicht mehr sich mit der Schwester oder den Gefährtinnen balgen; nicht mehr herumtollen auf den Weiden oder auf dem Heuboden, nicht mehr in den Gassen umherschweifen; nicht mehr des Sonntags oder an Markttagen seinen Pfennig für Leckereien ausgeben. So gegen die Schwester wie im Hause gehorsam, arbeitsam, empfänglich für gute Ratschläge, eifrig beim Lesen, Rechnen und Schreiben; neben Näharbeiten gern auch, wenn nötig, auf dem Felde helfen. Trotz allem schüchtern; so wie ein Lamm einfach und sanft war sie, sag ich Euch, ein reines Vorbild der Mägdlein ihres Alters. „So ist's recht, sprach der Pfarrer und streichelte ihre Wangen, mögest Du immer so in Wissen und in Tugend wachsen! Fähig sein, Dich selbst zu erkennen, daß Gott Dich mit seiner Gnade stärke!"

Schnell kam des Tages heil'ger Morgen;
Es leuchtete ersehnt der Morgen,
An dem zur Hochzeit mit dem Lamm als weiße Braut
Jetzt unser Kind aus armem Stande
Sollt knüpfen ew'ge Weihebande.
Die Glocken über Stadt und Lande
Verkünden läutend Freud: „Komm schnell!" rufen sie laut.

Es war April, die Frühe lachte,
Am Himmel wie Kristall erwachte
Die Sonne, und seit einer Stunde stieg sie rot
Ein Streif aus Gold; die Vöglein sangen,
Mit Zwitschern fröhlich tollend sprangen,
Und von den Hecken duftumfangen
Dem Weg ein lindes Lüftchen spendend Blüten bot.

Vom Haus zur Kirche heut am Wege

Die Vöglein überall sind rege,
Erkennen sie nicht mehr: „Wer mag die Fee wohl sein?"
Mit Mißtrau'n fragen sie und wecken
Dann Neugier, die vergißt den Schrecken,
Als spähend sie Didet entdecken,
Nah'n froh zum Gruß und sehen ihren Irrtum ein.

Ihr rot und weißen Obstalleen,
Ihr Blütenbäume, auf! laßt wehen
Dem Engelkind zur Ehr' in Flocken duftgen Schnee
Von Pfirsisch- und von Pflaumenbäumen.
Lacht, Blumen, die den Bach umsäumen,
Und, die dort auf den Wiesen träumen,
Strömt lauter Weihrauch aus, kommt sie in Eure Näh'!

Und sie gehen . . . siehe da, ein Feliber, der des Weges kam und mit geneigter Stirn aufmerksam in einem Buche las: „Nanu, bist Du es, Dideto? Nein, wie schön Du bist!" Errötend blickte sie zur Erde: „. . . Heute gehe ich zur Communion."

Als flüchtig Menschenglück hinieden
Wird größeres Dir heut beschieden.
Das wünsch' ich herzlich — der Feliber sprach sodann —
Die Englein wirst Du Schwester nennen,
Als Gattin Dich zu Gott bekennen,
In Demut lieblich ihm entbrennen.
Wie leuchtet Deine Stirn (nichts steht ihr besser an).

Von himmlisch flammendem Entzücken,
Die Seelenfreude auszudrücken. . . .

Du, die ich einst in leichtem Gewande, barfüßig, zerrissen herumrennen und die Ziegen hüten sah, armes kleines Bauernkind, schöne weiße Jungfrau, wer erhebt Dich heute wie eine Königin und will Deine Armut ehrend, daß Du teilnimmst an seinem Mysterium und unter seinem Königreich die Nahrung des Körpers und der Seele findest? Der Christ! Wenn uns so der Heiland liebt, wollen wir ihn auch unsererseits lieben. Weißt Du, was das heißt? Seinen Willen tun! Denn sein Wille ist heilig und schön auf der Erde und in den Sternen. Er allein verschafft Dir Freude, Trost und Stärke. —

So sprach der Feliber, der die Seine und den Tiber gesehen hatte . . .

Als die Glocken geläutet, zum zweiten Mal geklungen, da lenken sie ihre Schritte, diese schnell nach Salon, jener nach der Crau ganz langsam . . .*)

*) Gesang IV, La Lausour, schildert dann noch einmal die Schönheit dieser reinen Menschenblüte:

— — — Avès vist d'un lauroun
Pausa l'eigueto clarinello?
Lusi dins l'aubeto uno estello?
Eiçò's lou rai de sa prunello,
Acò's lou dous seren de soun poulit mourroun, etc.

In Gesang V finden wir zwei Liebende im Garten bei gemeinsamer

Die ganze Natur nimmt Teil an dem Ehrentage der Konfirmandin und gießt in ihrem blühenden Sonnenglanz und lachenden Frühlingsstrahl die Gnade Gottes auf die Himmelsbraut. Nirgends bei Crousillat als hier wird die innige Verschmelzung katholischen Kirchenglaubens mit dem Heidentum mystischer Naturverehrung deutlicher. Diese Verbindung von heidnischem Christentum mit christlichem Heidentum gehört zum Wesen der Romantik![14]) Die Natur ist der Tempel Gottes, in dem er sich uns herrlich offenbart. Daher fühlt sich auch die religiöse Natur Crousillats zu ihr hingezogen und bekommt im innigen Verhältnis mit der göttlichen Schöpfung, zu deren geheimnisvollen Weben und Rauschen Virgil und Homer den Text schrieben, eine feierliche Vorahnung der Ewigkeit.

'Mé lou dous murmur deis aubriho
De Viergili e d'Oumèro acourdant lei beu vers.

Eissame, S. 127.

Ehrfurchtsvoll kniet die Seele in erschauernder Bewunderung vor der Allmacht und gesteht entzückt:

O grand Diéu, pouderous autour de la naturo,
Que magnifico soun leis obro de tei man!
Qu'as bèn de l'univers adouba l'estruturo,
Emé 'n biais, emé 'n ordre, emé 'n efèt charmant!

As la terro alisca de flous e de verduro,
Courouna lou soulèu de rai esbrihandant;
As espandi dei mar la risènto centuro,
E lou cèu azuren granela de diamant! . . .

Bresco, S. 153.

Wenn die Lerche im Feuer des erwachenden Morgens ihren Lobgesang erhebt, selbst die kleine Grille mit ihrem dünnen Zirpen Dankbarkeit dem Schöpfer zum Ausdruck bringt, so will auch der Dichter seine bescheidene Stimme dem Konzert der Natur anschließen.

Lektüre (vgl. S. 45). In der letzten Scene schließlich sehen wir das arme Röslein gepflückt und über sein Geschick verzweifelnd. Der Dichter bemerkt die Spuren vergossener Tränen des sonst immer fröhlichen Mädels, das jetzt die Oeffentlichkeit zu meiden beginnt, um seine Schande zu verbergen. Der Dichter begreift schließlich und sucht zu trösten, wie man wohl ein Kind tröstet, das um ein zerbrochenes Spielzeug weint:

Mai acoto aribo ei pu sàgi,
De brounca, moun enfant, su 'quest camin maudi.

Doch die Ehre ist nicht zu retten, da der Geliebte noch nicht heiraten darf; aber nach sieben Jahren

— — — revengu de l'armado,
Se maridè 'mé soun amado,
Mai que countent, l'amo charmado
De trouva 'n bèu drouloun, qu'èro soun paire escrèt.

[14]) Vgl. Rosenberg: Mythus, S. 231:
Die heilige Vereinigung von Gott und Natur ist der Urgrund unseres Wesens.
Siehe auch S. 51, Anmerkung.

Te counsacre mei cant, o Segnour de moun amo,
Sublime e sant Esperitau!
. . . . .
Se l'auceloun ravi dins lei fue de l'aubeto
Pèr tu desplego sa cansoun,
Se pèr tu lou grihet creniho dins l'erbeto,
Pèr tu zounzouno lou mouissoun,
Iéu tambèn, au councert de la grando naturo
Mesclarai ma pichoto voues.
Diéu bon, l'agues à grat mies que dei creaturo
De l'aigo, de l'èr e dei boues![15] . . .

In der Natur ist Friede; hier ist Feiertag, hier spürt die Seele den Hauch ihrer Heimat und findet tröstende Zuflucht aus Erdenleid und trübem Jammer; daher liebt Crousillat

lou champ, lei bon souleu, l'iver,
L'estieu, lei fresquei ribo e lou bouscagi verd.

Sein sehnlichster Wunsch war schon immer

. . . uno bastido
Pas luèncho de la vielo emé de fres rigòu
A travès lei prado flourido,
Un ouert, un verd bousquet poupla de roussignòu,
Ounte quouro amarieu souegna de flous requisto
Quouro emé lou ciseu façouneja mei bouis,
Repreme l'eurre que contristo
D'embrassa lei grands aubre, e trop fougous, li nouis.
. . .
Emé tu,[16] dins l'estieu, quand la caud escandiho,
Me reviscoularai sout leis oumbragi verd,

Eissame, S. 125.

So belauscht und versteht Crousillat in seiner Begeisterung für alles Schöne das Weben dieses geheimnisvollen Organismus' und vermag das erhebende Erlebnis eines Sonnenaufganges[17] (Bresco, S. 25: Isso) als dankbares Glück zu empfinden, dessen gewaltigen Eindruck der Künstler[18] in wuchtiger Lebendigkeit nachgestaltet:

Die Schwalben unter meinem Dach, die dorthin gebaut
Ihr kleines Heim, dem Schutz es gab,
Mit ihrem Zwitschern künden sie, wenn der Morgen graut,
Daß ich genug geschlummert hab. . . .
Auf drum! Wie herrlich ist es, so in der Morgenluft
Zu kühlen, ach, daß heiße Blut;

---

[15]) Widmung zu La Bresco.
[16]) Norbert Bonafous.
[17]) — — — emé la souleiado
Reçaup lou mounde un bais de Dieu.
[18]) vgl. auch Lamartine: Hymne au soleil; und S. 100 Salut oou souleou levant.

Zu dehnen das gequälte Herz weit in Licht und Duft,
Wie auch der Wiese Blümlein tut.
Gemächlich dann zu wandeln bis zu den Höh'n hinauf
In Hoffnung, daß die Sonn' aufgeht,
Daß sie erscheint . . . und augenblicklich die Natur wacht auf . . .
Oh! Sieh, welch prächtig Bild entsteht!
Welch Leben quillt dort überall! Wunder! Welche Pracht!
Die schwarze Nacht, die grollend flucht,
Daß strahlend das Gestirn ist da, früh mit seiner Macht,
Im Nebel des Pounent die Rettung sucht.
Ein gold'ner Strahl hin über der Wälder Wipfel bricht,
Und schneller als der Blitz ist da
Färbt streifend der Aupiho Grat glänzend, leuchtend Licht
Die Crau mit ihren Grenzen nah.

Das Zeichen ist gegeben: entzückt die Lerche singt
In blauer Höhe voller Glück.
Mit zwitscherndem Gesang ihr Lied schmetternd froh erklingt,
Bis sie entschwindet unserm Blick.
Das Rebhuhn in dem Felsenbruch kakelt, lockt und geckt;
Dort in den Büschen überall
Hüpft lärmend eine Sperlingschar, tschilpend sie erweckt
Der steilen Klüfte Widerhall.
Und Bienen summen um der Ysopien Blütenflor
Mit Beutefund beschäftigt ganz;
Viel tausend Stimmen der Natur tönen laut im Chor
Die Hymne auf den Morgenglanz.

Wenn alle Kreatur mit Lob singet im Gefild,
Zu segnen, Gott, den Namen Dein,
Ich, den lauter Lieb und Güte schuf nach Deinem Bild
Sollt schweigen einzig nur? Oh! nein!
Dem Duft der Felder, dem Konzert unterm Himmelszelt
Wie Weilrauch mischt sich mein Gesang;
Allmächtiger Gott! Daß meine Gabe Dir gefällt!
Für soviel Güte schwacher Dank! . . .

Vous rènde graci, o Diéu de la Naturo!

Bresco, S. 181.

Oui, la création tout entière, les choses
. . . . .
La bête, le rocher, l'épi d'or, l'aile peinte,
Tout cet ensemble obscur, végétation sainte,
Compose en se croisant ce chiffre énorme: DIEU
On voit les champs, mais c'est de Dieu qu'on s'éblouit.

V. Hugo: Contempl. III,8

Die schöpferische Kraft, die aus dem Chaos diesen harmonischen

Organismus schuf, ist die Liebe Gottes.[19]) In aller Vergänglichkeit ist Gott allein das verbindende, ewig strahlende, nie versiegende Leben:

Diéu es la vido dins soun cèntre,
Que rajo en s'escoulant jamai; . . .
Diéu soulet, sagesso enfenido,
Saup lei mistèri de la vido,
Soulet soundo l'eternita . . .

Bresco, S. 20—22.

. . ., eu, nous meno, eu, que soun bras escounde
Autour de sei souleu en fènt rouda lei mounde,
Nous meno — es soun secrèt —

Eissame, S. 223.

So wie die tiefe Sehnsucht, sich in der umarmenden Unendlichkeit des göttlichen Wesens aufzulösen und mit ihm zu verschmelzen, den Romantiker auszeichnet, findet er einen Funken, ein Symbol dieser universellen Weltenliebe in der menschlichen Liebe. Sie ist das Princip der Tugend, alles Guten und Schönen, die den Menschen veredelt und emporhebt in die Reinheit der Kunst und der Poesie. Die Vereinigung in der Liebe erst macht den Menschen vollkommen, in ihrer Ergänzung erst wird er ganz Mensch. Daher der große Schmerz, wenn er von diesem seinem zweiten Ich wieder getrennt wird. Was bedeuten alle Schönheiten der Welt ohne das geliebte Wesen?

Car un Eden, lou mounde entié, que m'es
Sènso Liseto? Bresco, S. 68.

Regardo coumo es bèu lou printèms amourous,
Coumo lou cèu es blu, l'èr pur, lou champ courous;
Coumo tout ris e se souleio.
La verduro e lei flous au prat revènon mai;
Dins moun couer soulamen la pas revèn jamai,
Jamai l'esperanço regreio!

Bresco, S. 74.

ebenso:

. . . moun couer, abéura d'amaresso,
Toujour mai de l'amour esprovo la rudesso,
Luen d'Elo toujour mai soufre e s'entristesis.

Bresco, S. 154.

Die sinnliche Liebe konnte nicht das Ideal der Romantiker sein, ebenso wenig eine rein geistige, sondern das geistige und sinnliche Element müssen in der Liebe in eine höhere Einheit eingehen. Und so kann der Romantiker die sinnliche Schönheit — denn die Schön-

[19]) Gott und Liebe sind sogar identisch:
— — — toun Creatour
Es tout sagesso es tout amour.
Bresco, S. 203.

heit ist das Kleid, das die Liebe ihrem Gegenstand gibt — bewundern, wobei ihm die körperliche Schönheit zum Ausdruck der seelischen wird.

Neno, se ta gràci m'engajo,
T'ame lou mai pèr ta vertu. . . .

Bresco, S. 73.

Vouele t'ama pèr toun bon caratère,
Riche tresor que noun pòu s'estima;

Bresco, S. 88.

Diese Liebe hat oft etwas Anbetend-Schwärmerisches, fast Feierlich-Weihevolles an sich, sodaß wir hier Petrarca oder besser Plato wiedererkennen:

T'aimer comme on aime une rose,
L'oiseau, l'étoile dans l'azur . . .

Eissame, S. 360.

T'amarai, o ma touto bello,
Milo e milo fes mai que iéu!
T'ame coumo ma bono estello;
T'amarai quàsi autant que Diéu!

Bresco, S. 77.

Doch nicht selten mißtraut der andre Teil der Glut dieser anbetenden Verehrung und bleibt scheinbar oder wirklich kühl, weswegen „Sie" sich mit Recht vorwerfen lassen muß:

S'as aluma dins moun amo
Uno flamo,
Coumo dounc ne brulariés pas?

Bresco, S. 78.

Die Wipfel der Bäume raunen und wispern: „Liebe!"; mädchenhaft erglüht der Himmel und flüstert zitternd: „Liebe!"; Wiese, Bächlein, Busch und Wind und Blumen, alles, alles ist entflammt und seufzt nach Liebe![20]) — nur Du nicht!

De lus, plueio d'or, la terro abeurado,
Ebrio de perfum, se chalo e gaudis;
E lou rieu que siau caresso la prado,
E lou gaudre fòu que bramo e boundis,
E l'auro e lou bos, l'auceu, la floureto,
Tout es en cambour,
Souspirant d'amour, Nineto, Nineto
Souspirant d'amour.

Eissame, S. 315.

Ein Meer von Licht, Farben, Nachtigallschluchzen, Schmetterlingen und Blumendüften; das ist der betäubende, strahlende Frühling der

[21]) Als Parallele: V. Hugo, 1. Mai:
Tout conjugue le verbe aimer . . .
Tous ses bouquets, azurs, carmins, pourpres, safrans,
Dont l'haleine s'envole en murmurant: Je t'aime!

Provence! Doch freudlos bleibt der Mensch, fehlt ihm die Liebe, der Frühling des Herzens:

La primavèro dóu cor
Dono-me toun amour alor
Braveto,
O, per toujour
Dono-me toun amour!

Eissame, S. 307.

Mit brennendem Herzen hat der Dichter geliebt, „himmelanjauchzend, zu Tode betrübt."

L'ama d' amour jusqu'au delire,
Mai que tout ço que li a dessouto tou souleu
De pu dous, de pu beu;
L'ama sènso auja va li dire
De pòu qu'un laid refus crèisse voueste martire,
O v'embrigue lou couer coumo un cop de fusieu,
Digas-me se n'es pas lou sort lou pu catieu!
. . . . .
L'ama d'amour jouino, poulido
Braveto subre-tout, e se jougne d'un nous
A faire qu'un de dous;
E pu gai ensèn de la vido
Persegre jusqu'au bout la draio proun marrido
En marchant toujour dre, lou front siau, lou couer pur,
Digas se pòu la terro avé pu beu bonur!

Eissame, S. 7.

Un jour! — — Quouro sara! quouro sara, moun Diéu?
. . . . .
Oh! coumo t'amarai! Oh! que nous amaren!
Oh! coumo de-coumpagno nous debanaren
Lou camin que meno à la toumbo! . . .
Que meno au Paradis! . . .

Bresco, S. 74.

Und schwärmerisch malt er sich aus, wie es sein würde, wenn — —

Bèn ensèn, souto l'oumbràgi
Dóu bouscàgi,
Lou poulit nis que faren! . . .

Bresco, S. 80.

Oder in übermütiger Freude:

Sabe ço que farieu:
De gau trefoulirieu,
Au coui te sautarieu,
E te lei manjarieu
De poutouno caudeto,
Tei gauto poulideto.
Que fas tant la rebello. . . .

Was sträubst Du Dich errötend? Es kann Dein Glück sein!

Perqué toun front rougis
E toun uè me fugis,
E toun couer s'enregis?
Saches dounc que s'agis
De toun bonur, ô bello

Doch sie verschanzt in echt weiblicher „Diplomatie" ihre Schüchternheit hinter Kälte, um das Feuer nur noch mehr zu schüren

Em' acò, nuech-e-jour
Soufrènt de tei rigour,
Sensible troubadour
Souspirant moun amour,
Barbèle, reboulisse,
E, maucoura, languisse. . . .

Eissame, S. 183.

Aber sie kann mit ihren fünfzehn Jahren nicht ahnen, daß sie dem Liebenden Sinnbild alles Hohen, Edlen, Reinen, «beuta ponderouso, estello trelusento» bedeutet, daß ein freundlicher Blick aus ihren blauen Augensternen ihm wie ein Strahl aus dem Paradiese dünkt.

Toun bèu regard counsouladis;
Laisso raja sus d'éu lei rai de ta prunello,
Coumo à travès un niéu subran la Bello Estello
Jieto un rebat dóu Paradies! . . .

Bresco, S. 82.

Noun sabes, ô gentouno e tèndro vierginello,
Tu noun sabes ço que, de te vèire tant bello,
Ieu paure troubadour esprove d'amarun . . .

Ah! la jouvènco encaro empurèsse ma flamo,
E saries — ô bonur! — la rèino de moun amo,
E saries de mei jour la joio e lou perfum! . . .

Eissame, S. 199.

Unschuldig und rein wie das Mädchen selbst sind auch die Verse, die der Troubadour zu ihrem Lobe findet.

Moun amigo, ma sor vierginello amistouso,
Que baisses davans iéu ta parpello crentouso,
E m'escoundes teis ue d'azur,
Perqué vese deja subre tei gauto fino
Mounta de la pudour lei rouito cremesino?
Moun vers coumo tu sara pur . . .

Bresco, S. 81.

Bald zittert diese Liebe in der Glut verhaltener Leidenschaft, bald schüchtern wie ein heimlich blühendes Veilchen hat sie nur den sehnlichsten Wunsch,

Assis auprès de toi, dans un pieux délire,
Ému te contempler sans oser rien te dire,

und ist so bescheiden,

. . . à n'oser pas chercher d'autres plaisirs.

Eissame, S. 342.

Selbst dieses Glück wird ihm nicht gewährt, sodaß er wie Petrarca in tiefster Niedergeschlagenheit klagt:

Mai, languissènt, bate plus que d'uno alo;
Bèn-leu m'endoumirai de la souem eternalo . . . Eissame, S. 206.

Und doch grollt er ihr nicht; sie bleibt für ihn die strahlende Sonne seiner Seele, die sein Leben mit Glück gekrönt.

. . . Tu, tresor de bonur courounaries ma vido;
Resplendiries, souleu, sus moun amo ensournido;
Bouquet, m'embaumaries d'un baume celestiau.

Eissame, S. 209.

Dieser wunderbare Idealismus Crousillats ist in seiner Seele verankert wie eine Religion.[22])

Ame tout ço qu'es beu, — l'idèio, la resoun;
. . . j'aime partout le beau dans la Nature:
L'étoile, le soleil, la verdure, la fleur.

Eissame, S. 341.

Für die Schönheit begeistert sich der romantische Idealist, für die Poesie, die formlos und bewußtlos sich in den Pflanzen regt, im Lichte strahlt, im Kinde lächelt, in der Blüte der Jugend schimmert, in der liebenden Brust der Frauen glüht.

Die Begeisterung für die Jugend und für die Kindheit ist für die Romantik wie für Crousillat ein charakteristisches Moment.[23])

. . . je m'assieds, et je ne sais pourquoi
Tous les petits enfants viennent autour de moi.
. . . . .
C'est qu'ils savent que j'ai leurs goûts; ils se souviennent
Que j'aime comme eux l'air, les fleurs, les papillons
Et les bêtes qu'on voit courir dans les sillons.

V. Hugo. Contempl. I 6.

. . . . .
Vois plus hardi ton petit frère
Qui chevauche sur mon bâton!
Il sait bien prendre aussi, le drôle,
Pour sa monture mon genou,
Grimper jusque sur mon épaule,
Gaîment se suspendre à mon cou.

Eissame, S. 360.

Die Jugend kennt noch nicht das Gefühl der Sterblichkeit, bei ihr

---

[22]) Lou respèt d'aquéu felibre pèr li majourau de l'art, e soun amiracioun de l'ideau en touto causo, soun ancra dins soun amo coume uno religioun. (Mistral.)

[23]) Ueber Crousillats Kinderliebe vgl. auch S. 43.

sind die Grenzen zwischen Endlichkeit und Unendlichkeit verwischt und aufgelöst, wie es der Romantiker ersehnt. Die Kindheit ist für den Romantiker gewissermaßen noch die Zeit, da er seinem Ausgangspunkt, der Ewigkeit, noch am nächsten steht, wo der Glanz der Ewigkeit, aus dem er hervorgegangen, noch am stärksten auf ihm funkelt.

So wie der Romantiker sich die Wirklichkeit idealisiert, findet er die Ewigkeit materialisert in der Schönheit und in der Kunst[24]), in deren Formvollendung er am schönsten und reinsten das geträumte Bild einer Idealwelt sieht. Ebenso wird Poesie erst Kunst, wenn sie in edler gemessener Form auftritt, sodaß ihre Beherrschung Voraussetzung des Schaffens ist.

An der Antike schulte Crousillat lediglich sein Formgefühl, ohne sich ihren Ideengehalt zu eigen zu machen. Selbst die als „Imitationen" bezeichneten Gedichte halten sich sowohl innerlich, wie wir sahen, als auch äußerlich frei von der Vorlage. Nur ein «assai de vers arcaï» an Roumanille zeigt uns das alkäische Maß: auf zwei alkäische Elfsilbner folgt ein Neunsilbner mit schließendem Zehnsilbner. Ebenso versucht die Cansoun «Tu m'evites pariero à-n'-un cabròu, Dideto»[25]) dem asklepiadeischen Maß des Horaz zu folgen. Im übrigen folgt Crousillat durchaus dem modernen Vers- und Strophenbau, wovon der Vierzeiler in Alexandrinern, die im 19. Jahrhundert außerordentlich beliebt waren (Lamartine, Hugo) in der Mischung mit Achtsilbnern in den verschiedensten Variationen auftritt, wofür Lafontaine das beste Vorbild sein konnte. Um die Reichhaltigkeit der Möglichkeiten zu zeigen, die Crousillat selbst fand oder nur beherrschte, mag eine Skizizerung der Vielseitigkeit seiner Schemata genügen:

Die vierzeilige Strophe:

I. Alexandriner im Wechselreim a b a b, gepaart a a b b, oder umschlungen a b b a;

II. 3 mal Alexandriner + Achtsilbner a m (w), b w (m), a, b;

III. 12w (m), 8m (w), 12, 8, a b a b;[26])

IV. 12w, 12m, 8w, 12m, a b a b;

V. Achtsilbner a w, b m, a b oder a w, b m, b m, a w;

VI. Zehn- + Achtsilbner a b a b;

VII. Zehnsilbner mit Klausel 10m, 10w, 10, 4 a b a b;

Der Fünfzeiler:

ist der gebräuchlichste unter den ungleichzeiligen Strophen, hat jedoch erst mit Anfang des 19. Jahrhunderts häufigere Anwendung (Lamartine) gefunden.

Die natürlichste Form ist auch bei Croustillat der Tpus a b a a b in

[24]) Crousillat war auch musikalisch, vgl. A ma flaveto (Fiho de l'armounie, Eissame, S. 242).
Vgl. auch S. 42 Anmerkung.

[25]) Vitas hinnuelo me similis Chloe.

[26]) Die von André Chénier in die moderne Poesie eingeführte Form der Jambes ist von gleichem Typus; vgl. Crousillat: Isso (Sonnenaufgang).

folgender Versbesetzung:
I. Alexandriner + Achtsilbner 12w, 12m, 12, 12, 8 oder 12w, 8m, 12, 12, 8.
II. Alexandriner + Sechssilbner 12w, 12m, 12, 6, 12;
III. nur Achtsilbner; IV. nur Sechssilbner;
V. Zehnsilbner + Klausel 10w, 10m, 10, 10, 4;
VI. die ungewöhnliche Form a b b a a als Refrain 8m, 4w, 4, 8, 8 und VII. aw, b m, a, b, b in Achtsilbnern.

Der Sechszeiler
folgt meist dem Schema a a b c c b wie I. 8w, 4w, 8m, 8, 4, 8;
II. 12w(m), 12w(m), 8m(w), 12, 12, 8 ist die berühmte Schwanstrophe der alten Theoretiker, die Crousillat in meisterhafter Ausführung bei V. Hugo finden konnte.
III. Die Variation a, b, a, b, c, c (a a bei Hugo) in gemischten Zehn- und Achtsilbnern 10, 9, 10, 9, 8 8 oder Acht- und Sechssilbnern.
IV. Einfach, doch ungewöhnlich a, b, a, b, a, b, in Achtsilbnern. V. Auffallend a a b a b b mit Klausel 8w, 8w, 8m, 2w, 8m 2w.

Der Achtzeiler:
I. Achtsilbner im Wechselreim; II. Acht- und Sechssilbner; III. Zehnsilbner wechselnd mit vierzeiliger Klausel, ebenso Achtsilbner.
IV. Sechs Viersilbner mit zwei Achtsilbnern als Schluß.

Der Zehnzeiler:
ist eine beliebte Odenform, deren verbreitetstes Schema a b a b c c d e e d bei Crousillat in Achtsilbnern erscheint; ein anderer Typus a b a b c d c d c d in Acht- oder Fünfsilbnern ist weniger eindrucksvoll; majestätisch, wuchtig klingen gepaarte Alexandriner.

Das Sonett,
das Marot als erster in französischen Versen versuchte, mußte sich auch bei der Begeisterung für Petrarca im 19. Jahrhundert großer Beliebtheit erfreuen. Crousillats schönste Schöpfungen sind hier wohl «Eis Estellos» (in La Bresco als «Aspiracien») und «A la Machoto». Die Verse bestehen aus Alexandrinern, aus Achtsilbnern, einer Mischung aus beiden, oder der Achtsilbner verbindet sich mit dem Sechs- oder Zehnsilbner.
Die Reimordnung der beiden Vierzeiler ist abweichend vom gebräuchlichsten a b b a auch a b a b oder a a b b. Ebenso folgt Crousillat seiner eigenen Phantasie, wenn er die Dreizeiler c d c e d e, c c d e e d und c d c d c d reimen läßt.

Eine eigenartige, wirksame Strophe ist die D i d e t o - S t r o p h e (zuerst 1849), die wir später in Mistrals Mirèio-Strophe wiederfinden. Die zwingende Reimordnung dieses Siebenzeilers a a b c c c b ist nur in der modernen Poesie möglich geworden, da in der klassischen Dichtung eine Folge von drei Reimen verboten war. Diese später durch Mistral so berühmt gewordene Strophe begegnet in Reimfolge, Stellung der männlichen und weiblichen Reime ebenfalls in «Paouro Janéto» vom Marquis de la Fare-Alais, Castagnados 1851,

S. 195 f.; ebenso in seinem Gedicht an Jasmin S. 165 f. und in einem französischen Gedicht des Marquis S. 371 f. als zweiter Teil einer längeren Strophe, deren weibliche Verse ganz die Länge der Mistralschen haben. Und doch schreibt Mistral im Januar 1904 an Ripert: «La strophe de Mirèio, je crois bien l'avoir employée le premier.» Es fällt aber schwer zu glauben, daß Mistral, der eine lange Einleitung zu Crousillats Lyrikband La Bresco schrieb, dessen Kernwerk «Dideto» nicht gelesen hätte! Diese Gedichte waren außerdem lange vor dem Druck in Dichterkreisen im Umlauf;[27]) wir können daher wohl annehmen, daß bei Mistral unbewußte Erinnerung vorliegt. Da diese Strophe vor Crousillat jedenfalls noch nicht festgestellt ist, dürfen wir sie wohl seiner Erfindung zuschreiben.

In selber Reihenfolge gibt es noch ein „Weihnachtslied", in dem allerdings die beiden männlichen Alexandriner durch weibliche Sechssilbner ersetzt sind. Eine Erweiterung stellt ein Neunzeiler dar in der Form a b a a b c c c b mit den Versen 12, m, 12 w, 12 12, 12, 8 w, 8 8, 12; auffallend ist die Aehnlichkeit der „Dideto-Strophe" mit V. Hugos Achtzeiler a a a b c c c b.

Diese Uebersicht genügt[28]), eine Vorstellung zu geben von dem Formenreichtum, der Crousillat zu Gebote stand und der nicht etwa als kalte Façade prunkt, sondern aufs Innigste mit dem Inhalt harmoniert, wie die Beispiele zeigten.

Die Harmonie zwischen Form und Inhalt, zwischen Endlichem und Unendlichem als griechisches Schönheitsideal hat Crousillat zusammen mit lateinischer Gedankenklarheit — clar coumo l'aigo de la fouent — den jungen Dichtern der Provence als erstrebenswert hingestellt.

Konnte es ein besseres Vorbild geben für eine Sprache, die zur Höhe strebte?

---

[27]) — — la poésie de Crousillat, que connaît Mistral, puisque dès 1842, lié avec Roumanille Crousillat lui communique ses essais, — —
Ripert, Félibrige, S. 84.

[28]) Ueber das rein Sprachliche siehe Seite 67 f.

III. Kapitel:

Crousillat und das Felibrige.

Außer dem Jahre 1848, in dessen Stürmen Crousillat seine Vaterstadt als Magistratsmitglied mit sicherer Hand leitete, trübte nichts die heitere philosophische Beschaulichkeit des «bon counfraire Toni-Blai».

Voll freudigen Eifers hatte er die edle Anregung Roumanilles, mit dem er seit 1842 im engen Briefwechsel stand, aufgegriffen und gemeinsam mit ihm, Gaut und anderen Gleichgesinnten (siehe Einleitung) im «Tambourinaire»[1]) und «Bouil-Abaisso» seine ersten dichterischen Versuche der Oeffentlichkeit übergeben; doch schon vorher waren seine Gedichte im näheren Freundeskreis der «troubaire» im Umlauf, sodaß er bei Herausgabe der «Bouil-Abaisso» unter 70 Mitarbeitern neben Jasmin, Gaut, Aubanel und Roumanille bereits zu den bekantesten Dichtern gehört: «Là ont paru des hommes pleins de mérite et d'avenir. Entre les héritiers de la lyre des troubadours, on distingue M. M. Jasmin, Crousillat, Camille Rayband . . . ect. . . . Vous tous, Bardes de la Provence . . .»

Bei Roumanille finden wir in den Jahren 1835—1840 hauptsächlich lyrische Stimmungen und weltschmerzliche Elegien, deren lebensmüde Todessehnsucht den Einfluß der Romantik auf diese aufkeimende Bewegung, die zur Gründung des Félibrige führen sollte, deutlich werden läßt; Crousillats ältestdatiertes Gedicht ist in La Bresco eine Widmung über die Freuden des Rosenmontags (6. 2. 1837), in dem er zugibt, daß er noch mit Reimschwierigkeiten zu kämpfen hat:

Sènso avé coumo tu la plumo toujour lèsto
Pèr enrega charmant de vers lisc e galoi,
A la forco belèu de cava dins ma tèsto,
N'en destouscarai proun quàuqueis-un, noum d'un goi!

A jabo n'en auriéu, se falié pas la rimo;
Mai, aquelo mariasso, arribara souvènt
Que d'ouro, à la cerca ma cervello s'escrimo . . .

Die folgenden Gedichte sind oft «dins lou goust antique» gehalten, wie er im Urteil der Zeitgenossen und der Nachwelt für Crousillat als charakteristisch galt, da nur seine erste lyrische Sammlung bekannt wurde und als Zeuge für Crousillats Wesensart erschien, man

[1]) Lou Tambourinaire (Lou Tambourin et le Ménestrel) von Pierre Bellot, Marseille 1841; Lou Bouil-Abaisso von Désanat (Crousillat: A J. Desanat pèr lou felecita d'avé reprès, soun journau Lou Bouiabaisso [4 de janvié 1844]); schon 1923 Lou Bouquet Prouvençaou von den Brüdern Achard, Marseille, und sieben anderen Troubaire.

außerdem gern auf ihn zurückgriff, wenn es galt, Zeitschriften durch Oden und Fabeln erzieherischen Wert zu geben. Nur so konnte Jourdanne in seiner „Geschichte des Félibrige"[2]) zusammenfassend äußern:

«Crousillat, de Salon, dans sa Bresco, toute imprégnée de miel attique, faisait songer à on ne sait quel atavisme ancien.»

Daß dieses flüchtige Urteil zumindest einseitig ist,[3]) erhellt, denke ich, aus den in Kapitel II (und 2. H. Kap. I) angeführten Beispielen. Ebenso hat man ihn verkennend „provenzalischen Horaz" oder „Homer" genannt. Wenn bei Crousillat vor allem in der Anfangsperiode der Feliberbewegung Oden, Imitationen griechischer und lateinischer Klassiker, Fabeln, allgemeine Lebensregeln vorwiegen, die auch im Eissame noch hier und da als ernste Mahnzeichen auftauchen, so sind sie doch nicht als persönlichste Schöpfungen rein dichterischer Intuition und Zeugen innersten Gefühlslebens aufzufassen, sondern sie sind in lediglich erzieherischer Absicht geschrieben, wie es sich die junge Mannschaft um Roumanille zur Aufgabe gesetzt hatte. Dieser sagt von sich ebenfalls: „Wohl bin ich weder Pindar noch Horaz und singe nicht in Theben und Rom, sondern nur in Avignon, — aber doch will ich es halten wie sie."

Das Ohr des Volkes zu schulen an den meisterhaften Vorbildern klassischer Form, damit die geliebte Muttersprache wieder emporzuheben aus der dunklen Tiefe seichten Alltags in den Glanz dichterischer Höhe, das war zunächst die Hauptaufgabe der Troubaire, die den Einsatz der ganzen Person erforderte. Sie durften sich nicht selbst leben und ihren dichterischen Intuitionen, sondern mußten immer den pädagogischen Zweck ihrer Werke im Auge behalten.

Deshalb finden wir die Blüten reinster, edelster Lyrik als künstlerischen Ausdruck des innersten überströmenden Dichterherzens so vereinzelt im Vorfelibrige. Der weit verbreitete Familienkalender, der «Armana Prouvençau», hat diesen moralisierenden Grundton der ersten Jahre nie abgelegt.

Durchgreifend wirksam konnte man jedoch erst werden, wenn man in geschlossener Einheit diese gewaltige Arbeit anfaßte. Der erste Einigungsversuch in diesem Sinne stellt die Herausgabe der «Prouvençalo»[4]) (1852) dar, einer bunten Sammlung, in der Roumanille die verschiedensten provenzalischen Dichter zusammenfassend zu Worte kommen läßt:

«Ai fa coumo fan li-z-abeio:
De floureto en floureto ai acampa de mèu.»

Auch Crousillat finden wir hier wieder als eifrigsten Mitarbeiter mit

---

[2]) Revue des Pyrénées, B. VI, S. 557, und „Histoire du Félibrige" S. 37.

[3]) L'Eissame (1893) finden wir bei Jourdanne (1897) nicht einmal erwähnt, obwohl sonst jedes Werk, das erschien, gewissenhaft aufgeführt wird.

[4]) Schon 1850—51 im Feuilleton der «Commune d'Avignon» erschienen.

zehn Gedichten vertreten.[5]) Mistral widmete ihm daher in anerkennender Wertschätzung seiner Verdienste um die Wiederherstellung der provenzalischen Sprachschönheit in seinem Willkommgedicht «Bonjour en touti» folgende Strophe:

E Crousillat, lou troubadour,
De longo l'ie vèn à l'entour
Canta coum' uno ourgueno:
Ansin cantavon, autre-tèm,
Li troubadour toujour countèn,
E li belli damo en partèn,
L'ie dounavon l'estreno.[6])

Hier in den «Prouvençalo» fand sich zum ersten Mal tout lou vóu di troubaire vereinigt, um das liebliche Aschenprödel Lengo prouvençalo, welcher

La cau avié bruni sa pèu,

mit Blumen zu krönen:

De flour de touti li coulour
Per que la fio di pastour
En touti posque plaire.

An dieser „Krönung" hatte Crousillat neben Roumanille den wesentlichsten Anteil.[7]) Die Sympathie und die Begeisterung, mit der schon die «Bouil-Abaisso» und jetzt erst recht die «Prouvençalo» aufgenommen wurden, ließen in Gaut den Entschluß entstehen, all diese troubaire, die nur durch die gleiche Geschmacksrichtung und lockere literarische Beziehung sich zufällig zusammengefunden hatten, durch ein festeres Band zu organisieren, um die Stoßkraft zu erhöhen.

So fanden sich dann auf seine Anregung hin die „provenzalischen Troubadoure", alle Freunde der Sprache und Literatur des Südens am 29. August[8]) 1852 in Arles zum ersten Mal zu einem Kongreß zusammen, dem ein Jahr später am 21. August 1853 der Kongreß von Aix folgte.

Die Einladung zum Fest lautete:
Avèm escrich sus la bandiero dóu Roumavagi: Liberta per cadun de l'y parlar coumo va saup et de cantar coumo li plait, . . .
Adièusias, nouestre counfraire, tenèts-vous siaù et grilhardet.

---

[5]) Lou Roure et la Canetto; La bono Nouvello; Adièu; La Margaridetto; Eis Estellos; Odo imitado d'Horaço; A Dido; A la Cigalo; A-n-uno bravo Pichouno; Prègo pèr iéu;

[6]) Und Crousillat, der Troubadour,
Schon lange folgt er ihrer Spur
Mit Liedern sirenengleichen:
So sangen einstens liebesheiß
Die Troubadoure der Liebe Preis,
Und holde Damen saßen im Kreis
Dem Sieger den Dank zu reichen.
Uebers. von Welter.

[7]) In diesem Willkomm werden neben Crousillat nur Reybaud, Bellot und Roumanille namentlich erwähnt!

[8]) Es war gleichzeitig der Tag der berühmten „Fête agricole".

Leis Prièus,
D'Astros, Bellot, Roumanille, J. B. Gaut, Crousillat[9]), Bourrelly, Mistral, Bousquet, Aubanel.[10])

A-z-Aix, lou 26 jun 1853.

Im Programm hieß es:
«La politico mettra ni soun nas ni soun bèc aù Roumavagi; . . .»

Also ohne jeden politischen oder sozialen Hintergedanken wollten sich diese Troubadoure zu einem „poetischen Kreuzzug" rüsten und, wie Gaut betont, nur «y manger le pain et y boire le calice de la poésie. — Ils chantent, voilà leur mission; ils s'aiment, voilà leur religion; ils cherchent à conserver la plus belle et la plus riche langue du monde, voilà le noble but qu'ils poursuivent.»

Die Gedichte, die auf diesem Kongreß zum Vortrag gelangten, wurden 1854 unter dem Titel: «Roumavagi deis Troubaires» veröffentlicht.[11]) Nicht zu den mehr passiven Gästen, sondern zum aktiven Festausschuß, zu den Organisatoren[12]) gehört hier bereits Crousillat, was seinen Einfluß zu dieser Zeit außer Zweifel stellt. Auch Taillandier, der die Einleitung zu den «Prouvençalo» schrieb, bedauert in einem Brief an Roumanille, nicht teilnehmen zu können und fügt hinzu:
«. . . Dites donc de ma part à M. Aubanel que ses Noëls ont obtenu de précieux suffrages; dites à Mistral qu'on espère beaucoup de sa rustique épopée provençale; dites à M. Camille Reybaud, à M. Crousillat, à M. Glaup, que leur zèle trouve des appréciateurs sympatiques parmi ceux qui répètent avec Dante:

Ma qui la morta poesia risurga
O sante Muse! . . .»

Wir haben gesehen, daß kein wesentliches Ereignis zur Förderung des Felibergedankens eintrat, ohne daß Crousillat in führender Rolle beteiligt gewesen wäre. Ueberall, wo von Felibern gesprochen wird, finden wir auch ihn genannt.
«Armana[13]) Prouvençau» 1861 von Ad. Dumas:

A mi bravi Felibre
. . . . .
Gaut de-z-Ais, que fai coumpagno
A Crousillat qu'es de Seloun. —

---

[9]) vgl. De retour de l'assemblado dei Troubaire. La Bresco, S. 84.
[10]) Jourdanne bemerkt dazu: Ces noms sont à retenir, car nous les verrons se diviser sous l'influence des courants divers qui vont se partager la littérature provençale.
[11]) Um das Zusammengehörigkeitsgefühl zu erhalten und zu stärken, war bereits am 25. Dezember 1853 «Le Gay Saber, journal des modernes Troubaires» erschienen.
[12]) Ripert: Roumanille et Crousillat, les vrais initiateurs.
[13]) Parmi ceux-là (die sofortigen Mitarbeiter der Armana seit ihrer Gründung), il faut citer tous ceux que Mistral lui-même énumère dans l'évocation du chant VI de Mirèio, c'est à dire en dehors des Sept: Antoine-Blaise Crousillat, Adolphe Dumas — — —

Ripert: Félibrige, S. 83.

Die Statuten von 1862 führen unter Abteilung «Gai Savoir» als erste Mitglieder: Crousillat, Aubanel, Roumanille, Gaut usw.

Und doch stellen wir mit bedauerndem Erstaunen fest, Crousillat, diesen bedeutenden Vorkämpfer und Mitarbeiter, nicht unter den sogenannten „Sieben Gründern von Fontségugne" zu finden. Es ist wohl anzunehmen, daß die „Sieben" es eher einem launigen Zufall als einer wertenden Rangordnung (wenn man an Giéra und Brunet denkt, die bisher doch gar keine Rolle spielten) zu verdanken haben, die „Gründer" des Felibrige geworden zu sein. Man wollte eben endlich zur Entscheidung kommen. Und da einige verdienstvolle Troubaire durch irgendein Mißgeschick verhindert waren, man andrerseits aber auch in Erinnerung an die „Sieben von Toulouse" (1324) in diesem Sinne die Tradition fortsetzen wollte, wurden die Fehlenden durch minder Bedeutende ersetzt. Außerdem waren die Sieben ein Freundeskreis aus der nächsten Umgebung, die sich wohl öfter in Fontségugne trafen.[14]) Salon, die Heimat Crousillats, aber gehört sprachlich schon zu Aix-Marseille.

Entweder hielt die bekannte Bescheidenheit Crousillat zurück, sich hier bewußt in den Vordergrund zu schieben, oder sein Gesundheitszustand, verbunden vielleicht mit etwas Bequemlichkeit, verhinderte ihn. Diese Annahme ist durchaus glaublich, wenn wir einen Brief an Mistral aus dem Jahre 1857 zum Vergleich heranziehen: «Aurièu grand gau segur, dis, de pousqué me rendre à Maiano, grand gau de te revèire, tu e tei bravei gènt, e leis bons ami qu'à voueste roumavagi s'acamparan. Mai te dirai à la franqueto qu'ai foueço obro dins lou moumen . . ., Me fau vièi, moun bèu Mistralet . . . Saches que Sant-Blasi vèn de me metre sus l'esquino quatre crous e tres barro (XXXXIII), ço que coumenço pas mau de carga. Dins ma barbo flouquejon lei pèu gris; lou sang boumbo plus dins mei veno . . . Laisso-me dounc ista, aquéstei jour, un pau au fue, un pau au soulèu, un pau au travai emé lou goun, — entanto que vous regalarès —, de noun pousqué fa coumo vautre. De couer sarai dóu-mens à voueste rejauchoun. Tèn-te siau e gaiardet! Adièu.»

Merkwürdig ist es jedenfalls, denn in weit späteren Gedichten fühlt er sich durchaus wieder rüstig, unternehmungslustig und jung im Herzen.

Diese Anteilnahme an der „Gründung" ist jedoch ein rein historischer Ruhm geblieben: weder haben die einen dadurch an literarischer Bedeutung gewonnen, noch die andern an Ansehen verloren. Das beweist für Crousillat am besten der Widerhall, den die Herausgabe der „Honigwabe" (La Bresco, 1865, Vorwort Mistrals von Neujahr 1862) erweckte.

Der Armana Prouvençau (1864, S. 10), als amtliches Organ des Félibrige, bringt eine beachtliche Kritik über diese lyrische Samm-

[14]) Tavan wohnte unterhalb des Schlößchens Fontségugne im Dorf.

lung als Anerkennung Crousillats dichterischer Persönlichkeit innerhalb der Bewegung.

«La Bresco de Crousillat es lou recuei coumplèt dis obro deliciouso d'aquéu felibre cabiscòu, un de nosti cepoun e mai moudèle. — Es un d'aquèli fru que la Prouvençe d'aro semound d'uno man fièro à sis enfant, à si vesin, en quau que siegue. Uno formo sevèro armouniouso, irreprouchablo, vous fai béure li vers jusqu'au darrié degout; e Crousillat noun soulamen es un pouèto, mai es un aut pensaire, un charmant filousofe, e un grand countemplaire de la naturo espetaclouso. L'an pas nouma de-bado l'Ouraci prouvençau. Sa redoulento pouesio es uno bresco d'or que raio douçamen de la borno d'un éuse.

Ounour e gramaci à la vilo de Seloun, ounte s'es coungreiado aquelo resplendento perlo!»

Am 17. September 1864 erhält er in Aix die „Goldene Medaille", was den Armana Prouvençau 1865, S. 15 wieder zu folgendem Lob veranlaßt:

«La pèço qu'a gagna la Medaio d'or, — e de qualo lou rapourtaire a di: Le style de cette ode est aussi correct que la pensée en est élevée, et, dans son vot sublime, le poète n'a pas une seule défaillance. — la bello Odo de Crousillat au rèi Reinié fai partido de La Bresco, recuei de pouesio anouncia l'an passa dins nosto Crounico. . . . mai la Bresco aro es en vèndo, e quau vòu un baguié de perlo literari, de jouièu felibren, n'a que de la croumpa.»

Der Armana teilt sogar mit, daß die begeisterten Mitbürger Crousillat bei seiner Rückkehr aus Aix ein Ständchen brachten. Seite 12 werden die bekantesten Troubaire, die kein Plural-s und End-r schreiben, als Muster hingestellt:

Roumanille, Crousillat, Gaut, Mistral . . . Seite 20 noch einmal:

«Voulès uno nouvello fresco: Crousillat de Seloun va nous dourbì sa Bresco e fa coula soun mèu . . .»

Und damit nicht genug, finden wir im Jahrgang 1866 des Armana Prouvençau nach Herausgabe der „Honigwabe" wieder folgendes Lob:

«E l'an passa, enfin lou melicous Felibre selounen, Antoni-Blàsi Crousillat, metegue sa Bresco à man. Avèn agu plesi à legi aquélis Odo, ounte noste parla gambeja de man de mestre, ajoun, la graci, lou brinde elegant, la perfecioun d'Ouraci; aqueli fin Sounet coula dins l'or, dins l'or sounant e pur, coumo de medaio antico; aqueli Pastourello, Soulas, Planh e Cansoun, e subre-tout aquéu pouèmo de «Dideto», ounte es retracho la naturo emé tant de paciènci e d'amour.»

Wenn wir die Sprache und Orthographie in La Bresco mit derjenigen vergleichen, die Crousillat noch im Roumavagi als «Parlar

de Seloun» anwandte, so stellen wir fest, daß er sich von den gröbsten dialektischen Eigentümlichkeiten der Marseiller Einflußsphäre befreit hat und so der allgemeinen Forderung nach möglichster Einheitlichkeit[15]) bedeutend entgegenkam.

Das erste war, Plural-s und Infinitiv-r, die ja nicht gesprochen wurden, abzulegen. So wurde[16]):

seis muous > sei muou; dins leis vergiers > dins lei vergié; leis anjouns > lei anjoun; dessus meis lèvros > subre mei labro; toujours > toujour (toujou); etc.

anàvo fenir > anavo feni; s'envenir > s'enveni; per assetar meis piados > per asseta mei piado; flattejar > flatteja; s'estreyar > s'estravia;

End-t fiel in:

soun tourment > soun tourmen; la bountat > la bounta; trefoulit de joyo > trefouli de joio; lou ciel azurat > lou ciel azura; coumo aviet > coumo avié; que veniet > que venié; èilat > eila!; vèse d'eicit > vese d'eici; candit > candi; meravilhat > meraviha; que tricôtount > que tricoton; sount bèn poulids > soun bèn poulit; disount > dison; èro aquit davant ieù > èro aqui davans iéu; vènt, tènt > ven, ten;

Schluß-c:

un pauc > un pau; l'uec > l'ue ('me seis uecs blus > mé sei ue blu); à flocs > à flo; en tout luèc (luech) > en tout lue; (nuèch > nue; luènch > luen;).

Weitere Unterschiede:

la drailho > la draio; un railh dardailho > un rai dardaio; en pantailh > en pantai; abilho > abiho; l'uilhet > l'uiet; bonhur > bonur; houro > ouro; tèmps > tèms; corps > cors; tenèts > tenès!; qu siats, vous? > qu sias, vous?; lou lavouraire > lou labouraire; meis lèvros > mei labro; lavourar > laboura; daù camin (flous daù terraire) > dóu camin (flous dóu terraire); vèse douas mans > vese doues man; ce qu'avieù > ço qu'aviéu; nouesta flous > nouesto flous;

Vereinfachung von Doppelkonsunanten:

pus poulidetto > pu poulideto; Leletto > Leleto; viouletto > viouleto; souletto > souleto; charridetto > charideto; flattejar > flateja; perlettos > perleto; canetto > caneto; flouretto (flour) > floureto (flous); valloun > valoun; vallat > valat; belloyo > beloio; couello > couelo; se truffo > se trufo;

Crousillat sagt über seinen Dialekt in der Einleitung zu den Nadau:

„Was meinen Dialekt anbetrifft, ist er der von Salon, meiner Heimat,

[15]) Die Streitfrage um die endgültige Orthographie hatte sich bereits 1852 in Arles als Hindernis für die Gründung eines festen Verbandes in den Weg gestellt.

[16]) Nach Vergleichen von Gedichten, die bereits im Bouil-Abaisso und Roumavagi erschienen und dann „gereinigt" in La Bresco neu abgedruckt wurden.

ein wenig zurechtgestutzt[17]), vermehrt durch einige Wörter, die den Nachbardialekten eigen sind und leicht geändert durch einige dichterische Freiheiten, die darin bestehen, mit Rücksicht auf Maß oder Reim ein oder zwei Endbuchstaben wegzulassen oder zu verändern wie: soul für soulet, sèns für sènso, sout für souto, lum für lume; tous = catalonisch tots für touei oder toutei etc."
Das Gerippe der Sprache bleibt aber marseillisch: In der Tonsilbe verändert sich der Vokal o in oue: font > fouent; cor > couer; porto > puerto; colo > couelo; etc. —

Der Vokal u wird meist ue: adurre > aduerre; ebenso der Diphtong io > ue: lio > lue; Diphtong -ioun zu -ien: religioun > religien; Die Artikel pluralis li, di, i, die Pronomia pluralis mi, ti, si éli, aquéli, aquésti werden lei, dei, ei, mei, tei, sei, élei, aquélei, aquéstei; tóuti li gent > toutei lei gent; etc.

Zusammenfassend ist also zu sagen, daß Crousillat den Marseiller Dialekt zurückhaltend und vorsichtig anwandte[18]) und deswegen auch mit seiner Abweichung von dem maßgebenden Sprachbild, als welches Mistrals Mireio galt, doch keinen Anstoß erregte; denn selbst in der höchsten Blüte des Provenzalischen bestanden sprachliche Unterschiede.

1867 kam Victor Balaguer, einer der bedeutendsten katalanischen Dichter, als politischer Flüchtling nach der Provence und erließ von Narbonne aus einen Aufruf, um Sympathien für das junge Katalonien zu werben[19]). Mit brüderlicher Gastlichkeit wurde er von den Felibern aufgenommen, und Bonaparte-Wyse setzte zu seinen Ehren eine Felibertagung an, die drei Tage lang in Fontségugne, Vaucluse und Avignon durchgeführt wurde. Selbstverständlich erhielt auch Crousillat eine Einladung, die dankend angenommen wurde:

A Milord Guihèn-C. Bonaparte-Wyse.
En responso à sa counvidacien au banquet dei felibre que aguè luè au Casteu de Font-Segugno lou 30 de mai, jour de l'ascensien, de l'an 1867.

. . . . .

De me li rèndre, anas, restarai pas à-rèire,
Que sèmpre sieu urous emai fier coumo un gau
De vous sarra la man; que sèmpre de nous vèire
A- n- un galoi banquet, toutei lei frai risèire,
E de turta 'mé vous lou simpatique vèire,
Rescaudant nouestei couer à l'amistous fougau,
Fa gau! 18 de mai 1867.

Nach seiner Rückkehr nach Spanien schickte Balaguer einige Monate später einen prächtigen Pokal an die Feliber als Dank der Katalanen

[17]) zum ursprünglichen Dialekt vgl. Anhang, wobei die Inkonsequenz in der Orthographie auffällt.
[18]) Arm. Prouv. 1856, S. 27 wird Crousillat neben d'Astros, Bellot, Bourrelly, Gaut, Gelu als Hauptvertreter des „parla marsihés" genannt.
[19]) Beginn der „idée latine".

für die Gastfreundschaft, die einem ihrer Brüder gewährt worden war.[20]) Dieser Pokal sollte von nun ab als Santa Coupo, als heiliges Symbol der Verbundenheit aller lateinischer Völker, bei sämtlichen Feliberfesten, seine feierliche Rolle spielen.

Im Rahmen dieser Arbeit ist vor allen Dingen die eingravierte Widmung von erheblicher Wichtigkeit, da sie namentlich die Männer aufführt, mit denen Balaguer als den tonangebenden Dichtern des Felibrige, mit denen ihn auch zum Teil innige Freundschaft verband[21]), am meisten in Berührung kommen mußte. Die Inschrift lautet:

«Record ofert per patricis catalans als felibres provenzals: Mistral, Roumanille, Aubanel, W. Bonaparte-Wyse y als demès germans Mathieu, Crousillat, Roumieux, Brunet, Gaut etc., per la hospitalité donada al poeta Victos Balaguer. 1867».

Als 1876 in Avignon die Statuten der Bewegung unter größter Beteiligung aller Feliber, die von nah und fern herbeigeeilt waren, endgültig festgelegt wurden, — vor allem im Sinne des verwaltungstechnischen Aufbaues des Felibrige —, finden wir Crousillat im Amte eines majourau «Cigalo de Seloun» wieder.

Wenn Jourdanne auch meint, daß die Verteilung dieser Ämter ohne Rücksicht auf besondere Eignung, Bekenntnis oder Partei vorgenommen sei, so mag das für einen Teil stimmen wie Gelehrte, Wissenschaftler, Künstler, die sich irgendwie als nur Anhänger des erwachenden Geisteslebens im Süden erwiesen haben. Wie wir aber Crousillat bisher in seinem wachsenden Ansehen im Kreise der Feliber kennengelernt haben, kann für seine Person wenigstens der majourau-Titel nur als anereknnende Konsequenz seines ungemein fördernden Wirkens für die Entwicklung des Felibrige gelten.

Mit dem 21. Mai 1876 war das Ziel der alten Troubaire erreicht!

Dieser Tag bedeutet gleichzeitig eine wichtige Markscheide in der Geschichte des Félibrige, die uns für das allmähliche Verschwinden eines so verdienten Mannes wie Crousillat aus dem Gedächtnis der jungen Generation Aufschluß geben kann.

Auf dieser großen Felibertagung von Avignon wurden Xavier de Ricard und Auguste Fourès[22]) miteinander bekannt. Als Republikaner und Freidenker fühlten sie sich höchst befremdet durch die Atmosphäre, in der sie sich fanden.

Tatsächlich war bisher das Felibrige mit Bezug auf religiösen Glauben und politische Ansichten — die Politik sollte ja überhaupt ganz ausgeschaltet sein[23]) — das geblieben, was es auf Grund seiner führenden Männer notwendigerweise sein mußte. Sehen wir von

---

[20]) Ausführlichere Darstellung darüber bei Welter: Frederi Mistral, Marburg 1899. Jourdanne: Histoire du Félibrige (1854—96), Avignon 1897.

[21]) Crousillat erhielt von ihm das Uebersetzungsrecht. Eissame, S. 295, De clas sonon à la vilo; S. 297—324 Aubado.

[22]) Wird 1881 Majourau „Cigalo de la Libertat".

[23]) La politico mettra ni soun nas ni soun bèc aù Roumavagi!

Mistral ab, der zwar Katholik war, aber doch immer viel zu hoch über allem stand, als daß diese Fragen irgendwelche praktische Bedeutung für ihn hätten haben können! Schon Aubanel hatte dank alter Rechte des Heiligen Stuhles auf Avignon den Titel eines «Imprimeur de la Sainteté», was uns über die Tendenz seiner Ansichten nicht im Zweifel lassen kann[24]). Roumanille aber war Katholik und Royalist und das in überzeugtestem, aktivstem Sinne.

Ganz anders nun war der Standpunkt von Fourès und Ricard: Die wahre Tradition des Südens ist republikanisch und antiklerikal! Und unter unmittelbarem Einfluß der Werke des Napoléon Peyrat, eines protestantischen Pastors aus Ariège, sah Fourès in den Albigensern die ersten Apostel der Vernunft gegen das geistesfesselnde Dogma, der Freiheit gegen die römische Kirche, der Unabhängigkeit gegen die Monarchie der Capetinger. Das sind die Ideen, die Fourès' Gedichte[25]) durchziehen und die zu verwirklichen er die Campagne mit «La Lauseto»[26]) durchfechten wollte. „Wir wollten", sagte er, „mit der Herausgabe der Lauseto gleichzeitig drei Dinge unterstreichen: unsere Verbundenheit mit der provenzalischen Renaissance, die im Felibrige vertreten wird, . . . die freiheitliche und republikanische Tradition des Südens, seine wahre nationale Tradition unserer Meinung nach, gegen die kirchlich-monarchistischen Parteien, die das Felibrige ins Schlepptau zu nehmen suchen, wo sie doch in der Vergangenheit — und heute sind wir bald wieder so weit — für die Langue d'oc Anlaß unseres Ruins, von Sklaverei und Elend waren."[27])

So beginnt hier in der Langue d'oc im Gegensatz zur Provence mit ihren heiteren Liedern, Idyllen und Pastourellen, die heraufbeschworene Vergangenheit mit flammenden Sirventes. Aller Haß auf Simon de Montfort und jene Eindringlinge, die ihm folgten! Freiheit des Gedankens, Föderalismus war die Parole der kleinen Gruppe um Fourès in den vier Nummern der Lauseto.

Und für dieses Blatt lieferte Crousillat Beiträge! Nicht, daß Fourès und Ricard ihn erst aufgehetzt hätten: schon 1874[28]) begegnen

---

[24]) Wenn auch die „Fiho d'Avignoun" wegen ihrer unverhüllten Sinnlichkeit vom Erzbischof von Avignon verboten wurden, so geschah dies nicht, weil sie unkatholisch waren, sondern einfach aus Verantwortungsbewußtsein gegenüber der Oeffentlichkeit. Auch ein protestantischer Bischof würde sie kaum der Jugend als Lektüre empfehlen.

[25]) Les Grihls; Les Cants del Soulelh; La Muso Silvestro.

[26]) Toulouse 1877, Montpélier 1878—79, Castres 1885.

[27]) vgl. Chamberlain: Grundlagen des 19. Jahrh. Bd. I, S. 556: „Diese kraftstrotzenden keltischen Geister aus früheren Jahrhunderten sind nicht bloß frei, auch nicht bloß fromm, — — sondern sie sind zugleich fromm und frei, und gerade hierdurch wird das spezifisch Germanische ausgesprochen, wie wir es von Karl dem Großen und König Alfred bis zu Cromwell und Königin Luise, von den kühnen antirömischen Troubadours und den politisch so unabhängigen Minnesängern bis zu Schiller und Richard Wagner beobachten."

[28]) siehe unten das Beispiel aus La Bresco (1864).

wir einem «Espousco contro leis escandale que dounavo de soun tems la court d'Avignon» (Eissame, S. 230), das zwar eine Uebersetzung von Petrarca ist, aber doch Crousillats Einstellung zum Papst und zu der Kirche dokumentiert. Er ist durchdrungen vom begeisterten Glauben an den reinen Idealismus eines unverfälschten Christentums, muß daher gegen den oberflächlichen, unchristlichen Materialismus des römischen Katholizismus und gegen die Weltlichkeit des Papismus zu Felde ziehen. Besonders während des päpstlichen Exils in Avignon hatte sich dieser so unliebsam bemerkbar gemacht, sodaß diese Stadt als zweites „Babilon" in jener Zeit berüchtigt wurde.

Vies la bello femasso, à chivau su 'n demòni,[29])
Dins sa paruro d'or poumpouso trelusi?
Es la guso dei rèi, la grando Babilòni,
Enebriado de sang, de glòri e de plesi.
. . . . .
Que crèbe dins sa croio e sei gourrinarié!

Bresco, S. 173.

Das schärfste „Glaubensbekenntnis" dieser Art ist ein recht „geharnischtes Sonett": Credo (Eissame, S. 233).

Au trafé clericau sèmpre mai reboussie,
Vòu gouverna soulet, mandant papo e rèi jaire,
E dóu libre pensagi aussant leis espassie.
. . . . .
Dins lou flume alarga vese partì barreto,
Mitro, crosso, lutrin, pali, missau, bureto,
Tout lou varai sacra de la supersticien.

Milo fes benedit lou Dieu de la Naturo
Lou jour que, per la sciènci abaucant l'impousturo,
Dins la lus e l'amour unira lei nacien!

Der Papst wird geradezu als Antichrist bezeichnet, der im Gegensatz zum einfachen und bescheidenen Christus in herrlichen Palästen wohnt, sich eine dreifache Krone aufs Haupt setzt und den Gläubigen doch nichts als Rauch verkauft:

Tu te chales poumpous dins un palais de masc;
Plen de croio e d'ourguei, au coumble de l'autesso
Vestì d'or, ufanous, aclin à la rudesso,
Coungreies que bourroulo e batèsto eilabas.
. . . . .
Tu cales sus toun front uno triplo courouno,
De dóumina la terro as l'ambicien furouno,
E vèndes que de fum à la credulita.

Eissame, S. 197.

[29]) klingt wie die Beschreibung von Dürers „Babylonische Buhlerin" (Apokalypse).

Möge es der Wissenschaft und der Vernunft gelingen, den ganzen Weihrauchzauber der Kirche, der mit Religion und Glauben nicht das geringste zu tun hat, fortzublasen:

Popolo ignaro, credulo ed inetto,
. . . . .
Que stai sognando? Apri dell' inteletto
I lumi allo splendor del vero, e vedi.
. . . distruggi . . .
vecchio idol brutto a cui tu baci i piedi;
Credi alla scienza, e nega ciò che credi.

Eissame, S. 344.

Ähnlich «Le Christ» (Eissame, S. 333), der Freiheit, Freude, Friede, Barmherzigkeit predigte. „Und Ihr Pharisäer, Ratsherren und Hohepriester habt ihn ohne Mitleid zerrissen unter Euren Krallen: seine reine Lehre habt Ihr durch heidnischen Zauber verseucht." Selbst ein „Weihnachtslied" (Nadau, S. 123) wendet sich gegen den sinnberauschenden Kult in der katholischen Kirche: das einzige Opfer, das Gott verlangt, ist ein demütiges und reuevolles Herz!

. . . . .
N'es vouesto sciènci qu'artefici,
Engano, impieta, malo fe . . .
Dieu es las de voueste trafé,
Rebufo vouestei sacrefici: . . .
Eu vòu deis amo benurado
Amour e lausengo toustèms;
Es un couer unble e repentènt
Lou sacrefici que li agrado. . . .
Pountife, Lupergue, Auspice,
Flamine, Augure, Salièn, Gau,
Cabussas, nous es bèn egau:
Sèns vautre auren lou ceu proupice.
A-rèire vouestei matarie,
Tant de mistèri e troumparie!
. . . . .

Daß der erzkatholische Roumanille, der so „feurige Grüße an das päpstliche Rom" sandte, wenig von diesen Ausfällen seines Freundes gegen die Kirche erbaut war und es nicht verantworten konnte, diese Sonette in seinem Verlag zu drucken,[30]) läßt sich denken, sodaß doch ein leichter Riß in der Herzlichkeit und ungezwungenen Fröhlichkeit der alten troubaire entstand. Crousillat war also antiklerikal durch und durch, (jedenfalls in seiner reiferen Lebenshälfte) und ebenso republikanisch eingestellt, wie wir es aus «Odo à la Liberta» (Eissame, S. 128) und vor allem aus «Uno supousicien» (Eissame, S. 234) an seinen royalistischen Freund Roumanille ersehen:

[30]) La Bresco war bei Roumanille erschienen.

Metèn qu' Enri V mounte au trone de sei paire,
Ouncha d'oli, sacra crestianissime rèi,
Dei dret de la nacien legitime usurpaire,
Regnant e gouvernant longo-mai sènso crèis;
Dei sòu, nouesto susour, maladrech escampaire,
. . . . .
De touto liberta tròu zelous aclapaire,
. . . . .
Alargant privilègi, ounour à la noublesso,
Au pople noun leissant que travai e bassesso;
De cieutadan nous fènt plus que d'umblei sujet;
. . . . .

Trotzdem kam es nicht zum Bruch zwischen den beiden alten Freunden. Noch 1889 schreibt er an Roumanille: «Niho, moun vièi ami, moun brave capoulie . . .» und in einem munteren Gedicht «A moun vièi ami Roumaniho», das von einer seinem Alter entsprechend seltenen Jugendfrische zeugt:

Dison qu' emé lou cors noueste esperit s'abeno,
. . . . .
Nen sian pancaro aquì: prouven qu'avèn d'alen.
Souto nouestei sèt crous,[31]) gai e valènt felibre,
Sèmpre jouine de couer, marchen dre, fier e libre . . .

Eissame, S. 148.

Wenn das Herz sich auch noch jung fühlt, so läßt sich die Last eines Alters von „sieben Kreuzen und einigen Balken" doch nicht verleugnen. Crousillat zieht sich aus der Oeffentlichkeit, in die er nur unter Drängen seiner alten Freunde getreten war, wieder in die Stille philosophischer Beschaulichkeit zurück. Ein lateinisches Gedicht von Mistral 1888 ist charakteristisch hierfür:

Laeta filibrigii jam dudum festa reliqui:
Jam me non possunt festa juvare senem:
Non ultra me delectant convivia lauta.

At, non nescis, amo lepidas cantare puellas,
Cum Musas tantum, numina sancta, colam.
Nobis rura placent, blandi, cum frigore, soles,
Sole sub ardenti, frigida ripa, nemus.
Nec solus per agros aut saxa per aspera montis
Erro, mihi comites semper adesse solent:
Nunc, Maro, nunc Flaccus, nunc me comitatur Homerus.
Aut quivis alius Palladis arte potens . . .

Eissame, S. 138.

So lebt unser gelehrter Troubadour bescheiden und immer noch geehrt, um von Zeit zu Zeit mit gern aufgenommenen Elegien herauszutreten, die daher Außenstehenden für Crousillat bezeichnend er-

[31]) Das Alter in römischen Zahlen.

scheinen. Die Revue Félibréenne 1890, S. 276 bringt eine «Elegia, de morte Albanelli» und schreibt dazu:
«Si la mort prématurée du grand félibre des Filles d'Avignon n'a pas cessé depuis quatre ans bientôt d'inspirer ses jeunes disciples, elle a suscité chez ses premiers compagnons des luttes provençales plus d'un touchant et poétique regret. On nous saura gré de publier dans la Revue, . . . une élégie latine, suivie de sa traduction en français, due au vénérable doyen du Félibrige, l'excellent chanteur de la «Bresco», A.-B. Crousillat, de Salon. Nous avons donné l'an dernier du même poète une épître à Mistral, également en vers latins, qui fut infiniment goûtée de nos lecteurs pour son atticisme très provençal — marque distinctive de ce talent platonicien e polulaire.»

Der mit Fourès' und Crousillats Sonetten angedeutete politische Geist griff immer mehr um sich, um schließlich zu einer starken Entfremdung zwischen Alt und Jung im Felibrige zu führen.

Auf der einen Seite standen die politisch aktiven, zum Teil antiklerikalen Republikaner, auf der andern Seite die sich selbst genügenden konservativen gai troubaire von Fontségugne, die mit dem Tode Roumanilles 1891 ihre stärkste Stütze verloren.

Felix Gras, der neue Capoulié, war zwar Republikaner genug, um den größten Eiferern der „Linken" zu genügen, als auch bedeutender Dichter genug, um der Gegenseite Hochachtung abzugewinnen, doch die politisch-aktive Tendenz der jungen Generation zog immer größere Kreise und drohte somit, die Einigkeit im Bunde zu zerstören.

«Les chansons joyeuses du début, sans être absolument délaissées, ne sont plus considérées comme l'ultima ratio du Félibrige. . . . . mais à cette ardente jeunesse l'amour platonique ne suffit plus.» schreibt Jourdanne. Ihnen genügt es nicht mehr, nur mit schönen Worten die Heimat zu besingen. Der Glaube an die Heimat und der Stolz auf sie sollten auch praktisch zum Ausdruck kommen. Die Heimatmundart hatte durch die veredelnde Hand genialer Dichter ihre selbständige Daseinsberechtigung erwiesen. Märchen, Sitten und Geschichte des Landes waren eifrigster Forschung gewürdigt und bewiesen die Originalität ihres individuellen Eigenlebens. War es da nicht eine natürliche Folgerung, wenn sich die jungen Feliber fragten: „Wenn so die besondere Eigenart der Provinz durch die Tatsache feststeht, sollten wir da nicht das selbstverständliche Recht haben, auch dem Gesetze nach unsere Selbständigkeit Paris gegenüber zu verlangen? Schließlich lebt die Hauptstadt nur von uns und ist auch auf uns angewiesen!"

In ihrem jugendlichen Feuereifer stellten sie da alle möglichen Ansprüche sozialer und administrativer Art, die teils «Decentralisation», «Regionalismus» oder «Foederalismus» genannt wurden. Aus dieser Stimmung heraus wurde beim ersten Besuch, den Felix Gras als Capoulié am 22. Februar 1892 der Pariser Felibervereinigung

abstattete, eine Proklamation[32]) erlassen, hinter die sich die überwiegende Mehrheit der neuen Generation stellte:

«Voilà longtemps, Monsieur le Capoulié et Messieurs les Félibres, que les jeunes gens mûrissent les idées que vous avez semées, et voilà longtemps aussi qu'ils souhaitent impatiemment de les réaliser . . . Nous avons tous entendu votre appel, et maintenant nous allons dire, non pas comme autrefois devant des auditoires de frères et des assemblées de lettrés, mais dans les assemblées politiques et devant le peuple du Midi et du Nord, les réformes que nous voulons. Nous en avons assez de nous taire sur nos intentions fédéralistes . . . Nous sommes autonomistes; nous réclamons la liberté de nos communes;
. . . Oui nous voulons une assemblée souveraine à Bordeaux, à Toulouse, à Montpellier; nous en voulons une à Marseille ou à Aix, et ces assemblées régiront nos tribunaux, nos écoles, nos universités, nos travaux publics . . .»

Die Revue Félibréenne ist nicht das Organ einer radikalen Splittergruppe, sondern eine «Revue, qui doit être considérée comme l'encyclopédie des manifestations de la Cause.»

Wir haben also keinen Grund, ihre Ansicht als vereinzelt dastehend anzusehen, wenn sie 1892, S. 171 schreibt:

«. . . Une Force . . . capable de mener à bien la campagne de résurrections, disons le mot: les réformes administratives qui n'ont jamais cessé d'être le but profond du Félibrige, la raison même de la Cause . . . Nous croyons fermement à la nécessité et à l'avenir d'un régime administratif élargissant, ou abolissant les moules irrationnels qui oppressent la province depuis un siècle. . . . Sachez-le bien, vous qui doutez de nos efforts, que sous le voile de la littérature, du Gai-Savoir, c'est une pensée de délivrance que la Renaissance méridionnale abrite contre ses ennemis. Et ceci est le sentiment de toutes nos jeunes. Ne leur dites plus qu'en une enquête philologique ou en un passe-temps de chanteurs doit se borner l'intérêt de la Cause. . . . Mais l'association renferme une élite de jeunes qui ne marcheront point de pair avec ces aînés trop pusillanimes.»

Die Zeit brüderlicher Treueschwüre und des Austauschs froher und heiterer Lieder bei hellem Becherklang in den Feliberzusammenkünften war also endgültig vorbei; die alten cantaire dóu pais fanden als „wurmstichig" keinen Anklang mehr, als überholt und unzeitgemäß fristeten die letzten troubaire ein unbeachtetes, vielleicht auch belächeltes Dasein. Sie hatten ihren Zweck als sprachliche Erneuerer erfüllt, jetzt brauchte man politische Kämpfer, den Endsieg für die Causo zu erfechten.

Sicher war die Stellung der Führer des Felibrige nicht be-

[32]) Erschienen auch im Aiòli 7. 3. 1892 als Auszug.

neidenswert, mußten sie doch als Föderalisten wie F. Gras, Berluc — Perussis, Ricard, vielleicht auch Mistral, Ideen bekämpfen, die sie selbst im Anfang mit ganzem Herzen vertreten hatten.

Auf der andern Seite konnten sich die Anhänger der alten Tradition von Fontségugne mit Recht verletzt fühlen über das Eindringen fremder Gedanken in das ihrer Meinung nach rein literarische Felibrige. Der Bruch war da, wenn auch die radikalen politischen Meinungsäußerungen, wie sie wieder bei den Blumenspielen 1892 von Marius André ausgesprochen wurden, officiell in der Aiòli vom 7. Juni 1892 als Ansicht einer Sondergruppe dargestellt wurden. Diese „Sondergruppe" stellte zweifellos die Majorität da.

So war die Lage 1892 «. . . cependant que le bon Crousillat, le poète de la Crau, doyen du Félibrige, à l'écart murmure ce psaume de bénédiction:

. . . . .
Noueste gai Félibrige ansin
Que mounto e mounto lèri,
Per s'enaura jusq'au ceu-sin
E luen faire l'empèri,
Se pòu-ti qu'un jour toumbe au sòu?
Noun, noun l'aura pu bello:
Dóu Tèms ni de res n'ague pòu,
Sousta per Santo Estello!»[33])

Vollkomen abseits murmelt also der „gute" Crousillat! Und da erscheint 1893 Crousillats Eissame, ein „Bienenschwarm" von Roumanço, Planh, Cansoun, Soulas, Sounet, Elegien, Epitaphs etc.; weniger «dins lou goust antique»[34]) wie La Bresco als nach der Art von Petrarca, André Chénier und V. Balaguer.

L'Eissame kann jedem, der überhaupt einen Sinn für Lyrik hat, wohl ein «nourrimen dou couer e de l'esprit» sein, vielleicht sogar in höherem Maße als La Bresco. Denn, was früher noch geschickte Anpassung war, ist jetzt bei unserem Dichter persönlichste Ausdrucksform geworden. Die Auffassung und Wesensart blieb unverändert, wenn auch strenger und klarer. Ein Mensch tritt uns hier entgegen, der, ohne ängstlich auf die Antike zurückzuschauen, mit der Festigkeit sittlicher Größe und dem sicheren Gefühl für alle edlen und schönen Regungen zu unserm Innern spricht. In heiliger Begeisterung vertritt er seine Ueberzeugung, und schärfste Ablehnung trifft alle häßlichen Verirrungen des Leibes und der Seele. Nicht wortreiche Oden wollen uns überreden, sondern schlagkräftige Sonette wirksam überzeugen. So erscheinen uns denn die Sounet und Sonnets als des Eissame fruchtbarster Kern, dessen sinnenfrohe Hülle die leuchtende Lieblichkeit der fremden Aubado[35]) bildet.

Doch wer fand jetzt noch Zeit und Sinn, sich für die Natur-

[33]) Ei Baus, pèr la fèsto setenari dou Félibrige lou 6 de jun 1892, veröffentlicht in „Revue Félibréenne", S. 169, und „Eissame", S. 179.

[34]) nur eine Odo d'Ouraci!

schwärmerei und liebevoll gezeichneten Bilder unschuldiger Landkinder zu begeistern oder auf gutgemeinte Ermahnungen und wetternde Zurechtweisungen zu hören!

Er hat es wohl selbst geahnt, daß dieses Buch nicht mehr in die Zeit paßte und kaum den Widerhall finden würde, wie seiner Zeit La Bresco. Der Geschmack der Leser hatte sich eben geändert!

Doch ihm lag ja in seiner bekannten Bescheidenheit gar nichts am Erfolg.

Wozu sollten seine Verse im Schreibtisch modern? Vielleicht gab es doch den einen oder andern, dem es in Erinnerung an La Bresco nach Honig gelüstete. So schreibt er selbst in seiner Einleitung:

«Lou mounde, es verai, li perdrie gaire e ieu n'aurieu, segur, qu'à li gagna. Mai, es egau, à despart de touto glouriolo — fumado! m'es avis que vau mies leissa partre l'Eissame à touto zurto que de l'estoufa dins lou brusc. — coumo un beu rasin, se pendouele ounte voudra.

Proun lipet, m'imagine, qu'an encaro sus lei bouco la douço sabour de la Bresco, auran gau de lou culì sènso cregnènço dei pougneduro. per se coungousta mai de la melico que li pourra coungreia: nourrimen dou couer e de l'esprit, gaio joio e bono aubeno que li souvète! Amen.»

Dieses Werk mußte den jungen Felibern als vollkommen überlebt, rückschrittlich und reaktionär erscheinen; ein Geist sprach aus ihm, den sie schon lange bekämpft hatten und bereits überwunden wähnten. So griffen sie zu dem bewährten Mittel, mit geringschätzigem Lächeln die Sammlung einfach totzuschweigen, mit dem Erfolg, daß selbst der Geschichtsschreiber des Félibrige Jourdanne, der sonst jedes Werk gewissenhaft aufführt und charakterisiert, L'Eissame gar nicht zu kennen scheint.

Aber auch die wenigen Traditionstreuen mußte Crousillat durch seine bereits erwähnten republikanisch-antirömischen Sonette vor den Kopf stoßen. Und das Verlassen der gemeinsamen Orthographie[36]) und das Aufgeben der einheitlichen Sprache, auf die man früher nach harten Kämpfen und unzähligen Debatten geschworen hatte, mußte den letzten überzeugten cantaire geradezu als Verrat an der heiligen Causo erscheinen. Bereits in den Nadau hatte Crousillat über seine leicht abweichende Orthographie stolz erklärt: „Es

---

[35]) Es sind Uebersetzungen der Albadas des V. Balaguer.

[36]) Einleitung zu Eissame: — — s'es mai à cha pau acampa dins mei cartoun uno mescladisso de vers de touto meno, de touto coulour en dous o tres dialèite e quatro lengo. — —
Selounen, marsihès e roudanian, Latino, francesco, italiano, e prouvençalo.
Crousillat manie le dialecte de Salon, dans La Bresco, mais dans son second recueil, L'Eissame, comme pour remercier ces Félibres qui l'avaient affilié de bonne heure à leur groupe et l'avaient ensuite nommé majoral, il a employé aussi le dialecte rhodanien.
Ripert, Félibrige, S. 85.

soll sich keiner über diese Eigenmächtigkeit aufregen: qu'au rèsto lei pouèto fan lei lengo . . ."

So stand Crousillat gemieden und unbeachtet zwischen zwei Parteien. Er fühlte sich jetzt weder den alten Troubaire[37]) noch den jungen Felibern verbunden. Das ist die Tragik in seinem Dichterleben, die auch die «Revue Félibriéenne» 1892, S. 115, empfindet aber falsch begründet, wenn sie schreibt:

«Gaut mort, la vieille école provençale antérieure au Félibrige ne comptait plus qu'un trio vénérable de survivants: Seymard, Crousillat et Marius Bourrelly. Mais ces deux-ci, troubaires de la dernière heure et félibres de la première minute ne firent que traverser un instant le Bouil-Abaisso, et ne sauraient être raisonnablement classés parmi l'ancienne pléiade.» Von einem flüchtigen Auftauchen im Bouil-Abaisso kann nicht die Rede sein, wenn wir die zahlreichen Beiträge Crousillats mit dem geringen Umfang dieser Zeitschrift vergleichen.[38]) Er gehört also durchaus der ancienne brigade an, ging nur später seine eigenen Wege und entfremdete sich beiden Gruppen. Daher mußte er nach seinem Tode am 8. November 1899 (Salon) vollends in Vergessenheit sinken. Kein Nachruf im Armana Prouvençau gab ihm die letzte Ehre. Nur eine kurze, nüchterne Notiz verkündet 1901, daß sein Amt als Majourau einen Nachfolger gefunden hat:

«S'es passa pièi au vote per la nouminacien di nouvèu majourau en remplaçamen di majourau defunta: Peire Devolny pren la placo d'En A.- B. Crousillat.»

Nur seine Heimatstadt bewahrt noch in dankbarer Verehrung ein Portrait von ihm im «Musée du Vieux-Salon» auf und errichtete ihrem Dichter ein Denkmal auf der heutigen «Place Crousillat», gegenüber jener bemoosten Fontaine, deren Anblick ihm so manchen feinen Gedanken und so zarte Verse eingab. Zur Enthüllungsfeier am 29. Juni 1904 hielt Marius Conte-Devolp die Festrede.[39])

Die Bewegung, der Crousillats Leben gewidmet war und deren Aufbau er mit entscheidendem Erfolg beeinflußt hatte, ließ sein literarisches Verdienst aus politischen Gründen undankbar in Vergessenheit geraten.

---

[37]) Crousillat se distingue donc nettement des Troubaires, ses contemporains, par la qualité de son inspiration, et aussi par la tenue de sa langue et de ses rimes . . . De la sorte, à mi-chemin entre la Provence du Rhône et celle de Marseille, entre la génération des Précurseurs et celle des Félibres, il a eu le sort mélancolique de ceux qui sont au „juste milieu", mais nous, pour le bel équilibre de ses facultés et de sa vie, nous pouvons lui donner une place d'honneur dans l'histoire de cette littérature félibréenne.

Ripert: Félibrige, S. 84—85.

[38]) vgl. S. 83—84.

[39]) die mir im Auszug M. Jean Blanchard, Président des „amis du Vieux-Salon" et conservateur du Musée, freundlicherweise zur Verfügung stellte.

Wäre Crousillat ehrgeizig gewesen, hätte er ohne Mühe der neuen Zeitströmung Rechnung tragen können, um als greiser Vorkämpfer eine beachtliche Rolle zu spielen; er war jedoch Idealist und ein viel zu ehrlicher Mensch, um durch Untreue gegen sich selbst äußere Gunst und Anerkennung zu erhaschen. Er blieb der alte fröhliche cantaire und troubaire, der eben sang wie es ihm ums Herz war, ohne sich durch Vorschriften in seinem Schaffen beengen zu lassen, aus einer gewissen ästhetischen Freude heraus, der nichts an äußerem Beifall lag und die zu stolz war, sich in den Vordergrund drängen zu wollen, um irgendeinen vergänglichen Ruhm zu erjagen. Schon Mistral schrieb über ihn in der Vorrede zu La Bresco:
«. . . es l'autour, de tóuti aquéli que counèisse, lou mens preouccupa de poupularita. Eh! s'enchau bèn de glòri e d'aquéu brut flatié, qu'au bout dóu comte n'es qu'un brut de vènt! . . .»
Persönlich hat Crousillat daher die spätere Isolierung gar nicht empfunden.
Doch was hatte Crousillat überhaupt in der Gründungszeit des Félibrige erst so beliebt gemacht? Lassen wir wieder Mistral sprechen, der als Freund und Zeitgenosse ihn am besten beurteilen mußte:
«. . . ço que fai que t'aman, e que me chale à te legi, noun soulamen es ta melòdi couladisso, noun soulamen es toun irreprouchablo formo, es subre-tout l'èr sanitous que se respiro ounte que passes, es l'innoucènci de la pensado lindo e la sagesso de paraulo, e aquelo flour d'amour que s'espandisson dins ti vers, quand parles i chatouno, es enfin la voues libro e enaurado, es lou brinde ispira, soulènne, menaçaire, que t'isto bèn de prene, quand vos arresouna l'ourguei o castiga l'abourdimen.»

Das ist der Kern, der seinen Wert[40]) ausmacht: diese gesunde erfrischende Luft, die reine Unschuld seiner Gedanken und die wunderbare, zarte Blume der Liebe, die uns aus seinen Versen entgegenduftet, muß jedes unverdorbene Menschenherz entzücken, da es nicht gekünstelte Konstruktion und Versvirtuosität, sondern das lebendigwarme Miterleben eines begeisterten Dichterherzens spürt, das auch in uns verborgene Empfindungen freimacht und unser Auge der Schönheit dieser Welt öffnet. Knospende Kindheit, feurige Jugend, betäubender Frühling in durchsonnter Landschaft, dazwischen mahnendes Grollen und liebevolle Teilnahme ziehen uns beim Lesen mit farbiger Plastik in ihren Bann. Denn Crousillat ist der Dichter und Plastiker zugleich, d. h. er weiß seiner erlebten Poesie auch die eindringlichste Würde der Form zu geben, die erst ein Kunstwerk ausmacht.

---

[40]) Ce qui fait sa valeur surtout, c'est un savoureux mélange de la tradition antique et de l'inspiration chrétienne. Chrétienne et mieux encore spiritualiste au sens le plus large du mot, car Crousillat est anticlérical et collabore plus tard à la Lauseta de Fourès. . . . Mais de tels sentiments ne l'empêchent point d'être sensible au charme des fêtes catholiques.

Ripert: Félibrige, S. 84.

Wenn er da allerdings bei den Meistern der Form in die Lehre ging, um Auge und Ohr zu schulen — nicht das Herz, das sich nur nach Verwandtem hingezogen fühlte — so können wir ihn doch nicht gut einen antikisierenden Nachahmer des Horaz oder dergleichen nennen. Ein Versvirtuos wäre er dann geworden, aber kein Dichter! Wenn er auf die Klassiker zurückgreift, so tat er es doch nur, weil er sich seiner Aufgabe als Feliber bewußt war und da er eingesehen hatte, daß der erwachenden provenzalischen Sprache Sprachmeister nottaten, die sie aus ihrer verflachten Beschränktheit der Alltäglichkeit wieder zu höherem Gedankenflug beleben und geschmeidig kneten sollten.

In dieser dringendsten und wichtigsten Vorarbeit waren Crousillat und Reybaud die beiden wirksamsten Helfer Roumanilles, wie uns auch Taillandier in der Einleitung zu Li Prouvençalo bestätigt. «Ils sont tous deux, avec Roumanille, les chefs de la pléiade. Intelligences cultivées M. M. Reybaud et Crousillat étaient les auxilaires naturels de celui qui voulait purifier la langue provençale de tout grossier mélange. . . . Ce n'est pas avec eux que ce doux idiome roman oublierait ses nouveaux devoirs, et se laisserait aller à une familiarité que le goût n'approuverait pas. Ils s'appliquent à donner de bons exemples, à enseigner la noblesse de l'imagination et la pureté du style.»

Es mußte zunächst die geeignete Form, das unentbehrliche Werkzeug zur Veredelung der Sprache geschaffen werden. «. . . lou lot de Crousillat es esta d'apouncha coume un abile fabre, lou tai de noste óutis, e de trempa sa lamo dins li font vivo e toujour fresco de la divino antiqueta.» (Mistral)

«. . . dans les pastourels de Crousillat, un certain sentiment de la beauté antique est heureusement allié aux grâces plus familières de la poésie de notre siècle. Ce soin de la forme, cet amour de l'élégance sévère, C. Reybaud le puise dans son propre esprit, naturellement ami des choses élevées; Crousillat, en artiste curieux, va le demander aux modèles de l'art ancien et de l'art moderne, à Horace et à André Chénieur, aux Italiens et aux Anglais.»

Crousillat war es also, der die spröde gewordene provenzalische Sprache biegsam und elastisch gestaltete indem er sie nach den besten Mustern der Vergangenheit formte und von den engen Fesseln mangelnden Ausdrucks befreite.

Crousillat hätte nun in großen, erhabenen Worten einherbrausen können, wie er es in leichter Selbstironie in einer Tenson (Eissame, S. 26) zwischen provenzalischem Dichter und französischer Muse tut. Doch er wollte sich nicht anmaßen, ein kümmerlicher Nachäffer der großen Vorbilder und Protectoren des Felibrige: Lamartine und V. Hugo zu werden.

Quelle prétention! quelle étrange manie
De vouloir, misérable avorton du génie,
Des Muses de Provence agreste nourrisson,

De la lyre française évoquer le doux son,
Et singe maladroit de notre Lamartine,
. . . . .
Prendre sa rime fière et sonnante à Hugo,
Et t'en improviser comme l'alter ego!
. . . . .
Croupis vile grenouille aux bas-fonds du Parnasse
Et, tristement plongée en ses marais, coasse:
Coax! coax! coax! . . .

Eissame, S. 27.

Nein! Er war ein Kind der Provence und wollte schlicht und einfach „singen wie das Vöglein singt, das in den Zweigen wohnet", in der lieben Weise seiner Heimat.

«. . . vòu pichoto abeio acampa de bon meu,[41])
O galoi aucelet pieuta sus lou cimeu.
. . . dins lei boues flourì, long de nouestei valat,
Eu fara nuech-e-jour — roussignoulet sóuvagi —
En dous e gai fredoun perleja soun gavagi,
Enebria de perfum, de lumiero e d'amour
En cantant la naturo e soun sublime autour.»

Diese andachtsvolle Naturbegeisterung, dieses echte Schwärmen und Aufgehen für alles Schöne in der klangvollen Harmonie der frisch erblühenden Langue d'O konnte nicht unbeachtet bleiben.
Roumanille sorgte für das Bekanntwerden dieses bescheidenen Troubadours und romantischen Idealisten. Als Barde de la Provence steht er bereits im Bouil-Abaisso neben Jasmin, Reybaud, Gaut, Aubanel etc. Begeistert stellte er sein Können in den Dienst der „Causo" und verdient mit seinem fruchtbaren Wirken für die Wiederbelebung der provenzalischen Schriftsprache das Recht, als echter troubaire und Mitbegründer des Félibrige neben seinem alten Freunde Roumanille genannt zu werden, der ihn auch veranlaßt hatte, seine erste Lyriksammlung La Bresco herauszugeben, in der Crousillat wie eine fleißige Biene den süßen Honig aus den Blumen der Crau und des Trevaresso zusammengetragen hat:

Abiho praticouso, atravalido,
D'amount d'avau
Pau à cha pau,
Dóu pouëtique mèu ai fa culido:
. . . la douçour
Dei flous de Crau e de la Treveresso.

Bresco; Au Leitour.

Viele, die von diesem Honig gekostet hatten und Geschmack daran fanden, gingen ebenfalls aus, Honig zu „finden", nachdem

[41]) sagt auch Petrarca von sich.

ihnen der Troubaire Crousillat den Weg gezeigt hatte zu dem gewaltigen Erfolg, in dem die immer mächtiger anschwellende Bewegung des Felibrige gipfelte, sodaß Aubanel mit Recht behaupten konnte (Fiho d'Avignoun):

Crousillat e Tavan
A l'aubo primo
Courregueron d'avan
Cercant li cimo.

Anhang.

Gedichte aus der «Bouil-Abaisso».

Crousillat de Seloun, jouine homme plen de vervo,
Agué toujours per ieou quaouquo pèço en reservo,
M'a manda jusqu'oou bout, de mouceou ben rounflan;
(Hooumagi a meis Courrespoundents, von Désanat im Bouil-Abaisso Nr. 78).

Aus Gründen der Vollständigkeit und als Unterstützung unserer Behauptung über die bahnbrechende Arbeit Crousillats für das Félibrige seien hier die Gedichte gebracht, die nur vorübergehend im „Bouil-Abaisso" der Oeffentlichkeit zugänglich waren, doch durchaus wert sind, der Vergessenheit entrissen zu werden. Es sind dies folgende Gedichte:[1])

1.	Lou carnavas à Seloun	in Nr.	7	der B.-A. (auch Bresco, S. 251)
2.	A. M. lou Rédactour	„	17	
3.	Cansoun			(vgl. Bresco, S. 179)
4.	Lou Proun et lou Cronto (fablo)	„	23	
5.	Un prechaire d'aoutreis fes (conté)	„	26	
6.	Cansoun (traducho doou Francès)	„	34	(vgl. Bresco, S. 188)
7.	L'amour bagnat	„	38	
8.	Trioulets	„	41	
9.	Nostradamus visitat per Charles IX à Seloun	Nr.	44	
10.	A n'uno fillo malaoutoua	Nr.	51	
11.	Prologo	„	55	
12.	La vieilho-grand et la bouteilho routto (fablo)	Nr.	55	
13.	La chavano (cansoun)	Nr.	58	(Bresco, S. 183)
14.	Paraoulo d'un cresent	„	61	
15.	Imitatien de l Odo de Sapho	„	73	
16.	Seloun	„	76	
17.	A moun ancien ami lou gérant doou B.-A.	Nr.	82	(auch Bresco, S. 27.
18.	Souhet fourma lou jour de l'an	Nr.	4	(1844)
19.	Lou camin de la vido	„	8	(vgl. Bresco, S. 19)
20.	L'amour	„	15	(Bresco, S. 90)
21.	Lou jouine signour et la pastresso	„	17	
22.	Sounet, imitat de Petrarquo	„	21	
23.	Odo	„	22	(vgl. Bresco, S. 56)
24.	O moun ami P. P. . . .	„	27	
25.	Marietto	„	29	(Bresco, S. 96)

[1]) Die Hälfte etwa nahm Crousillat später in „La Bresco" auf.

26. Odo, imitado d'Anacreoun „ 33 (Bresco, S. 18)
27. Solut oou souleou levant „ 35
28. Aventuro Roumanesco Nr. 37—39 u. 41 (Bresco, S. 220)
29. Proumenado matiniero „ 46 (Bresco, S. 25)
30. Uno esparrado Selounenquo „ 53
31. Imitatien d'uno Canzone de Petrarquo 57
32. Proumenado printanièro „ 63 (Bresco, S. 249)
33. Flouretto „ 69 (vgl. Bresco, S. 66)
34. Aou Roussignoou „ 72 (Bresco, S. 64)
35. Fantesié „ 76
36. Eglogo „ 78 (Bresco, S. 109)
37. Romanço „ 80
38. A- n- uno piouso cantuso „ 84 (Bresco, S. 81)
39. Couplets „ 88
40. A Roso M****, ajeado de tres ans „ 89 (Bresco, S. 34)

Außerdem eine Menge Enigmos, Logogriphos, Anagramos, Espinos und Charaden.

A Moussu lou Rédactour.

Per la segounde fes, cher ami, te salude,
De ma muso apprendisso accepto lou prelude.
Te cantarai pas fouart; ai lou goouzier gama,
Oou ped de l'Helicoun l'humide m'a 'nrhoouma.
Qu'un aoutre a gros bouffins embouque la troumpetto;
Quand v'assage, sieou gounfle et la testo me peto.
Mai doou gai troubadour pouade imitar lou chant,
Fredounar quaouqueis ers que se cantoun oou champ,
Et perdu à dessein oou fond deis valounados,
Dire deis pastoureous leis douceis talounados.
Certo, es pas l'interest ni la glori nimai
Que toujours à canta me pounchounoun que mai.
Quand l'oousseloun doou bouas mi jette soun ramagi,
Songeo-ti soulament que li doune uno eimagi,
Vo que s'un papeyret per lou vent empourta
Bounte qu'en un taou luec, un taou jour, a canta.
Oh! li choou pas d'acot; mai se sa cansounetto
Sambegeo attiro à n'eou douço et tendro amighetto,
Se l'écho d'alentour la repeto un moument,
Countent et satisfach reprend soun instrument.[2])

[2]) Wir bemerken die Kluft zwischen dieser Sprache und Orthographie und der später in La Bresco angewandten, so daß der erbitterte Streit um eine einheitliche Orthographie, deren Fehlen zunächst einer Gründung des Félibrige im Wege stand, verständlich wird.

Lou Proun et lou Cronto (fablo).

«O lou marrias de cat! qu' houro m'en desfarai?
Lou voulès, ma vesino?
Ben voulentiers vous lou darai.
Mai lou laisses jamai de gardo à la cousino;
Jamai laisses dubert armari ni placard;
Tiras ben haou lou croc mounte pendes lou lard,
Nouestre finocho adrech coumpaire
Dins un revirar- d'huilh sooubriet far soun affaire.
Groumand coumo eou s'en trobo gaire;
N'es bouen qu'à lipar la sartan,
A tirar doou toupin lou bouilhi tout brûlant . . .
Et vias un paou quinto finesso
Que leis cats
Plus fenats
N'an jamai, ben segur, agu dins la cabesso:
Ne se rimo leis dents, l'oouzès pas remooumiar;
Dins lou pouaire leou-leou courre se refrescar.
Acot vous fa 'sclantir de rire?
N'ai gaire envejo quant à yeou,
Me sente ben puleou mountar lou sacrebiou.
Quant de seis marris tours pourrieou pa 'nca vous dire?
Mai couro fenirieou?
A-nuech m'a pas chimat l'oli de la violo?
Encaro a-de-matin, m'a-ti pas sus lou grieou
Tibounat la plus bello solo? . . .
Acot, foou que doou diable ague trevar l'escollo!! . . .»
— Moun amigo, aves tort de prendre tant de fum,
Dis l'aoutro; cresès-me, leis cats sount touteis un;
Lou vouestre es pas soulet lipet, lurat, rooubaire;
Moun pouli Rousset l'es pas meu,
Et crese, pecaire!
Que li pourrieou faire
Changear puleou de pou que de temperament.
M'aganto partant rarament;
Se l'y arribo, perfes, me boute pa'n coulèro;
Que faire? aco's soun caratèro;
Es yeou qu'ai tort d'aver manquat d'avisament.
Fes coumo yeou, quittas la lagno,
Gardas coumo es vouest animaou,
Ben seguro que, dins l'houstaou,
Mangeo enca meu qu ce que gagno,
Et per ben que fague de maou
Ben mai enca nous n'en espragno.
Dins la sourniero de la nuech,
Quand plegam coumo de marmottos,

Lou fin cassaire eis huils de fuech,
Dins leis fenieros, dins leis crottos,
Pertout fa soun terrible tour,
Li vesent clar senso lunetto,
Tout coumo s'ero en plen miech-jour,
De tout caire rodo, furetto,
Es a l'espero, escouto, guetto,
Et se quaouque garri imprudent
Fouaro de soun troouquet s'ooublido eme sa rato
Per nous anar rouigar vo chaplar quoouquaren
Quilo sous sa patto
Craquo sous sa dent.

Un prechaire d'aoutreis fes (conté).

Uno fes un cura (mai un cura, vau dire:
Leis paoures n'an souvent dessus lou casaquin.).
Nen dieou pas ges de maou, o voulur de couquin!
Se, galoï prouvençaou, un moument vouele rire,
Es pas vous qu m'empachares.
Uno fes un cura brave coumo ni a ges.
Mai fort simplas pereou coumo s'en trobo gaire,
Pecaire!
Sur leis homé en prechant, longament s'emplanet;
Et dien que vous leis sabounet:
«Eroun d'ibrougnos, de mangeaires,
De juraires
D'acabaires
De bramaires
De brutaous
De Demouni dins seis houstaous,
Bacellant (noun vous desplase)
Sus la femo coumo sus l'ase;
Qu'en luegno de venir à l'office divin,
Mounte van? . . . Juga' eis bocho' et s'embibar de vin.
Homes senso resuon, ases senso cooussano,
Anant que trop souvent, sens cregnenço de Dieou,
Et paisse et se vieoutar sus d'un ben qu'es pas sieou;
Acabant dins un jour lou fruit d'uno semano.
Et din lou tems bessai, que de paoureis enfans,
Uno bravo femetto . . . ah! trampelloun de fam . . .!»
Après aquello bourrascado,
Lou prechaire vesent l'assemblado toucado,
Et se cresent d'aver touteis estoumagat,
S'applanto . . . piei subran, de zèlo appetugat,
Fasent vanegar mai seis bras coumo douas remos:

«Dessus leis homes, dis, me sieou proun espurgat,
Aro me vaou un paou estendre su leis femos.»
En entendent eiçot, lou finocho Tiste,
Leou crido à sa mouilhè: Madeloun, saouve- te!

L'amour bagnat.

Es bien miegeo-nuech sounado
Et cadun, dins lou moument,
Doou trecas de la journado
Se refa tranquillament.

Plegue à peno la parpello
Que me venoun d'estourbar:
Patatoou! . . . quaouqu'un bacello
Sus ma pouarto à l'esclapar.

D'aquesto houro estre per orto!
Qu'es aqueou troublo - repaou
Qu'avaou piquo de la sorto?
Se me lève . . . espero un paou.

«Ah! durbès, durbès, pecaire!
Me respouende un toun pietous,
L'y a proun temps que de tout caire
Rodo coumo un paoure hountous.

Douna-me 'uno cantounado
Dintre vouestre grand lougi;
Ploou, fai sour, et la gealado
M'a dejà tout enregi.»

Attendri dre que l'entende
Vite allume lou caleou:
Ah! paouret! li sieou descende,
Despestelle . . . tè, intro leou,

Mai que vese? cas estrangi!
Un pichot proun gailhardet,
Tout bagnat, nus coumo un angi,
Coumo un angi poulidet.

Sieou candi vesent qu'a d'alos
Et que pouerto uno armo aussi,
Et un estui sus leis espalos
De sagettos prouvesi.

Mai sa graci et soun lengagi
M'an sachu ben encantar;
D'un enfant piei d'aquel iagi,
Que poues, dise, redoutar?

Senso crento adounc lou prene
Et li foou quaoqueis poutouns.

Es tout glas! oou fuech lou mene,
Et l'y escaoude seis petouns.

Li desgeale seis manettos,
Leis pressant entre meis mans
Piei li espaousse seis alettos
Et seis peous touteis coulants.

Quand la douço regalido
L'a ben-leou reviscouliat:
A ma trousso tant poulido
L'aigo aura tout degayat,

(Dis), prouvem uno baguetto,
Mai la pouncho a lou rouvi;
En tiblant quaouquaren peto,
Lou courdoun es tout goouvi.

Et subran lou fin cassaire
Tiro un tret de soun estui,
(Ieou, fadat! regarde faire),
Or l'ajusto drech de l'huilh

Lou cop fach, vague de rire,
Eou, s'escarto en sautegeant,
Et per crueisse moun martyre
S'envouelo en me galegeant.

Trioulets.

I.

Que manquo à ma félicita
Douço et gento pastourelletto.
Oh! n'es qu'açot en verita
Que manquo à ma félicita.
Uno n'ai vis que m'a 'ncanta
En qu dirieou ben sus l'herbetto:
Que manquo à ma félicita
Douço et gento pastourelletto?

II.

Me paisse de languiment
A l'espero de l'hymeneio.
Que vengue leou! car aoutrament
Me passisse de languiment.
Ah! vène fenir moun tourment
Se noun, charmanto Desireio,
Me passisse de languiment
A l'espero de l'hymeneio.

III.

Que la pichoto qu'ame yeou

A lou couer bouen, sensible et tendre!
Tourtouros, suspiras pas mieou
Que la pichoto qu'ame yeou.
Quand ma bouco serco la sieou,
Doux resistar fa proun entendre
Que la pichoto qu'ame yeou
A lou couer, sensible et tendre.

Nostradamus visitat per Charles IX à Seloun.

Veicito uno anecdoto es proun interessanto.
Tres vo quatre ans apès millo cinq cent soixanto,
Carle Noou se rendiet doou coumtat venessin
Vers la villo de z-Ai, en brulant lou camin.
Aviet (l'histori dis) per coumpagnouns de viagi
Leis pus marquants, la reyno et dous prince' en bas iagi.
Après qu'ant travessat quauqueis bouens villageas
En fent jappar leis chins et bramar dins leis jas.
Sa premiero couchado en pays de Prouvenço,
Se capito à Seloun. Ero la residenço
D'un de seis bouens sujets, Miqueou Nostradamus,
Proupheto d'aqueou temps aoutre que moussu Mus.[3])
De lou veire en passant li fa gaou; car se trovo
Qu'ant jà mes, à la cour, soun talent à l'esprovo.
Tout drech à soun houstaou voudriet s'acamina!
Mai leis princes sount las; seis caissos desglenidos
Ant, coumo de calens, besoun d'estre garnidos.
Enco de l'archevesques amoun mai anar leou
Chiquar quicon do bouen: oou levar doou souleou,
Anaran pagar piei visito à l'astrologo.

Astrologo segur qu'a meritat sa voguo;
Car permettes eici que vous digue en dous mots
Que Miqueou, dins soun siecle, ero pas deis pus sots.
Proufoundament versat dins l'art de la magio,
Et de la medecino et de l'astrologio,
Coumo leis gros savents que vivoun de rebour
Fasiet doou jour la nuech et de la nuech lou jour.
Quand dins leis bras doou souen lou mounde s'amatavo,
Nostradamus soulet sus leis teoules mountavo,
Per legir dins lou ciel lou destin deis estats;
Qu'houro ploouriet de maous, qu'houro d'hurousetats.
L'aboundanci et la fam, et la pax et la guerro,
La pesto, l'antechrist, lou tramblament sus terro,
La fin doou mounde, tout à seis huilhs de minet

[3]) Ancien institutour, brave home de Lambes
Qu'a laissat de visiens, eisqualos degun cres.

Dins lou soumbre avenir s'oouffrisiet clar et net.
Aqueou souar, justament, braquant soun telescopo,
Deis dous prince' arribats tiravo l'horoscopo,
Et rassurat d'avanço, oou libre doou destin
Appreniet sa liçoun per l'endeman matin.

L'aubo adounc, desplegant seis parpellos bloundinos,
De roso vent glaçar la Craou et leis Alpinos,
Et quand jà lou souleou espaousso seis pèous roux
Et boutouno seis gueto' oou bout de Santo-Croux,[4])
Leis princes matiniers devagats per la damo,
Descendoun far visito à moussu Nostradamo.
Bessai lou van surprendre, estent tant diligens?
Noun, es dejà tout les a recebre seis gens.
De soun negre manteou a cargat seis espalos;
Seis mancho', en brassegeant, vanegoun coumo d'alos;
(De la gaoucho, perfes, pichouno vouas sourtiet
Que dictavo l'ouracle, et Miqueou escrivit).
Troboun dounc lou proupheto a mino refrougnado,
Lou bounet sus lou su, la barbo ben pignado,
Lou ped sus d'un bassin, un bastoun à la man,
Gravament instarlat dins soun seti d'aran.
Deis nobles visitours saludat ressaludo,
Et la reyno subran, senso mai de preludo,
Credulo soumo sount leis femellos toujou',
Demando quaou sara lou sort doou duc d'Anjou.
Senso bretounegear, li es dich d'uno vouas haouto,
Qu'un jour à Carle noou succedera sens faouto,
Quittant tout per venir regnar sus leis Francès.
Lors Miqueou se sentent en bouen trin de succès
Dis que l'aoutre pichot, lou prince de Navarro,
Fixo soun attentien; que sa mino bizarro
Lou festibulo tant, qu'eou sariet ben curieou
De lou veire tout nus per l'examinar mieou.
Lou gouvernour charmat li accordo sa demando;
Mai doou finocho Henri la résistenço es grando:
Outro que de Miqueou la barbo li fai poou,
A 'ncaro suspicien, se mette brayo' oou soou,
Que va lou gouvernour em' une bletto duro
Li far davant leis gens vergougno et macaduro.
Countristo mordicùs a pas s'approuchar d'eou;
Reguigno, fa de saous, bramo coumo un vedeou.
Mai enfin assoulat per de tendreis caressos,
Per leis mots leis pus doux et per fouaço proumessos,
Lou pichot foutissoun cèdo à soun gouvernour;
Et per eou, catecan, davant touto la cour,

[4]) Hermitagi quilhat, coumo lou sant pieloun,
Sus la pus haouto couello, oou levant de Seloun.

Senso meme exigear que la pouarto se ferme,
Se laisso desbrayar tout nus, nus coumo un verme.
Nostradamus alors se dreisso gravament,
Frounço seis dous soucils, se recueilhe un moument,
Aluquo lou pitone, regardo ben sa mino,
D'haout en bas, de cousta, de pertout l'examino,
Deis regos de la man, en bouen chiromancien,
Oooublidant pas de faire uno exacto ispectien.
(D'aoutreis regos pereou dien que faguet visito);
En un mot, manqua ren; tant d'eilà que d'eicito,
Soun huilh et soun det van, de la testo eis petouns,
Espinchant lou venagi et soundant leis cantouns
Lou pichot categeat, quand sus sa car blanquetto,
La man passido passo, anavo far bouquetto,
Mai la barbasso, aqui, que li frusto lou nas,
Lou fai amoulounar tout coumo Astyanax.
L'examen acabat, lou famous devinaire
Em' uno patto oou cuou fichant lou rey de caire,
Se vis e dis: qu'un jour sara proun trecassat,
Recouneigu deis uns, deis aoutreis repoussat;
Mai qu'enfin trioumphant, soun drech et sa vailhanço
Lou mettran per long-temps sus lou throne de Franço.

A n'uno fillo malaoutoua

Sies courouso et charmantouno
Tout lou mounde n'en counvent;
Cadun dis en te vesen
O la poulido pichouno!

Va dieou tamben que va sies
Car sariet ben taou dooumagi
Se per un sot bavardagi
Te fasieou couneisse mies.

Se disieou que de ta gaouto
Lo rouito n'es que de boou,
Que sies bletto et que dins poou . . .
(Pecaire! sies tant malaouto!)

Mai motus . . . nen foou moun proun.
As bello me pourgir d'esco,
Yeou sabe ben qu'es pas fresco:
Un autre li murdra proun.

Prologo.

Me vouestreis musos regalados

S'aouge imitar lou jargounet,
Et de luench seguir vouestreis piados,
Pardoun, D'Astros et Diouloufet,
Pardoun, Hippolito Leydet.

Après vaoutreis que pourrai faire
Digne d'un paou d'approubatien?
Que pourrai resserguir, pecaire!
Dedins lou champ de l'inventien?

Despiei Gros, d'illustre memori,
Travailhas à nous ren laissar:
Accamparai pas fouesso glori:
Lou paoure, foou que rapugar.

— L'apologo es un founds fertile. —
Pamen vieou touteis leis fabliers,
Jusquo lou bouen Jean creire utile
De rousigar seis devanciers.

Ant rooubat, leis rooùbarai elleis.
Crese d'aver lou meme dret:
Et que lou diable embane aquelleis
Que diran que marche pas drech.

La vieilho- grand et la bouteilho routto.

Uno vieilho qu'amavo (eiçot n'es pas nouveu)
Qu'amavo l'oli doou gaveou,
Un jour en s'en anant un paou à la derouto,
Testo souto, balin-balan,
Eme soun bastoun à la man,
Capilet su seis pas uno bouteilho routto,
Leis troues de beou cristaou qu'appailhavoun lou soou,
Encrousta d'uno grèso fino
L'etiquetto, lou tap qu'ero pas gaire noou
Tout dis qu'ero un bouen mous; et ma grand va devino,
S'applanto et subran coumo poou
Se clino; —
Et jusquo raz deis peds baisso soun large nas
Per reniflar lou garias:
«Que prefum deliceou! que dous esprit! quet aouro
Que me ranimo et me restaouro!
(Disent fasent petar la narro) ô crano vin,
Quand teis restos me fan tant de plesir, la paouro!
Eres dounc un nectar divin! . . .»
En meme temps la vieilho rebailhavo
Lou veire rout dins soun fooudaou,
Et per lou lipar, l'empourtavo
A soun houstaou.

Ansin s'un jour lou Bouil-Abaisso,
(Car piei tout prend fin eiça-vaou)
A forço de bouillir s'abaisso . . .
Se lou poueloun ardent seccat coumo uno caisso,
S'esclapo . . ., nous veiran toujours per batailhouns,
S'amourar, s'attalar fin qu'eis darniers tailhouns.

Paraoulos d'un cresent (chapitre I.).

Oou noum doou Paire et doou Fieou et doou Sant-Esprit. Amen.
Glori, glori amound'haou oou Dieou de majestat,
Pax eis home' eilà-bas de boueno voulountat.
Qu'a d'ooureilhos qu'entende et qu'a d'huils que regarde;
Car s'approcho lou temps, et crese pas que tarde.
En prencipe lou Paire a engendrat soun Fieou,
Sa paraoulo, soun verbe; et lou verbe de Dieou
S'es fach car, e' 'me naoutr' a habitat sur la terro;
Et leis homes l'an pas couneigu per ce qu'ero.
Lou Fieou, quand partiguet per lou divin sejour,
Proumettet de mandar l'Esprit counsoulatour,
L'Esprit sant que proucèdo et d'eou et de soun Paire
Et vendra coumo un fuech, amai n'istara gaire,
De l'amour que sentent revieoudar lou flambeou;
Et lou mounde creira reneisse de nouveou.
Li a 'no voouto qu'oou champ doou paire de familho,
Lou verbo samenet la celesto granilho
Et que per sa calour l'Esprit la fecoundet,
Et leis homes d'abord vegueroun quand pousset,
Piei l'an visto ramado et l'an visto flourido,
Piei an mangeat deis frueits qu'eroun de frueits de vido.
Va dieou en veritat, quand la clartat d'en haou
Lusiguet su lou mounde oou mounde faguet gaou
La terro se sentet d'un beou fuech penetrado.
Aro es vengudo mai sounoumbrouso et gealado.
Nouestreis paires n'an vis lou souleou s'abeissar,
Oou tremount, quand lou jour anavo s'amoussar,
Lou mounde ressaoutet . . . Dins uno nuech funesto
Li aguet piei noun sai que n'a ni quoua ni testo.
O enfans de la nuech, lou Pounent es ben sour;
Mai, vè, qu'à l'Orient claregeo un nouveou jour!

Imitatien de l'odo de Sapho.[5])

Me crese huroux, hurous autant qu'un Dieou

[5]) Das sogenannte „Hochzeitslied":
φαίνεται μοι κῆνος ἴσος θεοῖσιν ἔμεν ὤνηρ

Quand prochi tu m'assete faci à faci,
Qu,auze ta voues, et que tout hors de ieou
Bèle leis graci.

Se'n te vesent moun amo s'attendris,
Lou couer me batte, et pouede ren te dire
Quand piei enca ta bouquetto me ris,
Oh! que delire!
Ma lengo es liado, ei coumo un riaou de fuech
Dintre meis ouès s'esquio à l'mprouvisto;
Ai un quilet dins l'ooureilho, et la nuech
Vent sus ma visto.
Adounc tressuse et foou que tremoular
Ai caou et fred; moun esprit se counfounde;
Flac, pâlineou, me sente devalar
Dins l'aoutre mounde.

Seloun.

Coumo à cadun ce que lou pretocco,
Oou jouine aigloun soun iero sus la rocco,
Oou roussignou soun nis dins leis bouissouns,
L'Ooupio eis loups, la camarguo eis mouissouns,
Coumo eis agaço' agrado la pinedo,
L'estang eis froouco' et lou valloun eis fedo',
Yeou ame mai que tout autre sejour
L'endrech charmant que m'a douna lou jour.
D'aquest avu taou se plaira de rire,
Que sieou segur, (se va vouliet ben dire
Sincerament) sariet-ti martegaou,
Que trobo ooussi soun pays senso egaou.
Or, mai qu'un paou apoulloun me segounde,
D'un toun que poou reboumbir per lou mounde
Vouele cantar, quand sariet qu'un moument,
Seloun, seloun d'aquest departament.
— Poulit Seloun, delici de moun amo,
Es pas per ren que moussu Nostradamo
Te preferet à soun pays nataou.
Quand dins teis barri d'aver 'n houstaou,
Es que sabiet, medecin-devinaire,
Coumo dès-lors jouissiès d'un bouen ayre;
Coums deis astré et de Phebus soun rey
Eres toujours alucat de bouen hueich . . .
Li a quaouaueis ans, quand la leido camuso
Qu'à nouesteis frès de temps en temps s'amuso,
La mouert (se foou l'appelar per soun noum)
Mandet pertout, per faire la missioun,

Lou cholera, l'un de seis grands ministré,
Leis marseilhes, per fugir lou sinistré,
Mounte fugieu touteis espouvantats?
Es dins toun sen que venien se jitar,
O fres Seloun; es souto teis oumbragi
Que reprenien la santat, lou couragi.
Lou vouyajour qu'à travessa la craou,
En arribant sous teis verdeis arcados
Aboundamment per l'aigo refrescados,
Qu'encantament esprovo! coumo leou
Courre à teis fouens, et se refresco et beou!
Es trevirat; aro lou couel estiro
Per countemplar lou relogi; aro admiro
Lou jet (qu'en Arle eou n'a ren vis de taou)
Lou beou jet d'aigo à l'haoutar d'un houstaou
Que sus la fouen à la doublo couquilho
Eme furour gisclo et se requinquilho,
Descende, s'haousso, et retoumbo escumant
Et s'espooutis en raisso de diamant.
Oc, l'estrangier qu'oou sourtir de la plano,
S'abrito oou fres de teis haouteis platano;
Cres eis deserts rescountrar 'no oasis,
Se cres Adam intrat oou paradis,
Se, en amatour, desiro de te veire,
Vengue eme yeou trinquar un coou lou veire;
De la voueturo entr'estre descendu,
Mounte veira quatre ciergis pendu
Poou me troubar. Ensen anaren courre;
Escalarem sus la plus haouto tourre
Dou grand casteou, elegant bastiment,
Que te proutegeo et fa toun ournament.
Lou pople dis que per la reyno Jeanno
Fuguet basti; mai lou pople s'enganno
Mai que d'un eoou; mai que d'un coou counvent
Fermar l'ooureilho à sa blago; souvent
Parlo à l'hasard, perço que foou parle.
En viant partout deis archevesques d'Arle
Leis escussouns que li sount encroustats,
Saben segur qu'elleis l'ant habitat,
Quand le tenien soutto seis santeis arpos.
Es de segur, coumo jamai de carpos
Yeou n'ai mangeat, que lou rey Carle noou
(Lors d'edifict ero quasi tout noou)
Eme seis gens li aguet la retirado,
Quand vouguet pas passar per la countrado
Senso pagar se vesito pereou
A l'astrologo, oou prouphèto Miqueou.

Piei decendrem laissant la belle visto,
Veire l'houstaou doou grand naturalisto,
Qu noun counei moussu de Lamanoun,
Home tamben d'un immense renoum,
Que luench ben luench per seguir la peyrouso,
Troubet coumo eou la mouart la plus affrouso?
Piei en passan vers la peissounariè
Remoumiarem contro la barbariè
Qu'a desaviat l'houstaou de Nostradamo
Et que n'a fach plus ren . . ., un corps senso amo,
«Coumo ant pouscu, per lou faire de noou,
Dou grand Miqueou gitar l'houstaou oou soou!
Coumo D . . . qu'a travat leis coulegi!
Laisset coumettre un pareilh sacrilegi!
S'estounaren (car a pas lou gous faou)
De lou troubar eici ben en defaou.
Per se lougar eme hounour, em'aisanço
Poudiet pas faire un casteou de plaisanço,
A seis bressouns!» vaqui ce que direm;
Mai de renar nous servira de ren.
Un paou plus luench, en vesen la coumuno,
Bon! bon! direm, sa façado ven bruno
Mai, que dooumens, quand sara touto à nus,
Lou marri gous la badijoune plus!
— Qu'es aqueou buste oou nas à la bourbouno?
Semblo Henri quatre. — Es Adam de Crapouno.
Crapouno! es eou! eou que l'antnquitat
Oouri et segur elevat sus l'ooutat!
Crapouno! es eou! eou que l'antiquitat
— Es eou; languis relegat dins la sallo
Mounte lou sang a proun souvent bouilhi
Eis amourous que venoun dire oui . . .
Que de pourtrets d'illustres persounagis
Veirem à-d'haou! aqueou que leis soouvagis
Ant rousigat; mainen parlarai plus
Coumo nimai deis dous nostradamus,
Per dire un mot d'aqueou maigre jesuito
Et d'aqueou gros bailhi que vent ensuito.
Vi ant l'un tout sec et l'aoutre tant puissant
L'on diriet pas que soun de meme sang,
Qu'es dous suffren, ben dignes de memori;
Dount lou proumier (à ce que dit l'histori)
Benqu'à la cour ague long-temps viscu.
Puro toujours counservet sa vertu;
Et lou segound, amiraou redoutable.
Que leis angles cregnien coumo lou diable . . .
Et coetera . . . se despacharem leou

De visitar l'egliso sant Miqueou.
Davant sa pouarto antiquo faren halto
Per regardar l'agneou, la croux de malto
Qu'endiquo ben que fuguet deis templiers.
D'aqui anaren mountar jusqu'oou clouchier
De sant Loourent ancienno basiliquo,
A la grand nef, à la flecho gothiquo
Que fa de luench lou pus poulit effet.
Veirem d'a-bas un chef-d'obro parfet,
Lou mouriment escultat per un crano
Su'n soulet bloc aduch de calissano.
Veirem Marié que dessus seis ginous
Sousten soun fieou tout maccat, tout soounous;
Voou rescoufar seis membres sus la faoudo;
Dessus soun piès estende sa man caoudo;
Maire pietouso! et s'avanis, helas!
Toussent la testo et fregeo soumo glas.
A soun cousta, doues boueneis vieilheis fremos
En l'assistant escampoun de lagremos.
Dous vieilhs pereou, en viesti d'aoutre temp';
L'un que lou mouert per la testo soustent;
L'aoutre jouguent leis mans, per sympathio
Plouro, et parei Joousè d'Arimathio
Que vent semoundre un sepulcre tout noou
Per entarrar soun signour coumo foou.
Veiren Sant Jean; veiren la Madaleno
Que de parfums adus uno oullo pleno . . .
Et n'oouren pas proun d'hueilhs per regardar;
N'ouren pas proun de boucos per badar.
Sourtent d'aqui, farem uno tournado
Eis boulevards, charmanto proumenado,
Toujours un paou ventado doou mistraou
Vo doou vent lar que li mando la craou.
Li jouiren doous fres souto l'oumbragi,
Doou roussignoou, li entendrem lou ramagi.
Et s'es dimenché, oou toumbar doou souleou,
Oh! alors, oh! que charme! que tableou!
Que mouvamment, que lusso, que gayesso!
Quand lou viouloun enaouro la jouinesso,
Vo que per fes lou souen doou tambourin
Mette la danso et me la joyo en trin!
Quand s'abooudis soutto aquelleis platanos
Un escaboué de viveis bastidanos
Dount lou souleou a'n pas doourat lou tent,
Vrayeis romano' en coustumo arletenq
Que sount de près sarrados per seis mogi . . .
Enfin, Seloun, per cantar toun elogi,

Vieou que ma voes s'allassariet jamai.
Adieou, un jour recoumençarem mai.

Souhet fourma lou jour de l'an per moun ami.

Enfant omnipotent, qu'as em'un trone de croux
Debaoussat Jupiter de soun trone haouturoux,
Interessant Jesus, neissu dins uno bori,
Qu'as caoucat eiçavaou leis hounours et la glori,
Mai que, per un amour que coumprenen pa 'nca,
Nen as courouna l'home aquel angi manquat,
Fai que l'ami N . . . surgi de found de calo,
Mounte, mounte leou-leou l'hierarchiquo escalo,
Pouerge-li lou bastoun per gardar lou troupeou,
Quilho-li sus lou su la mitro, lou capeou,
La tiaro! . . . Es que doun cabesso gallicano
Sariet per la pourtar trop feblo ou trop pacano?
Noun — Hé ben, à N . . . un jour fai-li l'avé:
Qu'eou siègue prouclamat Bayle de tout l'avé.

Lou jouine signour et la pastresso.

Cant populari de Prouvenço.

— Bouenjour, Goutoun, bergièro poulidetto
— Bouenjour, moussu, qui dia? que me voulè?
— Oh! voudrieou ben uno pastourelletto!
— Oh! yeou, moussu, aimi mai moun bergiè!
La deridereno, la deridera. La.
— Digo-me'n paou lou nom de tun villagi.
— En demandant, lou saoubresque troou leou,
— Que! vène eiçat' oou fres dins lou bouscagi!
— Nani, moussu, cregne pas lou souleou.
La deridereno, la deridera. La.
— Mount' as Goutoun après tant de rebriquo ?
— Mount' estudia, vous, per tant nen saber?
— Yeou, oou casteou en fent ma rhetoriquo.
— Et yeou, oou champ, en gardant moun aver.
La deridereno, la deridera. La.
— Qué, voues Goutoun! . . . te foou uno caresso?
— Voulè, moussu, que vous mande un baçeou?
— V'oougearies pas, innoucento pastresso!
— Yeou? s'approuchar, vous tanque meis ciseou.
La deridereno, la deridera. La.
— Digo, Goutoun, perqué sies rebello?
— Et vous, moussu, perque tant amourous?

— Se lou sieou tant, es per toun ben, ma bello!
— Et yeou moussu per me trufar de vous.
La deridereno, la deridera. La.
— Couer insensible, ô pichouno tigresso!
— Que que dignes, me fares pas changea.
— Per tu Goutoun, voou vira de tendresso.
— Poude vira moussu, quand vous plaira.
La deridereno, la deridera. La.

Sounet imitat de Petrarquo.[6])

Moun Dieu! qu'es qu'avieou doun aqueou jour de ma vido
Que leissère l'amour s'esquiar dins moun couer?
Sabieou pas que leou-leou me sarrariet la brido
Per se jugar de yeou, segur, jusqu'à ja mouert?

Ah! cresieou de troubar dins moun amo endureido
Proun fermetat toujours per estre lou pus fouart,
Et vaqui que la croyo es souvent ben punido,
Vaqui coumo l'ourgueilh m'a perdu senso espouar.

Aro que li farai? . . . Per defenso darniero
N'ai plus que d'assagear se l'amour poou vo proun
Deis malherous mourtaous escouto la priero.

Noun que lou prègue adès (car n'es plus de sesoun)
De pas mai empurar l'ardour de ma brasièro
Mai d'en levar per «ello» un pichounet carboun.

A moun ami P. P. rédactour d'un journaou français de Marsio.

Me vengount plus cantar lou bonhur de la villo!
Per yeou vivo toujours la campagno tranquillo,
Lou cant d'oou roussignoou troubaire d'oou printemps,
Lou murmure d'oou riaou que dins leis prats s'escouelo,
Lou zouzoun deis apiers à l'abri de la couello! . . .
— Homes, que vous foou mai per vous tenir countens?
Entanterim que tu ploungeat dins la cafourno,
Pâle coumo lou pan que lou mitroun enfourno,
Debanes de teis jours lou triste caludeou;
Embouilhant teis esprits dedins la poulitiquo,
Leis degts touteis vougnuts d'oou cras de la critiquo,
Vives estraucinat senso aouro ni souleou.
Alluco-me plantat, oou tremount, sus l'haouturo,

[6]) Son. XLII. Non prego già, sè puote aver più loco
Che misuratamente il mio cor arda;
Ma che sua parte abbia costei del foco.

Quand lou souleou toumbant saludo la naturo.
Es alors que moun couer claffi de souvenis
Amo à se repassar leis beous jours de l'enfanço,
Alors que tout risiet, alors que la souffranço
Veniet jamai mesclar soun feou dins leis plesirs.
Cade temps a pamen seis douçours 'me seis penos,
Immense Bouil-abaïsso et de maous et d'aoubenos
Mounté toueis s'amourran, l'hiver coumo l'estieou,
Et, maougra ce qu'ai dich, en tout luec, à tout iagi,
Siam proun hurous toujours, se toujours siam proun sagi,
Per subir voulontiers la voulountat de Dieou.

Salut oou souleou levant.

Salut, counservatour de touto la naturo!
Dieou que poou countemplar l'huil de créaturo,
Salut! . . . sens tu la terro, hélas! que devendriet?
Dins sa proumièro hourrour subran retoumbariet.
En qu dèven doou prat la coulour poulideto?
En qu l'oumbro doou boues proumenado fresquetto?
Que lisco lou primtemps de seis bouquets tant bèous?
Que pereou de Pomono emplis leis canestéous? . . .
Pamen l'home oou couer bas et sens' recouneissenço.
O souleou, rey doou mounde, à tu rarament penso;
Amo à passar la nuech dins de salouns doourats,
En truffariè de tu per cent lume esclarats;
Mangeo et béou, fa ripailho . . . Et quand l'aoubo rougegeo.
Alors l'ingrat et fugeo eou cerco un endret sourd
Per li dourmi soun souen ben avant dins lou jour.

Uno esparrado Selounenquo.

Moun brave Desanat, li vas coumo un brutaou,
Fas ben de countugna, toun unique journaou.
Toun nebout qu'es eici m'a pourta la nouvello
Qu'anaves aquest an t'abriva de plus bello
Et vieou qu'as coummença de ti lança doou tout
Couragi leis ranfouart ti vendran de partout
D'aimable pescadous uno bando intrepido
Es lesto à te seguir dins ta courso rapido,
Alargno teis fielats, croumpo de musclaou noou,
Per lou mounde avani n'en foudra v'un de boou;
Es verai que per tu patroun plen de couragi,
La mar a ges d'ecueil, lou mistraou ges de ragi,
Et que series proun fouart tout soulet . . . mai sarben
Qu'un poou d'ajudo ooussi, poou faire que de ben

Aluco à toun entour quello troupo robusto
Roumanillo, Castor, Gaut, Pelabon et Gusto,
Bellot, Reybaud, Garcin, Aicard, Pascaou, Laidet,
Touron, Couret, Bonzan, et tant d'aoutre cadet,
Ami s'ere à ta plaço oourieou sempre en memori
Qu'un poou mai de proufié voou mai que tant de glori.
Per que soun voulountous he ben mi chalarieou,
Et leis leissarieou faire et leis regardarieou.
D'assetat sus lou pouent, fumant ma gayo pipo,
Deis patrouns benhurats voudrieou estre lou typo
Mai que voou dire aquito? aquo es pas dins toun sang.
Coulleguo, moun counseou ti parei repoussant:
Foou que donnes l'exemple, et toujour à la testo,
Dins lou calme deis flots, coumo dins la tempesto,
Mettes la man à tout quand pourries coumandar,
Leis fouerts que soun aqui fiers de te secoundar,
Heben! oc fai t'hounour de ta duro vidasso,
Leisso eis longs feniant de faire la radasso,
As resoun citoyen: la houto et lou mespres
A tant de patufeous bouens qu'à prendre lou fres.
Leis gens emperesis qu'ant poou de la fatigo,
Lou sage Saloumoun li mando à la fournigo
Et l'appren soun dever; mai ieou pu sagi qu'eou
Leis mande oou tron de l'air que li cure la peou
Apres li mandi ooussi lou Cynique dins l'iagi
Qu'eme n'angi d'amour ravo lou mariagi;
Lou faou crano artisan deguisat moussurot
Que voou se douna d'airs en fasent lou farot,
Lou fuilletoun doou Siècle es touto sa litturo
Es egaou, voou toujour parla litteraturo,
Et n'aven mai que d'un d'aqueli dins seloun
Farlouquet plen de ven gounfle coumo un balloun
Que fan leis entendus su la diplomatio
Deis faou cranos soouturs tout n'es pas dins Marsio
Fan pouai! de nouesteis vers en lengagi patoues! . . .
Et li sabount legi pas mai que lou chinoues.
Li mande l'homme pouerc que la gulo doumino,
Leis rabins, leis inquiets gens a marrido mino,
'Queou que rende oou centen lou maou que li ant'fach n'eou,
Et rouigo sens pietat la veouso et l'ourphaneou;
'Queou que senso remord, reneguo sa proumesso;
L'usurier que per frimo aouso sa santo messo;
L'hipocrito fripoun que fa mia curpa,
Et cerco entanterin lou biai de vous dupa;
Li mande lou marrias tout pudent de brutici
Que se vieouto et se tanquo et gacho dins lou vici
Demandant à la car un bouenhur infini . . .

Li mande . . . tuti quanti oourai pu leou fini.
Me taise: lou vent toumbo apres la bourrascado.
Moun couer aviet besoun de largar l'espouscado
Va sabes tu pereou a la bilo sujet
Coumo fa ben per fes quand li dounount sujet
A la facho deis gus de raca soun levame.
Va foout! et soulament es per aquo v'ame;
Va foout! . . . l'indignatien remete en trin lou vers
Et lou vers, en fouïtant, courrigeo leis pervers.

Imitatien d' uno Canzone de Petrarquo.[7])

De valloun, en valloun, de pensado en pensado
M'estraye guidat per l'amour;
Que leis drayous battus, lou mounde et sa rumour
Enfettount moun amo blessado.
Se dins un luec desert, à travers leis campas,
En murmurant un vala couelo,
Se caouquo tousco d'eouse oumbregeo sus la couello,
Aqui cerque un brigoun de pax.
Aqui moun paoure couer, coumo l'amour l'ispiro,
Aro jouyous, aro doulent,
Aro cregne, aro espero; et moun front, aoutant ben,
Tour à tour coumo l'Aouro tiro,
Entrebouli, seren, pâlinous, enflammat,
Dins lou meme esse tant paou duro,
Que taou que li a passat, per esto vido duro:
Ames, me diriet leou, sens saoupre destre amat.

Oou mitan deis roucas, oou found de la pinudo,
Aqui trobe caouque repoou,
Dirias, en me vesent, que leis gens me fand poou,
Tant recerque la soulitudo.
Aquito, à chasque pas me naisse un souvenir
De la beoutat que moun couer amo,
Que souvent viro en juec lou tourment de moun amo,
Quand pourriet lou faire fenir.
Et perfes de changear ma vido douço amaro
Sente à peno un desir couchous,
Que dieou: bessai l'amour, après lou temps fachous,
Te saouvo de beou jours encaro.
Vil à teis propreis huils, beleou sies chier eis sieous,
Beleou t'amo mai que noun creses . . .
Et dins aquel espouer: verai? noun me mespreses?
Verai (voou souspirant) mai coumo? qu'houro? ô Dieou!

[7]) Canzone XIII. Di pensier in pensier, die monte in monte
Mi guida Amor;

A l'oumbro d'un grand pin, oou bout de la coullino,
Souventeis fes, m'applante las;
'Me l'imaginatien sus lou proumier roucas
Me pinte sa minasso fino;
Piei, revenent à yeou, su moun piès attendri
Tandis qu'uno lagremo rayo:
Ai! mounté siès, me foou, mounte l'amour t'estrayo
Tant luench d'aquel ooujet chéri? . . .
Mai, tant que pouede ben tenir moun esprit fisse
Sus l'angi qu'apparei d'abord,
Et m'ooublidar yeou-meme, et, dins un beou transport,
La mirar qu'ello . . . alors jouisse;
L'amour me fa esprouvar de sentiment tant dous
Que de moun songi me foou festo,
Et ben sieou tant ravi de ma visien celesto
Que se vouliet durar, me creirieou ben hurous.

Car souvent (mai que d'un vourant pas se lou creire)
Sus la roquo, dins l'avooussoun,
Et dins l'aigo claretto et sus lou verd gazoun,
Vivo m'es dounat de la veire.
De fes la vieou passar doutouso, dins un nieou,
Coumo l'estello matinièro
Que davant lou souleou se vèlo la lumièro,
Vo coumo un messagier de Dieou.
Et mai es souloumbrous, mai es l'endrech saouvagi.
Ount meis pas se sount escartats,
Mai bello et ravissento à meis huils espantats
Se presento la vivo eimagi.
Quand piei la veritat roumpe l'encantament,
Pensas-vous se moun amo es tristo:
Frech, m'assète, immoubile, aqui mounté l'ai visto,
Coumo un homme taucat dins un grand pensament.

Souvent, d'uno mountagno ounté jamai n'arrivo
L'oumbro deis coutaous d'alentour,
Un grand desir me pousso à escaladar l'haoutour.
Peramount, tant luench que lou nivo.
D'aquito, d'un regard coumence à mesurar
L'espaci . . . et ma doulour proufoundo;
Et subran de moun couer lou gounflugi desboundo
Dins uno raisso de plourar,
En vesent, en pensant que distanço crudèlo
Me separo d'ello, toujours,
D'ello de qu l'eimagi, eis pus tristeis séjours,
Pertout me seguis tant fidèlo.
Et piei daise: qu soou? (entende dins moun couer)

Bcleou, peralin, d'aqueou caire,
Pensount à tu, de tu se languissount pecaire! . . .
— Aqui dessus respire enaourat per l'espouer.

Fantésié,
à m o u n a m i P e l i s s o t.

O reyno de Seloun, poulido jouvinetto,
Angeloun estrayat dessus nouesto planetto
Senso li salir teis petouns,
Ame toun coutet blanc et teis belleis espalos,
Ta cherpo oou ventoulet floutegeant coumo d'alos
Darrié teis poulis bras redouns.
Ame toun front de neou que la pudour courouno,
Que la santo vertu de lumièro envirouno
Coumo un reflet daou paradis;
Ame de teis huehs blus, beou miraou de toun amo,
Lou regard innoucent, plen d'uno puro flammo,
Et que timide s'espandis.
T'ame (rougignes pas), oc, t'ame touto entièro
Coumo ame (Dieou va saoup) l'estello matinièro,
La roso, hounour d'aquesto mes,
L'aoubetto, lou souleou, leis fious la verduro,
Enfin tout ce que li a de beou dins la naturo . . .
— Un aoutr' amour n'es pas permes!
Herous! tres fes herous! aqueou que poout pretendre
A poussedar un jour toun couar sensible et tendre!
Dise pas teis champs et toun or;
(Aou bonhur, ô moun Dieou! que serve la richesso?)
Toun couer tout descourat d'amour et de sagesso
Sara soun pus riche tresor.
Yeou, paoure pouetoun que degun saoup aou mounde,
Quand de penos déjà moun amo a soun abounde,
Eis musos vire ma passien,
Et se voues que lou jour que te diran madamo,
Sus moun luth prouvençaou cante l'epithalamo,
N'aourai ges d'aoutro pretentien.
Me souvène doou temps qu'en passant loougeiretto
Anaves à l'escolo, eme ta paneiretto
Pleno de fruits per toun gousta.
Me semblo qu'es ahier . . . et vhui siès anantido;
Et ta mèro toujours ben liscado et poulido
Semblo ta sur à toun cousta.
Quand lou dimenche vas sous leis verdeis platanos
Passegear ben simpletto, aou miech deis bastidanos,
Eme toun er doux d'angeloun,
Semblo que tu deis champs siès la nympho moudesto.

Elleis 'me seis rubans et soun or à la testo,
Que sount leis cranos de Seloun.
Siègues toujours tant bravo et saras ben herouso;
Car toun angi gardien 'me 'no trento amourouso
De tout maou gardara teis pas;
Et seis frèros d'amount que sount aoussi teis frèros,
De longo davant Dieou oouffriran de prièros
Per un jour t'aver dins sa pax.
Vaqui touteis meis vers. — Pardouno jouino filho.
Sabe que mi foudriet lou luth de Roumanilho
Per te cantar pus dignament;
Mai pouète assidu de la bello naturo,
Devieou pas ooublidar la douço creaturo
Que n'es lou pus pur ornament.

Romanço.

Que saoup se t'en souvent, ô charmanto Lisetto,
D'aqueou beou jour,
Mounté, soulets toueis dous assetats sus l'herbetto,
Fasiam l'amour,
Quand daou souleou couchant ,leis rayouns s'esquilhavount
Aou found daou boues,
Et que deis roussignoous de pertout gazouilhovount,
Leis douceis voues? . . .
Alors qu'en t'appelant moun tresor et moun amo,
A teis ginoux,
Per la proumièro fes t'exprimèri ma flammo,
En mots tant doux,
Oh! coumo dins moun couer ooublidant la souffranço,
Cresieou segur,
Veire dins teis beous huelhs lusegear l'esperanco,
De moun bonhur! . . .
Adieou, amour, brûlant, baoume pur de la vido . . .
— Tourment deis couers! —
Adieou, beous jours daourats mounté, l'amo ravido,
Vivieou d'espouers!
Aro, per tout soulas, n'ai plus que toun eimagi,
Angi de Dieou:
Tu, que saoup se perfes, luench de noueste villagi,

Couplets.

Coumpousats à l'oucasien d'uno partido oou Cabanoun.
Air: Du premier pas.

Aou Cabanoum, habitatien tranquillo,
Per li venir dirai jamai de noun.
De temps en temps, mandant jaire la villo,
Aguem recous, per se pas far de bilo
Aou Cabanoun.

Aou Cabanoun, avem uno fringalo!
Que mangeariam de la car d'un menoun,
Lou vin es bon, se la taoulo es frugalo;
Et fa pas mai de cargar la cigalo,
Aou Cabanoun.

Aou Cabanoun, l'estieou, souto l'oumbragi,
Respiram l'er perfumat de fenoun.
Vo se, l'hiver, l'aouro bouffo eme ragi,
Quaouqueis gavèous nous rendount lou couragi,
Aou Cabanoun.

Aou Cabanoun, vaout miès un jour de vido
Que tant de beus, de glori de renoum.
Se cacham dur, s'avèm pas la pepido,
Voulèm brilhar, faguem uno partido
Aou Cabanoun.

Aou Cabanoun, per accoumplir la festo,
Fourriet, Babeou. Jeanno, Louiso et Nanoun.
Mai nous farient bessai virar la testo:
Siguem countents se l'amitié nous resto
Aou Cabanoun.

Die vielen Espinos, Logogriphos, Charaden etc., die in der Inhaltsangabe der «Bouil-Abaisso» Crousillat zugeschrieben werden, sind wirklich von zu geringem Wert, als daß sie hier aufgeführt werden müßten.

Auffallend ist, wie sich die dichterische Auffassung und Behandlung der hier mitgeteilten Gedichte — abgesehen natürlich von der äußeren Form — völlig mit denen des Eissame decken, so daß wir bei Crousillat nicht von einer dichterischen Entwicklung mit entsprechendem Höhepunkt reden können. Die Gedanken und Ansichten, die 1841 begeistert aufgenommen wurden, konnten 1893 nur noch belächelt werden und samt ihrem Verfasser in Vergessenheit sinken. Der Zweck dieser Arbeit war aber, Crousillat den Platz zu sichern, der ihm als Angehörigen der «ancienne pléiade» und als «vrais initiateur» gebührt und Beachtung verdient.

Benutzte Bücher

Crousillat: La Bresco, Avignon 1864.
Lei Nadau, Avignon 1880.
L'Eissame, Aix 1893.

Horaz: Carmina, Leipzig 1912 (Teubner).
Anakreon, Leipzig 1912 (Teubner).
Catull, Leipzig 1929 (Teubner).
Petrarca: Le Rime di Francesco Petrarca, Mailand 1896.

Lamartine: Méditations poétiques, Paris 1922.
V. Hugo, Contemplations, Paris 1922.

Lou Bouil-Abaisso, Marseille 1841—42, 1844—46.
Li Prouvençalo, Avignon 1852.
Roumavagi, Aix 1854.
Le Gay Saber, Aix 1854—55.
Armana Prouvençau, Avignon 1855—1905.
La Revue Félibréenne, Paris 1885—99.
La Revue des Pyrénées, Toulouse.
Hennion: Les Fleurs Félibresques, Avignon 1883.
Julian et Fontan: Anthologie du Félibrige Provençal, Paris 1920.

Jourdanne: Histoire du Félibrige (1854—96), Avignon 1897.
Ripert: La Renaissance provençale (1800—1860), Paris-Aix 1917.
Ripert: Le Félibrige, Paris 1924.
Maggiolo: La philosophie morale de Pétrarque, St. Nicolas 1843—44.
Piéri: Petrarque et Ronsard, Marseille 1895.
Deutschbein: Das Wesen des Romantischen, Cöthen 1921.
Mort de Pétrarque, Cinquième Centenaire de la, Avignon 1874.

(Jean Monné: L'Eissame, étude littéraire: Lou Félibrige 1894 war mir leider nicht zugänglich.)

Nachtrag:

Zu S. 37—42 vgl. noch:

Elisabeth Weber: Das religiöse Element bei Roumanille, Halle 1923, Dissertation (Maschinenschrift).

Walter Flusser: Das provenzalische Weihnachtslied, Zeitschrift für Romanische Philologie, B. 51, S. 129—193 (Saboly-Mistral).

Lebenslauf

Am 29. November 1909 wurde ich in Rosenwinkel (Prignitz) geboren. Mein Vater, der Lehrer Richard Bruck, ist 1917 in Frankreich gefallen. Ich besuchte zunächst die Mittelschule in Pritzwalk, um dann in die Untertertia der Landesschule Pforta einzutreten. Ab Obersekunda besuchte ich das Gymnasium in Züllichau und widmete mich nach bestandener Reifeprüfung (27. 2. 1931) dem Studium der neuen Sprachen in Halle (S.), mit Ausnahme des S.S. 1931, das ich in Frankreich (Tours) verbrachte.

Meine Lehrer waren:
die Herren Professoren und Dozenten: Voretzsch, Weyhe, Ritter, Menzer, Stenzel, Gelb, Bremer, Wittsack, Lang, Schomerus, Hertz, Fleischmann, Brodnitz, Schardt, Brandt, Schnell, Hett, Conrad, Rummel, Remus, Béguin, Lacher, Science, Benn, Greatwood, Stranders, Reiner, Hehlmann, Kürten, Wolff.

Allen Lehrern, die mich gefördert haben, vor allem Herrn Geheimrat Professor Dr. Voretzsch gilt an dieser Stelle mein herzlichster Dank.

Eberhard Bruck

Halle (S.), am 29. Oktober 1935